EMDER MÜHLEN GESCHICHTE, Dietrich Janßen

Geändert: 25.08.2023

Inhalt: Seite

Die Windmühlen im Emder Stadtgebiet in Kartenwerken 4
Einteilung der Mühlen nach ihrer Nutzung 5
Beschreibung der Windmühlentypen 5
Die Bock- oder Ständermühle 5
Die Paltrockmühle 6
Die Wasserschöpfmühle sowie der Flutter 6
Die Holländer- oder Kappenwindmühle 6
Die Mühle vor der Burg 7
Die Mühle „Buten der Norder Porte“ 7
„De goede Verwagting“ am Kattewall 7
Die Mühle „Buten der Nyen Porte“ 11
„De Moele by Thyen Thorn“ am Bollwerk 12
Die Mühle in dem breiten Gang 12
„Ölmühle up der Neyestadt“ 12
„Olde Stadtmoele up dem Bonnes“/ „Gelben Mühlenzwinger“ 13
Die Pulvermühle auf Faldern 14
„De Roede Molen“ auf dem Roten Mühlenzwinger 14
„De Weite Molen“, Mühlenstraße 18
„De Grote Molen“ am Judenfriedhof 22
Die Larrelter Windmühlen 23
Die Uphuser Windmühle 26
Die Mühle außerhalb der Norder Pforte 27
Barckmühle auf der Schuhmacherwarf 28
Mühle beim Herrentor 28
Vullmoelen buten Boltentor 29
Zwernmeulen in der Osterstraße 30
Grützmühle in der Kranstraße 30
Die Windmühlen in der Herrlichkeit Petkum 30
Sägemühle beim Bollwerk 33
„De Zage Molen op de Bummert“, Sägemühle „Concordia“ 33
Die Sägemühle „Naarstigheid“ am Fehntjer Tief 36
„De Groote Pelmölen“ auf der Katte 38
Die Tholenschen Ölmühlen am Treckweg 40
Die Sägemühle am Treckfahrtstief 42
Die Kornmühle „Zeldenrust“ am Treckfahrtstief 43
„Ligt en Spys“, die Bouman´sche Ölmühle an der Auricher Chaussee 45
Die Wind-Schneidemühle „De Hoop“ zu Wolthusen 46
Die Mühle „De Vrouw Johanna“ 48
Die Senf- und Schocoladen Mühle am Beckhofstore 53
Sägemühle im Petkumer Hammrich 54
Die Theilensche Sägemühle am alten Wolthuser Tief 54
Die Windmühle des Zimmermeisters Z.G. Eggen zu Uphusen 54
Windmühle beim Hof Hinrichs, Marienwehr, Kleines Meerhaus 55
Die „Concorida“ Motormühle von Reint Janssen, Auricher Straße 151 55
Windmühlenflügel haben ihre eigene Sprache 55
Die Wasserschöpfmühlen im Weichbild der Stadt Emden 56
Quellen und verwendete Literatur 59

© Dietrich Janßen, 26721 Emden, eMail: bunkeremden@aol.com, 1985 by Gerhard Verlag, 2970 Emden, Zwischen beiden Märkten, ISBN 3-88656-003-1
Ergänzt und von mir überarbeitet 2006-05-28, 2016-11-19, 2021-06-07
Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch einzelner Teile, ist verboten. Übersetzung, Speicherung, Vervielfältigung und Verbreitung einschließlich der Übernahme auf elektronische Datenträger wie CD-Rom, Bildplatte usw. sowie Einspeicherung in elektronische Medien, wie Bildschirmtext, Internet usw., ist ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Autors unzulässig.

Vorwort

Mit dieser Mühlengeschichte, die das heutige Stadtgebiet Emden umfasst, sollen die bisherigen Veröffentlichungen zusammengefasst und wesentlich ergänzt werden. Angeregt wurde ich von Walther Voigt (geb. am 17.4.1889 in Altenburg, gest. am 6.7.1977 in Emden), der im Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden, Band 45, „Die Mühlen des Stadtkreises Emden“ seine Forschungsergebnisse darlegte. Insbesondere wurden von mir die erreichbaren Urkunden aus der Zeit des 18. Jahrhunderts bis heute durchforscht, um eine möglichst lückenlose Mühlengeschichte niederschreiben zu können.

An dieser Stelle möchte ich meinen Dank für die umfangreiche Hilfe aussprechen, die mir von dem Emder Stadtarchiv, dem Staatsarchiv Aurich, dem Amtsgericht Emden - Grundbuchamt - und dem Katasteramt Emden gegeben wurde. Auch möchte ich hier nicht die Ratschläge des inzwischen verstorbenen Heimatforschers Fokko Pannenborg unerwähnt lassen, der mir bei mancher Vorarbeit zu dieser Abhandlung bereitwillig geholfen hatte. Außerdem stellte mir der Emder Alfred Lehmann sein großes Zeitungsarchiv zur Verfügung.

Im April 1982 fand ein Gespräch mit dem Kulturamt der Stadt Emden statt, in dem ich angeboten hatte, die Flügel der Mühle „De Vrouw Johanna“ zu bestimmten Zeiten zu Demonstrationszwecken drehen zu lassen. Zu dieser Zeit begann ich in der Volkshochschule Aurich einen Kurs, der im März/April 1982 stattfand, zu einem freiwilligen Müller unter der Aufsicht von Gerd Saathoff und Müller Hinrich Goes auf der Auricher Stiftsmühle. Am 16. Juli 1982, nachdem die Mühlenbauarbeiten an der Vrouw Johanna“ abgeschlossen waren, war diese betriebsfähig und am 16. Juli 1982 drehten sich für zwei Stunden zum ersten Mal seit langer Zeit die Flügel auf Probe. Vier Tage später fand eine Pressekonferenz in der Mühle statt, in der Dr. Helmut Eichhorn die weitere Planung im Zusammenhang mit der Mühle den Emder Zeitungen vorstellte.

Am 23. Juli 1982 wurde die Mühle offiziell in Betrieb genommen. Es begann eine arbeitsreiche Zeit, die sich in dem Mühlenbetriebsbuch vom 03. Juni 1983 – 26. Dezember 1989 und darüber hinaus widerspiegelt. Ein besonderer Tag war der 20. April 1985 um 2 ¼ Uhr, da der 180. Jahrestag der Inbetriebnahme der Mühle gefeiert werden konnte. Auch in der nachfolgenden Zeit betreute ich die Mühle, jedoch wurden die Schäden an der Kappe und Flügeln immer größer. Es lag eine unmittelbare Gefährdung vor, so dass die Mühlenflügel heruntergenommen werden mussten.

Nach der Gründung des Mühlenvereins im Oktober 1994 unter dem Vorsitz von Joachim Frerichs begann die Restaurierung der Windmühle, die trotz einiger schwerer Rückschläge, fertig gestellt werden konnte. Am Deutschen Mühlentag 2000, Pfingstmontag, drehten sich die Flügel der Mühle „De Vrouw Johanna“ erstmalig wieder, zur Freude aller Mühlenliebhaber und der Bevölkerung. Endlich befand sich auf dem Stadtwall wieder eine funktionsfähige Windmühle und die Stadt Emden erhielt ihre alte Stadtsilhouette zurück. Das erste Mal seit 1956 wurde auf der Mühle „De Vrouw Johanna“ am 3. / 4. Juli 2004 Weizen zu Mehl gemahlen und in kleinen Mengen zu Brot verbacken. Gemahlen wurde für den Landwirt Ihno Groneveld, Uphusen, der uns das Getreide zur Verfügung stellte. Noch bis 2012 war ich als Mühlenwart und freiwilliger Müller auf der Windmühle „De Vrouw Johanna“ tätig, danach übernahm Manfred Deke meine bisherige Tätigkeit.

Januar 1981 und 6. Juni 2021

Glück zu!

Dietrich Janßen

Die Anzahl der Windmühlen und die Zunahme der Bevölkerung in der Mitte des 16. Jahrhunderts gingen einher mit einer wirtschaftlichen Entwicklung, die bis dahin für die Stadt Emden unbekannt war. Die Bevölkerung hatte sich seit Beginn des Jahrhunderts sehr vergrößert. Ein Zeichen für diese Entwicklung waren die Errichtung der vielen neuen Mühlen, Märkte und Waagen. In der Stadt Emden wurden allein in dem Zeitraum von 1550 bis 1600 etwa zehn Windmühlen - vor allem Mahlmühlen - errichtet, um die Versorgung der gewachsenen Bevölkerung mit Mehl sicherzustellen.

Der wirtschaftliche Aufstieg der Stadt ging insbesondere von den niederländischen Emigranten aus, die hier vor Religionsverfolgung Schutz suchten. Mit der Rückwanderung der Niederländer war auch die eigentliche Blüte

(von 1569 - 1599) der Stadt Emden zu Ende. Der Aufschwung und die Macht Emdens konnten an den vielen stattlichen Wohn- und Lagerhäusern sowie an dem Rathaus (1574/1576) erkannt werden.
Die urkundliche Erwähnung von Windmühlen in Emden setzt verhältnismäßig früh ein. So wird bereits 1439 eine Mühle erwähnt. Auch gab es zu dieser Zeit in der Stadt und ihrer Umgebung Ölmühlen, wie Alexander Rolffs in seinem Buch „Die antike Rüstkammer des Emder Rathauses“ schrieb: „Pulvermühlen gab es in Emden und Umgebung damals nicht, dagegen schon um 1448 Ölmühlen.“ Die Errichtung und Verpachtung der Mühlen waren ein Privileg der Stadt Emden. Die vorhandenen drei Kornmühlen und die Ölmühle (1570) waren in städtischem Besitz. Sie wurden alljährlich oder auch auf längere Zeit an einen Müller verpachtet. (Bernhard Hagedorn, Band I, Seite 30)

Windmühlen in Emder Kartenwerken
Bereits auf den ältesten Stadtplänen der Stadt Emden sind Windmühlen verzeichnet, so auf dem Plan vor der Erbauung des neuen Emder Rathauses, gestochen von Braun und Hogenberg gegen 1570, mit dem Titel: „Embdena, Embden, vrbs Frisiae orientalis primaria.“ (Heinrich Siebern, Die Kunstdenkmäler der Stadt Emden, Seite I) Auf diesem Blatt sind bereits drei Ständermühlen ersichtlich. Ein weiterer Plan von Braun und Hogenberg mit dem gleichen Titel, gestochen 1595, zeigt eine weitere Mühle auf dem Gelben-Mühlen-Zwinger. Eine weit größere Anzahl von Bockwindmühlen – insgesamt neun - sind auf dem Stadtplan aus dem Jahre 1599 mit der Jahreszahl 1619, von Peter Bast aus Antwerpen gestochen, eingetragen. Die vollständige Überschrift dieses Planes lautet: „Embden. De Hooft Stadt in Oost-Frieslandt onder Den Wol Geborn Heere Grave Enno Grave vnd Heer zu oostfrieslandt vnd Retberg, Heer zu Esens Stedesdorp vnd Widmunde et Anna den Holste geborn vorstinne Gravinne zu Oostfrieslandt.“ (Schweckendieck, Seite 18, 3. Blatt)
Weitere Windmühlen waren auf den Stadtplänen des 17. Jahrhunderts auf den Bastionen des Walles eingetragen, so auf dem Plan der Stadt Emden nach der Einbeziehung der Vorstädte in die Stadtbefestigung von 1615 - 1635 mit der Überschrift: „EMDA Vulgo Embden“ oder dem Plan der Stadt von Nicolaus Geelkerek von 1616. Urkundlich konnte das Vorhandensein der Mühlen auf den Zwingern des neuen Stadtwalls zu dieser Zeit jedoch nicht belegt werden. Das erwähnte bereits Walther Voigt im Jahrbuch der „Kunst“ Band 45.
Schon aufschlussreicher war der Aufriss der Befestigungsanlagen der Stadt, verfasst von dem Festungsbaumeister Geert Evert(s) Piloot vom 22. Januar 1615 mit dem Titel: „Annotitie des ausgelechten Werkes.“ Dieser Plan befindet sich im „Trifolium aureum“ der Stadt Emden unter Nr. 24
(Stadtarchiv Emden, abgekürzt: Sta. Emd.) Mühlen wurden von ihm auf den neuen Festungsbastionen der einbezogenen Vorstädte nicht eingezeichnet, jedoch konnte mit diesem Plan die Lage der bereits urkundlich erwähnten Mühlen bestätigt werden. Neben den ohne Zweifel wichtigen Urkunden war auch bei der Suche von Windmühlen der „Plan der Stadt Emden“ mit dem dazugehörenden „Verzeichnis der Straßen und öffentlichen Gebäude“ von H. G. von Oosterloo aus dem Jahre 1852. Dieses Kartenwerk bezieht sich nur auf das Stadtgebiet innerhalb des Wallringes.
In dem dazugehörenden Verzeichnis war jede damals vorhandene bzw. bereits abgebrochene Windmühle unter Wyk, Companie und Nummer eingetragen. Auf folgenden Kartenwerken waren Mühlen eingezeichnet, die außerhalb des Wallringes lagen: Ostfrieslandkarte des Ubbo Emmius von 1595, Karte „Afbeelding van’t Nesserlandtsche Hooft“ von 1648, gezeichnet von Martin Faber. Die Lage der Mühlen von Uphusen und Petkum konnte in Plänen von J. B. Regemort, Copie von Ing. Magott, festgestellt werden. Ebenfalls als Quelle diente die Ostfrieslandkarte von W. Camp (1804) sowie die von Le Coq (1805) und das Einheitsblatt Nr. 31a, Borkum-Norden-Emden, des Reichsamtes für die Landesaufnahme (1900), in der die vorhandenen Wasserschöpfmühlen im Emder Stadtgebiet eingetragen waren.

Einteilung der Mühlen nach ihrer Nutzung
In dem „Theatrum Machinarum Molarium oder Schau-Platz der Mühlen-Bau-Kunst“ von Jacob Leupolds, neunter Teil, Dresden 1767, wurden die verschiedensten Arten von Mühlen aufgeführt. So gab es nach Leupolds Wassermühlen, Windmühlen, Ross-Mühlen oder Handmühlen, die sich untereinander wieder nach ihrem Gebrauch unterschieden:
Korn- oder Mahl-Mühlen
Stampf-Mühlen
Graupen-Mühlen
Oel-Mühlen
Pulver-Mühlen
Lohe-Mühlen

Teichel- oder Bohr-Mühlen
Säge- oder Holz-Schneide-Mühlen
Papier-Mühlen
Walck-Mühlen
Schleif-Mühlen
Polier-Mühlen
Flinten-Bohr-Mühlen
Glasschleif- und Polier-Mühlen
Dresch-Mühlen
Hecherlings-Mühlen
Hammer-Mühlen
Draht-Mühlen und Puch-Werke
Blau-Farb-Mühlen
Gewürz- und Senfmühlen
Holland-Modder-Mühlen, oder sogenannte Baggerte.
Für den Hausgebrauch die Caffee- oder Pfeffer-Mühlen
Diese Aufstellung der verschiedenen Mühlentypen ist nicht abschließend, da je nach Landstrich noch weitere Gebrauchsarten hinzukommen können.

Beschreibung der Windmühlentypen
Im Emder Stadtgebiet kamen folgende Windmühlentypen vor: die Bock- oder Ständermühle, die Paltrocksägemühle, die Wasserschöpfmühle, der Flutter und die Holländer- oder Kappenwindmühle. Die Kokerwindmühle, eine Weiterentwicklung der Bockwindmühle, hat es nach der bisherigen Forschung im heutigen Stadtgebiet Emdens nicht gegeben. Die Bock- oder Ständermühle Die ältesten Mühlen, die Bock- oder Ständermühle, waren ganz aus Holz gebaut und wurden auf einem aus Balken bestehenden Bock oder Ständer errichtet. Mit Hilfe des Steerts konnte der ganze Mühlenkasten in die entsprechende Windrichtung gedreht werden. Wegen dieser kastenartigen Formgebung nannte man diese Mühle im Volksmund auch „Dufkast“ (Taubenschlag).
Durch das Aufkommen der größeren Holländerwindmühlen zum Ende des 18. Jahrhunderts wurden die Bockwindmühlen verdrängt. Im ostfriesischen Raum befindet sich nur noch eine Bockwindmühle, erbaut 1626, die sich in Dornum befindet. Besitzerin ist die Ostfriesische Landschaft zu Aurich.

Die Paltrockmühle
Diese Mühle war, wie die Bockwindmühle, ganz aus Holz erbaut. Der Name Paltrock kommt her von dem altmodischen bis fast an die Erde reichenden groben, weiten Überrock oder Mantel. Auch sie musste mit seinem ganzen Kasten in die jeweilige Windrichtung gedreht werden. Diese Arbeit konnte dank des am unteren Ende angebrachten Rollensystems leicht ausgeführt werden. Die im ostfriesischen Raum früher häufiger vorkommenden Paltrock-Säge-Mühlen sind gänzlich verschwunden. In Emden stand am Fehntjer Tief in unmittelbarer Nähe der „Sandbrücke“ dieser Mühlentyp. Sie trug den Namen „Naarstigheid“ (Emsigkeit). Auch an dem Standort der späteren „Concordia“ Mühle wird wahrscheinlich eine Paltrockmühle gestanden haben. Dieses gilt auch für die Mühle „Zeldenrust“, die vorher eine Sägemühle war.

Die Wasserschöpfmühle sowie der Flutter
Die Wasserschöpfmühlen beherrschten durch ihre immer drehenden Flügel das Landschaftsbild Ostfrieslands und das Weichbild der Stadt Emden. Ihre Aufgabe war es, die niedrig gelegenen Ländereien, die nicht an das Hauptentwässerungsgebiet angeschlossen waren, vom überschüssigen Wasser leer zumahlen. Gefunden wurden von mir 20 Standorte von Wasserschöpfmühlen im Emder Stadtgebiet, die dem Bautyp einer verkleinerten Holländerwindmühle einem sog. Erdholländer ähnelten. Gehoben wurde das Wasser von den tiefer gelegenen Gräben durch eine „archimedische Schraube“ (Wasserschnecke) in die Hauptabzugsgräben. Der kleinste Mühlentyp ist der Flutter oder Tjasker, mit dem der Wasserstand kleinerer Weideflächen gesenkt werden konnte. Der Flutter besteht im Wesentlichen aus einem Flügelkreuz, an dessen Achse unten eine ummantelte archimedische Schraube angeschlossen wurde. Durch den Bock, auf dem die Achse gelagert war, wurde die Schraube in eine schräg nach unten verlaufende Stellung gebracht. Ein Nachbau einer solchen kleinen Mühle befindet sich vor Riepe.

Die Holländer- oder Kappenwindmühle
Der wesentliche Konstruktionsunterschied zwischen der Holländer- und der Bockwindmühle bestand darin, dass bei dieser Mühle nicht mehr der ganze Mühlenkasten mit den Flügeln, sondern nur noch die Kappe mit dem Flügelkreuz von der Galerie aus in den Wind gedreht werden musste. Der oft mit Reet gedeckte Achtkant ruhte auf einem steinernen Unterbau, der oftmals vier oder auch mehr Geschosse erreichen konnte. Die Höchste dieser Mühlen in Ostfriesland ist die Auricher Stiftsmühle.
Genaue Beschreibungen dieses Mühlentyps wurde von G. Saathoff unter dem Titel: „Mühlen in Ostfriesland", in der Schriftenreihe „Die Leuchtboje" Heft 21, sowie von Focko Harders: „Ostfrieslands Mühlen" im Heft „Ostfreesland –Kalender für Jedermann", Jahrgang 1928, veröffentlicht.
Auf den Karten wurden von mir die urkundlich aufgefundenen Mühlen innerhalb des Stadtgebietes eingetragen. Jede Mühle wurde mit einer entsprechenden Zahl nebst Mühlensymbol versehen. Wo der Standort nur ungefähr festgestellt werden konnte, fehlt das Mühlensymbol.

Die Mühlen und Müller im Emder Stadtgebiet

Die Mühle vor der Burg
Die älteste im Stadtgebiet Emden erwähnte Mühle befand sich in Friedländers „Ostfriesischem Urkundenbuch", Urkunde 509 vom 28. Juli 1439. Bei dieser Urkunde handelt es sich um eine Quittung der Häuptlinge Edzard und Ulrich in der unter anderem erwähnt wurde, dass sie von den Hamburgern neben dem Schloss und der Stadt Emden „twintich smale tunnen rogghen, veer unde dertich smale tunnen vul meels, dorteyn melke koye, twe winden to den armborsten unde ene windmolen myd erer tobehoringhe vor der borgh" erhalten haben. (Friedländer, Urkundebuch, Nr. 509) Wo diese Mühle gestanden hatte, konnten weder Walther Voigt noch ich feststellen, weil darüber keine weiteren Urkunden gefunden wurden. Im Text der genannten Urkunde wurde die Mühle „vor der borgh" erwähnt, also nördlich der Burg. (Voigt, Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer Bd. 45, 1965, Seite 174) Die Mühle lag des freien Windes wegen auf dem späteren Kattewall. Dieser Standort ist m.E. mit dem der späteren Windmühle „De goede Verwagting" auf dem Kattewall gleichzusetzen, bei dem es sich um den ältesten Emder Mühlenstandort handelte.

Die Mühle „Buten der Norder Porte"
Diese Mühle wurde bei Friedländer unter Nr. 613 aufgeführt. In der Urkunde steht folgendes: „Dulo Haringes, borger to Emeden, verkauft dem Beneke van Awerke, borgher to Emeden, enen thuen ghelegen buten der Norder porte, vaste bi der Windemolen, und verspricht Gewährleistung" (thuen = Garten). Diese Urkunde stammte vom 13. Mai 1449. Das Nordertor der Altstadt stand damals am Ende der Norderstraße, etwa im Kreuzungsbereich der Straßen Zwischen beiden Märkten und der Lookvenne. Die Mühle dürfte auf einem kleinen Deich gestanden haben, der von Osterhusen entlang des Hinter Tiefs herkommend an die Altstadtwarft anschloss. (Siebern, Kunstdenkmäler der Stadt Emden, Seite 252) Im Ehevertrag zwischen Gert van Gelren und Anne, Johann Kerstiens und Katharyen Tochter, wird am 28. September 1533 ein „Tuen by de veerste moele" unter der Mitgift aufgeführt. (Voigt, Mühle Nr. 16, Seite 180) Ob es sich bei dieser Mühle um dieselbe wie die oben genannte handelte, konnte nicht festgestellt werden. Voigt schrieb: Was bedeutet „veerste?" Meiner Meinung handelte es sich bei den Wörtern „de veerste" um einen Namen oder um eine Bezeichnung. „De Veer" seine Mühle oder die vorderste Mühle? Im Schuldregister unter 42b vom 28. April 1628 wurde noch aufgeführt: „S. Haike pompemakers hueß stande in die Norder strate tegen die rode mölen ouer, welche Martinus Faber gekauft."

„De goede Verwagting" (Die gute Erwartung) auf dem Kattewall
Die Mühle „De goede Verwagting" wurde 1811 anstelle der früheren sogenannten „Kleinen Mühle" am Kattewall neu aufgebaut. Sie hat an diesem Platz bereits bedeutend früher gestanden, denn am 17. Oktober 1533 bekannte Enno, Graf zu Ostfriesland, folgendes: „Nachdem wir zu unsrer Stadt Embden nottruft die Molen, so Wolter Müller tho Lutke Borsum gehet, bynnen Embden to setten befohlen, haben wir ihm de platse by unserm Schathuß up dem Wall by das Radierung von Valegio von 1580. Die Bockwindmühle wurde links oben am Burggraben dargestellt. (StAA., Rep 244/A 3542) Rundeel, dazu den Wind zu der Molen gnädiglich geschenkt." Am 25. November 1533 bekam er Geld zum Bau der Mühle. 35 Jahre später erhielt Johann Bullich am 16. Januar 1568 die Genehmigung von der Gräfin Anna, seine vom Winde umgeworfene Mühle „achter dem Schathuse up dem Bolwerk wieder aufzuzimmern." In der späteren Zeit wurde die Mühle noch häufiger erwähnt, so auch in einem Gesuch des Müllers Albert Houkes, welcher schrieb, dass „die Mühle am 21. April 1625 durch die gewaltige Hand des Allerhöchsten dermaßen verletzt und niedergeschlagen sei, dass er sie lange Zeit nicht

hat gebrauchen konnte.“ Da er die fällige Mühlenheuer nicht bezahlen konnte, kam er sieben Wochen ins Schuldgefängnis nach Aurich. Die Mühle wird später noch öfter erwähnt: so lag 1671 ein Garten zwischen der kleinen Mühle und der Pferde Drencke. 1705 wurde ein Packhaus bei der kleinen Mühle erwähnt. (Voigt, Mühle Nr. III, Seite 175, 176)

Am 15. Juni 1799 erwarb die vereinigte Mühlensozietät die „Kleine Mühle“ von Wilt Gerdes Vietor für 13.000 Gulden in Gold. Am 1 Dezember 1810 brannte die Mühle ab. Sie wurde bald danach als Holländerwindmühle wiederaufgebaut und erhielt den Namen „De goede Verwagting.“ Im Adressbuch von 1877/78 wurde in der Mühlenwarf Nr. 3 der Kornmüller Jan H. Ulferts aufgeführt.

Der Brand der Mühle

In der Nacht vom 21 auf den 27 Oktober 1888 fiel die Mühle erneut einem Brand zum Opfer, über den in der „Emder Zeitung“ am Sonnabend, 27. Oktober, folgendes berichtet wurde: „Letzte Nacht kurz nach 2 Uhr hallte Feuerlärm durch die Straßen, und der strahlende Widerschein der Flammen breitete sich über den großen Theil der Stadt aus. Die Mühle „De goede Verwachting“ war in Brand gerathen, und der hölzerne Aufbau stand denn auch in hellen Flammen, ehe noch an einer erfolgreichen Bekämpfung des Feuers gedacht werden konnte. Die Thätigkeit unserer rührigen Feuerwehr mußte sich auf den Schutz der Nachbarhäuser, und nachdem der Aufbau mit dem Mühlenkopf und den Flügeln, glücklicherweise ohne Schaden anzurichten, herabgestürzt war, auf die Dämpfung des Feuers innerhalb der Umfassungsmauern beschränken. Das wurde denn auch durch die mächtigen Wassermassen erreicht, welche durch die Sprützen von der unerschrockenen Löschmannschaft von oben her in die Gluth geleitet wurden. Der Anblick der brennenden Mühle vor dem Zusammenbruch des Oberbaues war ein unvergleichlich großartiger.“ (Sta. Emd., Zeitungsarchiv) Kurz zuvor hatte die vereinigte Mühlensozietät mit Baugesuch vom 15. Februar 1888 den Magistrat um die Erlaubnis gebeten, das alte Müllerhaus Mühlenwarf 3 abbrechen und an dessen Stelle einen Neubau errichten zu dürfen. Mit Schreiben des Magistrates vom 10. März 1888 an die vereinigte Mühlensozietät zu Händen Herrn Geelvink wurde das Baugesuch genehmigt. Nach dem Brand der Mühle „De goede Verwagting“ hatte die Sozietät die Absicht, die Mühle zu verkaufen, so dass sie am 9. November 1888 an den Magistrat ein Schreiben sandte, in dem angefragt wurde: „Ob der wohllöbliche Magistrat gegen dieses Vorhaben Einwendungen zu erheben haben gedenke.“ Auch wurde die Bitte geäußert, möglichst schnell einen Bescheid herbeiführen zu wollen, da man bereits in vorgeschrittenen Verkaufsverhandlungen stünde. Mit Schreiben vom 14. November 1888 eröffnete der Magistrat dem Buchhalter Geelvink, dass gegen eine Veräußerung keine Bedenken bestehen und vor dem Wiederaufbau die Zeichnungen zur Prüfung bei der Baupolizei einzureichen sind. Ein Käufer wurde in dem Schreiben nicht genannt, jedoch tritt kurz darauf, am 29. Dezember 1888, der Müllermeister Hinrikus Pannenborg aus Timmel als Bauherr auf. Die Genehmigung zum Neubau der Windeinrichtung nebst Konstruktion wurde am 6. Februar 1889 erteilt unter der Bedingung, dass eine feuersichere Bedachung aufgebracht wird. Danach scheint das vorhandene Mauerwerk beim Brand nicht gelitten zu haben, denn eine Genehmigung für dessen Neubau bzw. Ausbesserung wurde nicht erteilt. Als Mühlenbauer wurde Jürgen Mönck aus Großefehn angeführt. Lieferant für das Bauholz war das Dampfsäge- und Hobelwerk C. Cassens.

Beschreibung der Mühle

Bei der Mühle handelte es sich um einen Galerieholländer mit einem aus Ziegelsteinen gemauerten dreistöckigen Unterbau. Die Mauerdicke des verputzten achteckigen 16 Meter hohen Unterbaus betrug im Erdgeschoss 1 Meter, dieser verjüngte sich pro Geschoss um einen Stein. Das Erdgeschoss besaß eine Durchfahrt für die kornbringenden und mehlabholenden Fuhrwerke. Über dem Unterbau erhob sich der Meter hohe Achtkant, auf dem die Kappe drehbar auflag. Diese wurde mit dem Steert von der „Swichtstelling“ (Galerie) aus in den Wind gestellt. Wann diese Mühle mit einem Windrose versehen wurde, war nicht feststellbar. Die Rute hatte jeweils eine Länge, gemessen vom Achskopf bis zur Spitze, von 12,80 Meter. Das Mahlwerk bestand aus 5 Mühlsteinen: 1 Sandstein, 1 Vorläufer bzw. 1 Nachläufer Peldestein, 1 Weizenstein und 1 Bruchstein. Die Gesamthöhe der Mühle betrug 29 Meter. Das Hineinfahren in die Mühle hatte in der Vergangenheit immer zu Schwierigkeiten geführt, so dass der Müller Hinrikus Pannenborg am 15. Oktober 1915 den Magistrat um eine Genehmigung gebeten hatte, das Pflaster vor seiner Mühle ausbessern zu dürfen, da es bisher schier unmöglich für die Pferde sei, einen beladenen Wagen in die Mühle zu ziehen. Die Kopfsteine bezahlte seinerzeit Pannenborg und für die Pflasterung kam die Stadt auf. Zu dieser Zeit war auch der Müller Albertus Pannenborg auf der Mühle tätig.

Nebengebäude der Mühle

Das erste Nebengebäude zur Lagerung von Korn und Mehl wurde dem Müller Pannenborg am 3. September 1892 genehmigt und kurz darauf fertiggestellt. Dieses Gebäude war in der ursprünglichen Form noch Ende der 90er Jahre vorhanden. Es besaß einen Stein über dem mittleren Fenster mit der Inschrift: „De Bakker Ambts

Rogge Molen.“ Das damals vorhandene Lagergebäude reichte bald nicht mehr aus, so dass am 28. April 1903 eine weitere Baugenehmigung zur Errichtung eines neuen Lagergebäudes als Anbau eingereicht wurde. Dieses Gebäude wurde im 2. Weltkrieg zerstört und von der Firma Alfred Wegner wieder in „alter“ Form aufgebaut.

Abbruch der Mühlenflügel

Am 20. Juli 1912 richtete der Mühlenbesitzer Hinrikus Pannenborg eine Beschwerde an den Magistrat der Stadt Emden, dass er durch den Neubau des Wasserturmes nicht mehr in der Lage sei, die Mühle in alter Form zu betreiben, da der Wind von dieser Seite nicht mehr günstig und frei, sondern nur noch stoßweise komme. Weiter führte er an, dass es in der Mühle dann nicht mehr auszuhalten sei, da man glauben müsste, jeden Augenblick würde alles in sich zusammenstürzen. Außerdem wäre die Mühle, die ihm 100.000 Mark gekostet hätte, nun entwertet. Nunmehr sei er nur noch auf Dampfkraft angewiesen. Der Magistrat könnte diese Zustände von der Galerie seiner Mühle aus begutachten und sehen, dass der Wasserturm für seinen Ruin verantwortlich sei. Dieses Thema wurde in der Magistratssitzung am 24. Juni 1912 behandelt. Im Antwortschreibender Stadt Emden an den Müllermeister wurde darauf hingewiesen, dass die Forderungen nicht an die Stadt zu stellen seien, sondern an den Eigentümer des Wasserturmes. (Bauakte der Stadt Emden, Kattewall)

Am 7. Juni 1918 hatte der Mühlenbesitzer Pannenborg damit begonnen, die Mühlenflügel von der Mühle herunterzunehmen. Am selben Tage erhielt Pannenborg eine Verfügung der Stadt Emden, dass die Abbrucharbeiten einzustellen seien. Auch sei der ursprüngliche Zustand wieder herzustellen. Auf der Durchschrift der Verfügung steht noch folgender handschriftlicher Satz mit Datum vom 17. Juli 1918: „Die Mühlenflügel sind wieder angebracht.“ Die Reaktion des Müllermeisters ließ nicht lange auf sich warten, denn am 30. Juli 1918 schickte er ein Einschreiben an die Stadt Emden mit dem Text: „Anmeldung des Abbruches der Windeinrichtung meiner holländischen Windmühle. Ich kann z. Zt. die Flügel, Windrose und Kappe meiner Mühle, die infolge Windentziehung für mich wertlos geworden sind, günstig verkaufen und beabsichtige diese Windeinrichtung in nächster Zeit abzubauen. Ich melde deshalb somit den oberen Teil meiner Mühle zum Abbruch an, und bitte, mir die Empfangsbestätigung dieser Anmeldung baldmöglichst zustellen zu wollen, da ich mit den Abbrucharbeiten wahrscheinlich schon in 10 Tagen beginnen werde.“ Am 16. August 1918 erhielt Pannenborg eine Verfügung des Magistrates, die ihm untersagte, die Flügel herunterzunehmen, weil dadurch die für das Orts- und Straßenbild typische Mühle in ihrer baukünstlerischen Wirkung geschädigt würde. Eine Durchschrift davon ging an den Regierungspräsidenten in Aurich mit der Bitte um Entscheidung. Am 30. Oktober 1919 entschied dieser zu Ungunsten des Müllermeisters Pannenborg. Es dauerte zwei Jahre, bis Pannenborg einen weiteren Vorstoß in die bekannte Richtung unternahm und der Stadt mit Schreiben vom 6. April 1921 mitteilte, dass er am 25. desselben Monats die Flügel, Kappe und Galerie entfernen würde. Die Abnahme der Teile wurde wieder von Seiten der Stadt abgelehnt. In den folgenden Monaten wurden von dem Mühlenbesitzer weitere Schreiben an den Magistrat gesandt, die alle mit dem gleichen Ergebnis abschlossen: Die Flügel bleiben oben!

Im März 1923 brachte Pannenborg ein Gutachten des Mühlenbaumeisters Klaus Harders bei, in dem stand, dass umgehend folgende Teile beseitigt bzw. repariert werden müssen: 1. Das Binetstück zu einem Flügel, 2. der Windbalken unter der eisernen Achse, 3. ein Fugholz durch Verlaschen und Ankerbefestigung. Reparaturkosten 4 Millionen Mark (Inflation). Am 5. April 1923 wurde festgestellt, dass die Flügel heruntergenommen worden sind. Die Stadt sandte dem Müller eine Verfügung ins Haus, dass die Flügel innerhalb vier Wochen zu reparieren und wieder anzubringen seien. In einer Sitzung des Bauausschusses wurde empfohlen, dass die Stadt die Kosten für den jährlichen Unterhalt der Windeinrichtung in Höhe von 4.500 Mark übernehmen solle. Ein Gutachten von Sachverständigen stellte am 21. Juni 1923 fest, dass eine Verunstaltung des Ortsbildes vorliege. An einen Wiederaufbau müsste die Stadt festhalten. Dieser Ansicht traten der Regierungspräsident in Aurich mit Schreiben vom 22. Dezember 1923 sowie auch der Oberpräsident von Hannover am 1. Juli 1924 entgegen. Eine „gröbliche Verunstaltung“ des Ortsbildes liege nicht vor. Es sei zwar ein besonders reizvoller Anblick verschwunden, dieses sei aber nicht mehr zu ändern. Die Flügel wurden nicht mehr angebracht.

Knapp 20 Jahre später, am 11. Dezember 1943, gingen viele Gebäude in dem Bereich um die Mühle bei einem Luftangriff verloren. Die Mühle, wie auch das angebaute Lagerhaus, erhielten nur leichte Schäden. Sicher ist, dass die Mühle am 6. September 1944 ausbrannte. Am 4. März 1955 wurde der Abbruch der Umfassungswände der ehemaligen Pannenborgschen Mühle beantragt und am 25. März 1955 genehmigt. (Bauakte der Stadt Emden, Am Kattewall 11) Die Grundstücke erwarb die Firma Alfred Wegner. Die Brüder Gerhard und Lukas Pannenborg hatten auf den Grundstücken eine Reallast von 96 Zentnern Roggen jährlich zu ihren Gunsten eintragen lassen, die von der Firma Alfred Wegner aufgebracht wurde. (Amtsgericht Emden, Grundbuchamt, abgekürzt Grdb. Amt Emd)

Die Mühle „Buten der Nyen Porte“
In den Emder Kontrakten-Protokollen wurde in den Jahren von 1558 bis 1613 zehnmal eine Mühle „buten der Nyen porte“ bei Häusern neben oder gegenüber aufgeführt. 1582 standen drei Häuser nebeneinander „mit Gärten darachter am Hinter Tief, buten der Nyen porten und gensyt der Moelen.“ Walther Voigt vermutete als Standort etwa den Hundepfad. (Voigt, Mühle Nr. 17, Seite 181) Weiter erschien die Bockwindmühle auf dem Stadtplan von Peter Bast aus dem Jahre 1599 (1619) oberhalb der Krone über dem Wappenschild, der Lage nach in der Einmündung der Blumenbrückstraße in die Neutorstraße. Früher standen zwischen dem Hundepfad und der Wilhelmstraße Häuser, die sogenannte „Dübbelde Riege“, die 1936 abgebrochen wurde. (Stadtplan der Stadt Emden von 1876 im Stadt-Handbuch der Stadt Emden 1877 – 1878)
In den Mühlenakten des Stadtarchivs befand sich außerdem ein Schreiben (ohne Datum) des Müllers Thomas Müller, der „buten der Nyen Porte“ wohnte, an den Bürgermeister und den Rat der Stadt Emden. Er beschwerte sich, dass die Häuser bei seiner Mühle von Jahr zu Jahr höher gebaut würden, wodurch der Wind gesperrt und abgewehrt würde. Er bat, die schwere Mühlenheuer zu mildern. (Sta. Emd., I. Reg., 272, Nr. 14)

„De Moele by Thyen Thorn“
Über die Mühle „by Thyen Thorn“ habe ich keine weiteren urkundlichen Hinweise finden können, so dass hier der von Walther Voigt verfasste Text wiedergegeben wird: So wird die Mühle in den Emder Kontrakten-Protokollen 1559 „Kamer an den Bolwarke by der nye Moelen“ genannt, 1581, 1592, 1597 und 1601 Grote Molen am Bolwerk. 1584 heißt sie „Moele by Tyen Thorn“ und 1591 „Grothe Moelen by Thyen Thorn.“ Bemerkenswert ist das „by“; die Mühle stand also nicht auf, sondern neben dem Thyenturm, wie das ja auch mehrere Pläne zeigen, z. B. Braun-Hogenberg von 1595. Zwei Müller wurden erwähnt: Harmen Hindrichs, der von der Stadt eine „Kamer neben dem Stadt-Möllers Haus“ kauft, Thomas Müller als Nachbar eines anderen Hauses in der Nähe des Thyen-Thorns. „Thomas Müller hat mit seiner Hausfrau Styne ihre halbe Kamer 1596 an Weßelus Pastoer zu Cirquerum verkauft. Styne, sal. Thomas Müllers Wwe. schuldet dem Pieter Laermann zu Wesell 191 Dal., herkommend von vertreweden Molensteinen, so sie und ihr EhemannAo 88 bis zum 17. Juli 1596 von Pieter Laermann empfangen und verkauft haben, die penninge aber behalten.“ (Voigt, Mühle Nr. XIII, Seite 179) Die Mühle stand im Bereich der Bollwerkstraße im Einmündungsbereich der Straße Am Brauersgraben.

Die Mühle in dem breiten Gang
Walther Voigt fand in den Emder Kontrakten-Protokollen einen Hinweis auf eine Mühle „buten der nyen Porte in die breede Ganck.“ Das Anwesen verkaufte am 16. Juni 1563 der „wohlgelehrte Mester Hinrich Westerhues, Phisicus et medicus, dem Everth Willems, Junge Willem und Michaell Osterzel sein thuen, Huess und molen, so he up des Erbaren Bener tho Eekels grunde buten der nyen Porten liggende heft, für 125 Daler, die er ihnen onhin für 4 Last Korns schuldig geworden.“ (Voigt, Mühle Nr. 18, Seite 181) Weiter schrieb Voigt, dass die Lage der Mühle unbekannt sei. Den Standort konnte ich ebenfalls nicht ausmachen. In dem Kartenwerk von H. G. van Oosterloo von 1852 wurde auf den
Bleichen ein Neutors-Breiter-Gang erwähnt. Evtl. hatte die Mühle in diesem Bereich ihren Standort.

Olmühle up der Neyestadt
Mit der Bezeichnung Ölmühle „up der Neyestadt“ vor der „neyen Poerte“ ist folgender Bezirk gemeint, der sich noch heute zwischen dem Alten Graben, dem Hinter Tief und den Wallanlagen befindet. Im Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer Bd. IX, 1, Seite 98 wurden die Schuldnern der Stadt Emden ums Jahr 1581 aufgeführt: „Renthen pro Ao 1564 und Ao 67. Stadt hat von Ausschnitt aus der Karte von L. Guicciardini, 1603. Der Thyenturm ist auf diesem Ausschnitt nicht mehr dargestellt worden. Links am Bildrand das alte Neutor und rechts der
Brauersgraben. Ties Hindricks up die Oliemolen 250 gl. upgenomen. Diese penninghe staan rentelos, derwyle he in der Stadt Oliemolen wohnt. Ao 1620 hat ein erb. wolw. Rat dieser Stadt Oliemolen upp der Neyestadt vor der neyen Poorten mit Haus und Warf an den erb. Hermann Janßen Pott, wohnend bei Hamborck (Hamburg), und den Junker van Stilhorn verkauft.“ (Voigt, Mühle Nr. XLI, Seite 187) Wo die Mühle gestanden hat war nicht feststellbar. Sie darf nicht mit der Ölmühle des Jan Ysaac Bouman verwechselt werden, die am Hinter Tief in Höhe des lutherischen Friedhofes an der Auricher Straße gestanden hatte (siehe auch Mühle „Ligt en Spys“).

„Olde Stadtmoele up dem Bonnes“ und auf dem „Gelben Mühlenzwinger“

Diese Mühle gab der Mühlenstraße ihren Namen. Bereits in den Emder Kontrakten-Protokollen kam diese Bezeichnung am 24. Dezember 1571 zum ersten Mal vor: Tonnes Fransen hatte dem Enno Tammen, Bürgermeister in dem Dam (Appingdamm) Rente verkauft aus einem Werf up dem Bonnes in der Moelenstrate zwischen Junker Tydo van Knipens im Osten und de Frouwe van Goedens im Westen. Nach Johannes Stracke, Die Bonnesse, in Ostfriesland 1957/3, Seite 20 ff., stand die Mühle auf dem Deich, der Kleinfaldern im Norden umgab, etwa dort, wo heute der umbaute Luftschutzbunker steht.
Außerdem wurde die „Bonness-Mühle" in den Kämmerei-Rechnungen erwähnt: „Am 13. mai (1573) Marten timmerman sampt sein gesellen voer arbeitslohn ant olde moelenhues log. 3sch. nha ludt cedull." Über den Abbruch der Mühle wird folgendes angeführt: „Anno 1574 am 5. Junii is Mr. Marten timmermann sambt sein gesellen voer ettliche dagen arbeitslohen over die olde stadtmoele up dem Bonnes afthobreken bethalt 5g. 7sch. 15 witten." Wenig später sagten die Kämmerei-Rechnungen über den Neubau der Mühle auf dem Gelbe Mühlenzwinger wieder etwas aus: „(5. Juni
1574) bethalt an Mr. Marten arbeidtlohn voer de nye moelen up die Valder whall up den Auricker dwenger tho setten 19g. 5sch." (Jahrbuch der "Kunst", Band 17, Seite 355 und 356)
Die Gelbe Mühle wurde auf folgenden Stadtplänen dargestellt: 1576, 1595, sowie 1599.Die Mühle befand sich ebenfalls schriftlich verzeichnet auf dem Plan der Befestigungsanlagen der nördlichen Hälfte der Stadt, gezeichnet von Gerrit Everts Piloot mit Datum vom 22. Januar 1615 mit dem Titel: „Annotitie des ausgelechten Werkes." Der Text auf dem Plan lautet unter anderem: „Vond wal tusch de gehe end rood meullen biß rood Zyll behort met ein Faulse bruy (Zusatz: Der vor dem Hauptwall
gelegener Niederwall) geandert to werden to gelegener tydt darop int anleg zu achten." (Sta. Emd., Trifolium aureum, Nr. 24) Für die Zeit von 1615 bis 1728 konnte nur ein Eigentümer der Ständermühle in den Akten gefunden werden: Schuldregister, 176; 17.3.1650: „die gehle Möhlen by
die Norder Pohrte, so Hinrich Jurriens gekauft." In einem Kaufkontrakt vom 22. September 1728 wurden als Verkäufer der Roggenmühle nebst Wohnhaus der Müller Frans Buys sowie als Käufer Focke Loets und dessen Ehefrau Grietje Tholen genannt. Der Kaufpreis betrug 1.800 ostfriesische Gulden. Die Witwe Grietje Tholen veräußerte am 27. August 1762 an ihren ältesten Sohn Thole Focken sowie an Jan Doeden gemeinschaftlich gegen ein wöchentliches Entgelt von drei Gulden die Mühle nebst Wohnhaus. Thole Focken und Jan Doeden waren zur gleichen Zeit ebenfalls Müller auf der „Großen Mühle" und „Kleinen Mühle", die sich am Bollwerk bzw. an der Katte (Am Kattewall) befanden. In dem Schreiben vom 27. November 1762 an den Magistrat der Stadt Emden schilderten die Erwerber Müller Focken und Doeden den schlechten baulichen Zustand der Roggenmühle (Gelbe Mühle) und baten um die Genehmigung zu deren Abbruch.
Die Preise für eine Reparatur der Windmühle seien zu hoch und außerdem bekomme die Mühle nicht ausreichend Nahrung (Getreide), so dass nicht ein Müller, geschweige denn zwei, von dem Einkommen leben könnten. Die Genehmigung zum Abbruch und Neubau wurde vom Magistrat ohne Auflagen erteilt. Am 16. März 1763 wurde jedoch eine „Gehorsamste Bittschrift der hiesigen Bäcker
und Kornbranntweinbrenner" gegen den Abbruch der Mühle erhoben. Die Antragsteller befürchteten Nachteile für ihre Geschäfte. Außerdem wurde gegen die beiden Müller ein Prozess angestrengt. Das Urteil fällte das Amtsgericht in Emden am 6. Juli 1763. Danach bekamen die Bäcker und Kornbranntweinbrenner Recht. Die Begründung lautete: Die Versorgung der Bevölkerung sowie der Emder Garnison mit Mehl hätten Vorrang. Danach wurde es für etliche Jahre still um die Mühle bis zu dem Tage, an dem die Regierung in Aurich von dem Magistrat einen Bericht verlangte, was denn nun aus der Sache geworden sei. Der Magistrat schrieb am 16. Dezember 1774 zurück: Die Mühle ist noch nicht abgebrochen. Der Streit wurde gütlich beigelegt. (Sta. Emd., Reg. II, Nr. 724) Unbekannt blieb, wann die Müller Focken und Doeden die Mühle weiter veräußerten. Fürbringer erwähnte die „Gelbe Mühle" im Anhang zum Buch „Die Stadt Emden" mit folgendem Text: „Die vereinigte Mühlensozietät erwarb [...], endlich laut Kontrakts vom 16. November 1799 vom Müller Jan Willems die am Nordertorzwinger (Auricher Zwinger, jetzt Stadtgarten) stehende Mühle, genannt die gelbe Mühle, für 15.000 Gulden in Gold." (Fürbringer, Die Stadt Emden in Gegenwart und Vergangenheit, Emden 1892, S. 307) Bei einem Grundstückstausch zwischen der Stadt Emden und der vereinigten Mühlensozietät vom 9. Juni 1820 wurde ein Grundstück an der „gelben Mühlen" genannt. (Sta. Emd., Reg. VIII A 2 b, Nr. 37) Wann die Mühle abgebrochen wurde, konnte nicht festgestellt werden. Im „Grundriß der Stadt Emden mit Verzeichnung der Verwüstungen der Sturmfluth des 3. und 4. Februars 1825", gezeichnet van A. D. Cramer, Cand. jur., wurde die Mühle nicht mehr dargestellt. Auf dem Gelben-Mühlen-Zwinger entstand 1825 der Stadtgarten. (Siebern, Die Kunstdenkmäler, Seite 270)

Die Pulvermühle auf Faldern

Über die Errichtung der Pulvermühle gibt es nur wenige Hinweise. So schrieb Carl Schweckendieck folgendes: Jeder Bürger war verpflichtet, die Stadt mit Harnisch und Wehre zu vertheidigen, der Rath sorgte indes auch selbst für einen reichen Vorrath von Waffen. Die Stadt legte 1569 eine Pulvermühle und eine Geschützgießerei beim Faldernthore an; zugleich wurden Mengen von Sturmhüten, Brustharnischen, eisernen Handschuhen, Feuerrohren, Spießen, Schlachtschwertern erworben und zu einer Rüstkammer „upt grote hus ("Stadthalle", laut Inschrift 1569 erbaut) bi de Valderporte vereinigt." (Schweckendieck, Festschrift zur Eröffnung des Neuen Emder Seehafens 1901, Seite 18)
In den Kämmerei-Rechnungen des Jahres 1573 wurde die Pulvermühle ebenfalls angeführt, als an dieser Arbeiten ausgeführt wurden: „19. September 1573: bethalt Jellis (Baerentsz.) van Amsterdam sampt 7 gesellen arbeiders an die rustkammer upt groethe hues by die Valderpoerte und an die bussen-kruetmoele 31g. 21/2sch." (Jahrbuch der "Kunst", Band 17, Seite 367) Walther Voigt erwähnte noch folgendes: „Schreiben des Grafen Edzard an Drosten und Bürgermeister vom 24. und 26. November 1582: Die Pulvermühle ist ohne Wissen und Consent gebaut. Wir bestehen auf Unsrer gefaßten Meinung des Abbrechens und Hinreumens derselben. - Edzard Graf und Herr zu Ostfriesland an den Bürgermeister und Rat der Stadt Emden: Wir sehen für gut an, dass die Pulvermühle zu behuf unser Stadt verkauft und gebraucht werde. Ist deswegen unser Wille, dass Ihr mit Hilgarn von Reidt ... auf tregliche Mittel und Wege zur Bezahlung halber handelt ... auf Unsern Hause Berum 18. Oktober 1584." Über die Lage der Mühle wird außer „up Faldern" nichts gesagt. (Voigt, Mühle 49, Seite 189)
Wo die Mühle genau gestanden hatte, konnte ich ebenfalls nicht feststellen, da keine weiteren Urkunden gefunden werden konnten. Walther Voigt schrieb „up Faldern", dabei kann es sich nur um Mittelfaldern handeln. Carl Schweckendieck schrieb, dass die Mühle in die Nähe der „Halle" am Faldernthore gesetzte wurde.

„De Roede Molen" auf dem „Roten Mühlenzwinger"

Die Rote Mühle, eine Bockwindmühle, wurde 1573 auf dem „Valdern Wall" errichtet. 1574 folgten auf demselben Wall die südliche und die nördliche Mühle, (Wilhelm Bueren, Jahrbüchlein zur Unterhaltung und zum Nutzen zunächst für Ostfriesland und Harrlingerland, Emden 1837, S. 103) die
Weizenmühle und die Gelbe-Mühle. Die Rote Mühle befand sich ebenfalls auf den ältesten Stadtplänen von Emden aus den Jahren 1572, 1576 und 1595. Walther Voigt schrieb: „Das erste urkundliche Vorkommen dieser Mühle befindet sich in den Emder Kontrakten-Protokollen unter XVII, 281 am 13.3.1584: „Rote Valder Moele; XVII, 583; 4.3.1585: in der Bruggestraat bei der Rode Molen – XX, 376; 4.5.1595: bei der Rode Mole; 1702 kaufte Jan Otten von Dirck Dircks die Mühle, die Rote Mühle genannt." (Voigt, Mühle X, Seite 177 und Sta. Emd., Bedeutung von Haus- und Straßennamen
1964)
„Extract aus den Emder-Amts-Rentei Rechnungen de 1709 pay 29. die rothe Mühle in Emden betreffend: Ihr Hoch. fürstl. Durchl. rothe Mühle in Embden ist mit Ihr Hoch. fürstl. Durchl. gnädigst Consens an Otte Janßen Ao 1703 verkauft worden und Ao 1707 abermahl mit gnädigst Consens an Focke Lants gibt jährlichs auch Michaely Rthl. 30." In den Rentei-Rechnungen de 1745/46 heißt es bloß: „Die rothe Mühle in Emden hat Ao 1712 Heinrich Onnen in Erbpacht erhalten, und zahlt um Michaeli ein Windgeld 30 Rthl. 1767/68 pay 6 heißt es nach den Bemerken: In Erbpacht erhalten und zahlet dem jetzigen Besitzer Dirk Janßen Müller. Die Rechnungen pro 1800/1801. Die rothe Mühle in Emden hat 1712 Hinrich Onnen in Erbpacht erhalten, und wurde darum jährlich gezahlt ein Windgeld 30 Rthl; nunmehr aber laut an liegendem Rehcr. d.d. Aurich vom 22. November 1799 von der Bäcker-Zunft in Emden 60 Rthl. Emden, den 30. Sept. 1801 gez. Unterschrift". Bereits am 13. Juni 1794 erwarb die vereinigte Mühlensozietät von dem Müller Wilke Nannen die rote Stander-Rocken-Mühle für 7500 Gulden in Gold. „De roede Molen" wurde 1795 bzw. 1810 als Galerieholländer neu aufgebaut. (StAA., Rep. 6, Nr. 12233 – 12335)
Am 20. November 1822 um 5:00 Uhr morgens stand die Rote Mühle in hellen Flammen. Sie brannte bis auf das Mauerwerk total nieder. Durch herabfallende Stücke war ein Löschen des Feuers unmöglich. Die Mühlensteine fielen während des Brandes herab und zersplitterten auf dem Boden. Tage darauf wurde eine Untersuchung der Brandursache anberaumt und der Müller Peter Fokken Neelen sowie dessen zwei Mühlenknechte einem Verhör unterzogen. Der Müller, wie auch seine Gesellen sagten aus, dass sie nach Arbeitsende die Mühle verschlossen und vorher auch noch einen Gang durch diese gemacht hätten. Verdächtiges wurde dabei nicht bemerkt. Auch seien sie bald zu Bette gegangen - und erst durch den Lärm am frühen Morgen aufgewacht. Zu diesem Zeitpunkt brannte die Mühle bereits lichterloh. Die Brandursache konnte nicht ermittelt werden. Die Versicherungssumme betrug 8.000 holl. Gulden. 1823 wurde die ursprünglich dreistöckige Mühle als vierstöckiger Galerieholländer wiederaufgebaut. (StAA., Dep 71/50)

Am 26. Mai 1857 richtete der Mühlenpächter W. C. Bohlen ein gehorsamstes Gesuch an den wohlhochlöblichen Magistrat der Stadt Emden mit der Bitte um die Erteilung der Konzession zum Halten von Sieben und Beutelkisten zur Verfeinerung des Mehles und zum Groß- und Kleinhandel mit demselben. Zu dieser Zeit hatte noch keine Emder Mühle eine derartige Einrichtung zur Verfeinerung des Mehles, da die hiesigen Mehlhändler und Bäcker dieses bereits von auswärtigen Mühlen, insbesondere von Dampfmühlen, bezogen. Müllermeister Bohlen erklärte in diesem Brief, dass er das Mehl in gleicher Qualität und auch billiger liefern könne. Er bezog sich im Übrigen auf eine Verordnung vom 12. April 1823, worin es hieß, dass der Einbau von Sieben und Beutelkisten erlaubt sei, wenn eine entsprechende Summe an die Kämmereikasse abgeführt werde. Das Gesuch des Müllers genehmigte der Magistrat der Stadt Emden am 3. Juni 1857. (Bauakte der Baupolizei der Stadt Emden, Große Brückstraße 3/4)

Im Adress- und Handbuch der Stadt Emden wird 1877/78 der Kornmüller Jan T. Mentjes genannt. Die Mühle wurde von der vereinigten Mühlensozietät an den Müller Albrecht Diedrich Staal zu Emden am 4. Dezember 1895 veräußert und ihm eine Versicherungspolice mit Datum vom 5. Juni 1896 ausgestellt. (StAA., Dep 71/50) Es gehörte zu der Mühle das Müllerhaus in der Großen Brückstraße Nr. 3/4, das damals von Staal bewohnt wurde. (Adressbuch 1902)

Beschreibung der Mühle

Bei dem Galerieholländer handelte es sich um eine aus Ziegelsteinen errichtete vierstöckige Mühle, deren achtkantiger Unterbau bis zur Oberkante der Galerie eine Höhe von 12,80 Meter besaß. Die Mauer des Erdgeschosses hatte eine Dicke von 74 cm, die sich auf 54 cm im vierten Geschoss verjüngte. Der Oberbau besaß vom Mühlenkranz (Galerie) bis zur Achsmitte eine Höhe von 11,70 Meter. Die Kappe wurde von der Swichtstelling aus mit Hilfe des Steerts in den Wind gedreht. Nach dem Neubau der Mühle 1914 wurde die Kappe mit den Flügeln durch eine Windrose selbsttätig in den Wind gedreht. Ursprünglich waren auch keine Flügel mit beweglichen Klappen vorhanden. Diese wurden nunmehr zur Arbeitserleichterung ebenfalls angebracht. Die einzelne Rute besaß eine Länge von 9,80 Meter, gemessen vom Achskopf bis zur Spitze. In der Roten Mühle waren zwei Doppelwalzenstühle und ein Griesauflöser zur Herstellung von Weizenmehl, Gries- und Roggenfeinmehl (4 1/2 Tonnen Tagesleistung) eingebaut. Außerdem waren ein Mahlgang für Backschrot und ein Mahlgang für Futtermehl vorhanden. Es gehörten ferner die Reinigungs-, Putz- und Sichtmaschinen sowie Behälter, Silos, Elevatoren und Schnecken dazu. Zusätzlich war ein automatischer Graupengang eingebaut. Die Gesamthöhe der Mühle betrug 25,40 Meter. Die Nebengebäude waren 1913 vor dem Brand nicht vorhanden. (Bauakte der Stadt Emden, Große Brückstraße 3/4)

Die Brände der Mühle

Der erste Brand ereignete sich im 20. Jahrhundert am 1. November 1913. Die Ostfriesen-Zeitung vom 3. November 1913 berichtete darüber folgendes: „Die Rote Mühle bildete gestern und vorgestern von früh bis spät den Gegenstand einer Besichtigung für Tausende von Menschen. Nur noch die Umfassungswände von etwa 10 m Höhe zeugten von entschwundener Pracht. 118 Jahre stand die Mühle. Sie wurde 1795 erbaut und nach 28 Jahren ein Raub der Flammen. Inzwischen fegte ein Sturm noch die Flügel hinweg und vor einer Reihe von Jahren wurde sie mit Motoren ausgerüstet, die einen Betrieb nicht nur bei günstigem Wind zuließ.“ (Sta. Emd., Zeitungsarchiv) Außerdem verbrannten 100 Tonnen Getreide. Nach Aussagen von Augenzeugen brach der Brand im oberen Teil der Mühle aus. Die Gesamtentschädigung für Gebäude und Maschinen bezifferte sich auf 17.967 Mark. Versichert war die Mühle bei der Schlesischen Feuerversicherungsgesellschaft Breslau. Um den Betrieb vorläufig wieder aufnehmen zu können, wurde an die Mühle im Dezember 1913 ein provisorisches Gebäude angebaut, in dem ein Lokomobile, das einen Grützstein antrieb, aufgestellt war. Am 7. Januar 1914 stellte der Müller Diedrich A. Staal ein Gesuch zum Neuaufbau der Mühle. Der Bauantrag wurde am 12. März 1914 genehmigt. Die Zeichnung fertigte der Bautechniker A. Hollander an. Die Bauarbeiten führte der Mühlenbauer Bernhard Dirks, wohnhaft Wilhelmstraße 101, aus. Ende Juli 1914 war die Mühle in alter Form wiederhergestellt. (Bauakte der Stadt Emden)

Am 16. August 1916 um 12:35 Uhr schlugen die Flammen erneut aus der Mühle. Die „Emder Zeitung“ berichtete am 17. August 1916 darüber: „Im oberen Teil der „Roten Mühle“ der Firma Staal und Cramer brach gestern mittag Feuer aus, das rasch um sich griff und in kurzer Zeit das Mühlengebäude bis auf die Umfassungsmauern einäscherte. Die schnell herbeigeeilte Feuerwehr konnte den Brand nur noch auf seinen Herd beschränken und die benachbarten Häuser vor Schaden bewahren. Über die Entstehungsursache ist noch nichts bekannt.“ Die Mühle wurde aufgrund der Materialsperre in der Zeit des Ersten Weltkrieges nicht wieder aufgebaut und der Mühlenstumpf deshalb nur mit einem provisorischen Dach versehen. Der Brandschaden bezifferte sich auf 36.930 Mark. Die genehmigte Dachabdeckung wurde mit der Auflage erteilt, dass nach Friedensschluss die Mühle wieder aufzubauen sei. Am 12. August 1925 wurde dem Müller Staal eine

Polizeiverfügung zugestellt mit dem Inhalt, die Mühle nunmehr wieder instand zu setzen. Der augenblickliche Zustand könne nicht länger im Interesse des Stadtbildes geduldet werden. Mit Schreiben vom 16. Februar 1926 erklärte sich Diedrich Staal zum Wiederaufbau der Mühle bereit, jedoch hatte er nach der Inflation nicht mehr das dafür notwendige Kapital. Im April 1930 brach erneut ein Brand in der Mühle aus, der jedoch keinen größeren Schaden verursachte. Versuche des Eigentümers Staal zur Wiederherstellung des alten Zustandes in den 1930er Jahren führten zu keinem Erfolg. Die Bemühungen wurden von ihm nach dem Zweiten Weltkrieg fortgeführt. Um den Betrieb wieder aufnehmen bzw. ihn erweitern zu können, wurde bei der Stadt Emden ein Antrag zum Neubau eines Nebengebäudes gestellt. Diesem Antrag wurde am 6. November 1945 statt gegeben mit der Auflage, die Rote Mühle wiederaufzubauen. Aufgrund dieser Bedingung hatte der Müllermeister Staal Verhandlungen mit dem Eigentümer der „Concordia"-Mühle aufgenommen, da das Mühlenoberteil genau auf die Rote Mühle passte. Die Mühle war von Lotzkat (Eigentümer der „Concordia"-Mühle) bereits an die Mühlenbaufirma Gebr. Böök in Dunum auf Abbruch verkauft worden. Müller Staal erwarb die Mühle zurück. Mit Schreiben vom 26. Februar 1946 bat Staal die Stadt Emden, einem Abbruch und Wiederaufbau des „Concordia"-Mühlenachtkants zuzustimmen. Die Abbrucharbeiten sollten von dem Mühlenbaumeister Heyen aus Riepe ausgeführt werden. Am 7. März 1946 wurde die Genehmigung erteilt. Mit dem Abbruch der „Concordia"-Mühle scheint man gleich begonnen zu haben, denn in einem Brief sagte der Müller Staal aus, dass der Mühlenbaumeister Heyen z. Zt. mit den Abbrucharbeiten beschäftigt sei. Nach Überprüfung des gewonnenen Holzmaterials sollte dann daraus das neue Oberteil für die Rote Mühle hergestellt werden. Wann die Abbrucharbeiten der „Concordia"-Mühle beendet waren, konnte aktenmäßig nicht festgestellt werden. Auch wo das Material der Mühle verblieb, vermag ich nicht zu sagen. Der Betrieb der Roten Mühle wurde am 25. Januar 1966 stillgelegt. Danach ging sie in den Besitz der ev. ref. Gemeinde Emden über, die in den Jahren 1970/72 in der Mühle und in dem Nebengebäude einen Kindergarten einrichtete. (Bauakte der Stadt Emden)

„De Weite Molen" auf dem Weizenmühlenzwinger

Anwohner der Mühlenstraße werden sich noch an die drehenden Flügel der Weizenmühle erinnern, die sich noch eine kurze Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg bewegten. Doch dann entschwand dieser schöne Anblick, wie an so vielen ostfriesischen Mühlenstandorten. Leider verblieb nur noch ein Torso. Die Mühlenstraße hatte damit ihren „lebendigen" Blickpunkt am Ende der Straße verloren. Ob jemals wieder Flügel an die Mühle montiert werden, bleibt offen. Ihren ursprünglichen Zweck werden sie nie wieder versehen können, denn das alte Mahlwerk wurde vor etlichen Jahren ausgebaut und durch strombetriebene Verarbeitungsmaschinen ersetzt.

In der folgenden Zeit ist die Mühle auf den Stadtplänen von L. Guicciardini 1603 sowie bei Ubbo Emmius, Ostfriesland in der Nebenkarte von Emden, dargestellt. Errichtet wurde die Mühle jedoch bereits im September 1574. (Wilhelm Bueren, Jahrbüchlein zur Unterhaltung und zum Nutzen zunächst für Ostfriesland und Harrlingerland, Emden 1937, S. 103)

Die „Weizenmühle", auch „Schwarze Mühle" genannt, wurde nach Voigt das erste Mal am 6. Oktober 1594 als Ortsbezeichnung in den Kontraktenprotollen des Amtes Emden Nr. 120, S. 353 erwähnt, 1603 als „de nie Dwenger bi de swarte Molen" genannt. (siehe Siebern S. 264) In einer Heuer-Certer von 1651 bekennt Ulrich, Graf zu Ostfriesland, dass seine Schwarze Mühle in Emden dem Egbert Lüties für 7 ½ Jahre, anfangend 1. Mai 1644 und endend Michaelis 1652 (Michaelis = 29. September) verheuert wurde. (Voigt, Mühle Nr. 11, Seite 178) Am 28. April 1655 hatte „Hille Jansen Hauß tegen die Schwartze mühle über bei den bolwerck so Joest Lubbsatz gekauft." Nachstehend wird ein Extrakt aus den Rentei-Rechnungen des Amtes Emden, die „Schwarze Mühle" betreffend, wiedergegeben: „Ihr Hoch. fürstl. Durchl. Schwartze Mühle in Embden hatt Reinke Janßen mit 1000 Rthl. Capital Ao 1656 den 20. Sept. beleget wofür gedachter Müller die Mühlen Ao 1658 auf Michaely für die Zinsen vermög Contraet 8 Jahre zu gebrauchen in Pacht bekommen und statt der Müller Reinke Janßen die zwei Jahre Heuer ehe er die Mühle in Besitz bekommen als Ao 1657 und 1658 von dem vorgewesenen Müller Egbert Luties an Stelle der Zinsen die Heuer verlangen als 55 Rthl. willen die Heuer zu verlangen müssen die Zinsen in Ausgabe gebracht werden ... 55 Rthl." (StAA., Rep. 6, Nr. 12233 – 12335)

Am 27. Oktober 1707 verfällt das Kapital von Reincke Jansen Erben durch eine Session an Assessor Daniel Tiashens und Gabriel Meder. Vertrag: Obligation erloschen, dafür Mühle in unwiderrufliche Erbpacht. Es soll eine Kap- und Stendermühle aufgebaut werden. Die erteilte Baugenehmigung der fürstlichen Regierung vom 27. Oktober 1707 verlieh das Recht, die Mühle sowie vorher (wie die frühere 1703 vom Sturm zerstörte) zu gebrauchen. (Bauakte der Stadt Emden, Mühlenstraße) Der Rat der Stadt Emden vergab 1711 das Recht, eine neue Mühle auf dem Wall zu setzen. Um die fürstlichen Einsprüche hat sich der Emder Rat wenig gekümmert, denn kurz darauf wird folgendes beurkundet: „Wir Bürgermeister und Rat der Stadt Embden urkunden und bekennen kraft dieses hiermit, dass wir das hiesige Backer Ambt octroyrt und privilegiirt haben, thun auch

solches hiermit und in dieser Stadt eine Weitzen Mühle zu setzen, und zwar auf nachfolgende Conditionen: 1. Sollen die Bäcker die Mühle mögen lassen setzen in den sogenannten Schwarzen Mühlen Zwinger, wozu ihnen dann auch der Grund angewiesen ist, und sollen Sie über solchen Grund niemahlen besprochen werden. 2. Sollen dieselbe Zwantzig jahre lang von Windgeld befreiet sein. 3. Soll alhier in Zeit von Zwantzig jahren keine andere Weitzen Mühle gesetzet mögen werden, ab wäre dann dass die eine Mühle nicht genug sein würde. 4. Soll allein auf dieser Mühle, nicht aber auf den anderen Mühlen, Weitzen gemahlet mögen werden. 5. Soll von demjenigen Mehl, so außer der Stadt verschicket wird, per Pfund zwei accisgeld abgeschrieben, jedoch nicht weniger als einhundert Pfund ausgeführt, und selbiges Mehl immediate von den Mühlen weggeschickt wurden. 6. Soll der Weitzen, so erst auf die Mühle gebracht ist, von demjenigen, so hernacher kombt, erst gemahlen worden, zu welchem Ende dann der Mühlendiener, im Fall darüber streit entstehen möchte, sein Buch aufzuschlagen gehalten sein, jedoch dafür jedesmahl einen halben Stüber zu empfangen haben solle. Urkundlich haben Wir Bürgermeister und Rat obgemelt dieser Stadt Siegel hier unter auf gedruckt, und diesem durch ein für Seinetarium subscribiren lassen. So geben Embden auf dem Rathhause den 20. Marty 1711. Ad mandatum Senatus speciale gez. Wolter v. Dahlen Secret.“

Im selben Jahre wird die Mühle neu aufgebaut.

Erhebung des Windgeldes

In dem Lagerbuch der Stadt Emden – alte Registratur – wird folgendes angeführt: „17[..], den 6. Oktober hebben Heren Borgemester en Raad nefens hat Collegi van Heren Veertigen geresolveert dat het backer-Ambt alle jaar voor Wintgeregtigkeit an de stadt sall betalen 50 Gulden.“ 1735, den 12. November wurde erwähnt, dass „das Bakker Ambt ein Jahr Windgerechtigkeit für ihre „Weite Molen“, angefangen so 1734 den 6. Oktober zu bezahlen habe. 50 Gulden.“ Diese Summe wurde in den folgenden Jahrzehnten jeweils zum 6. Oktober erhoben. Gezahlt hat nicht immer das Bäcker-Amt, sondern es zahlten die jeweiligen Pächter der Mühle. Nach den Kämmereirechnungen der Stadt Emden für die Jahre 1766 – 1808 ist das Windgeld alljährlich mit 18 Reichstalern und 28 Stüber von der Bäckerzunft bezahlt worden. Durch eine Resolution des Magistrates der Stadt Emden vom 19. November 1788 wurde verfügt, je eher je lieber einen Rintselstein in der Mühle anzulegen. Dem Besitzer der Mühle der Bäckerzunft wurden bei der Akzise Vergünstigungen versprochen, weil das Rintseln mit Gewichtsverlust verbunden war. Der Mühlenmeister hatte sogar folgenden Eid zu leisten: „Dass er keinen Weizen zu Mehl mahlen will, den er nicht vorher gerintselt hat.“

1810 wurde die Mühle erneuert. Diese Aussage machten sowohl Heinrich Siebern wie auch der Stadtsyndikus Metger in einem Vermerk vom 21. Juni 1876 in Sachen Besitzstörung zwischen der vereinigten Mühlensozietät und der Stadt Emden: „Vielmehr ist aus der an der Mühle angebrachten Jahreszahl 1810 zu entnehmen, dass die Mühle damals neu errichtet worden ist.“ Ob die Mühle seinerzeit völlig neu errichtet oder ob nur bestimmte Teile erneuert wurden, konnte urkundlich nicht festgestellt werden.

Im Adressbuch 1877/78 wird der Kornmüller Hinderk Foget als Pächter angeführt, dem in der Zeit von 1888 - 1891 Voss folgt. Der Müller I. E. Flyr betrieb die Mühle vom 15. Februar 1891 bis zum 1. Mai 1891. Die vereinigte Mühlensozietät verpachtete danach die Mühle an Claas Heeren, der ein Jahr später Eigentümer der Weizenmühle wurde. Am 27. April 1898 stellte dieser ein Baugesuch zum Umbau der Mühle an den Magistrat der Stadt Emden. In Betracht kamen folgende Veränderungen: Die jetzige Rohrbedachung sollte durch Dachpappe ersetzt werden. Ferner beabsichtigte er, eine Windrose zur besseren Selbstregulierung anzubringen, daneben neue Mühlenflügel, eine eiserne Mühlenwelle und diverse innere Verbesserungen. Die Baugenehmigung wurde am 6. Mai 1898 erteilt. Die Arbeiten führte der Mühlenbauer D. J. Dirks, Wilhelmstraße 93, aus. 1899 wurde an der Mühle ein Anbau errichtet, um einen Gasmotor aufstellen zu können, der bei Windstille die Maschinen der Mühle antreiben sollte. Das Grundstück verpachtete die Stadt für zehn Reichstaler jährlich. Beschreibung der Mühle Der Unterbau des dreistöckigen Galerieholländers besteht aus Ziegelsteinen, die verputzt sind. Die Mauerdicke beträgt im Erdgeschoss 80 cm und verjüngt sich auf 67 cm im dritten Obergeschoss. Der Unterbau besitzt eine Höhe von 15 Meter, gemessen vom Terrain bis zur Unterkante der Galerie. Der Achtkant hat eine Höhe von 11,80 Meter, gemessen vom Mühlenkranz bis zur Achsmitte. Die Gesamthöhe der Mühle beträgt 28,20 Meter. Die einzelne Rute maß 11,50 Meter. Die Jalousien der Flügel wurden 1898 angebracht. 1924 ließ der Müller Buisman zwei Walzenstühle sowie eine Feinmehlanlage, fünf Elevatoren, zwei Sortiermaschinen, zwei Mahlgänge, vier Behälter, eine Mischmaschine und zwei Bürsten einbauen. 1985 waren noch ein Mahlgang sowie eine Hammermühle zum Zerkleinern des Mahlgutes vorhanden. Die Leistung der Hammermühle betrug 3,5 to pro Stunde, diedes Mahlganges 1,5 to pro Stunde.

Die Zeit nach der Jahrhundertwende

Nachdem der Müller Garrelt Buisman am 1. Mai 1905 die Mühle von Heeren erworben hatte, stellte dieser den Antrag auf Erhöhung des Anbaues, der am 23. März 1910 genehmigt wurde. Dieser kleinere Anbau an der

Westseite der Mühle ist heute noch in der ursprünglichen Form vorhanden. 1913 beabsichtigte der Müller Buisman die Errichtung eines Packhauses im Anschluss an seine Kornmühle. Diesem Antrag wurde von Seiten der Stadt im Juli desselben Jahres nicht zugestimmt, da das Ortsbild beeinträchtigt und eine weitere Fläche des Walles bebaut werden würde.

Prozess in Sachen Windrechte der Mühle

Eine Klage vor dem Landgericht in Celle auf Beschneiden der Bäume um die Mühle herum wurde vom Gericht abgewiesen. Nunmehr teilte der Müller Buisman der Stadt Emden mit, dass er völlig auf die Windkraft verzichten wolle, zumal er Kappe, Windrose und Flügel nebst Achse günstig verkaufen könnte. Der Erlös würde ausreichen, um einen Sauggasmotor oder eine Dampfmaschine anzuschaffen. Der Antrag des Müllers vom 30. Mai 1921 wurde mit Verfügung vom 12. Dezember desselben Jahres abgelehnt, da eine Beeinträchtigung des Ortsbildes vorliegen würde. Die Stadt

Emden stützte sich in diesem Fall, wie bei der Mühle „De goede Verwagting“, auf das Ortsstatut vom 15. Juli 1907, das eine Verunstaltung von Ortschaften und landschaftlich hervorragenden Gegenden untersagte. Mit dieser Sache befasste sich auch der Bezirksausschuss in Aurich, der der Auffassung der Stadt Emden folgte. Am 14. Mai 1925 verkündete das Preußische Oberverwaltungsgericht Berlin das Urteil: Die Verfügung der Stadt Emden auf Abbruch der Windeinrichtung wird aufgehoben. Trotz des für ihn günstigen Urteils entfernte der Müller Garrelt Buisman die Windeinrichtung seiner Mühle nicht, da die Stadt Emden für die Erhaltung der Anlage eine Jahresaufwendung in Höhe von 1.200 Reichsmark in Aussicht stellte. Ein Gutachten des Mühlenbauers M. Bernhard Dirks vom 4. September 1925 ergab für die Windeinrichtung einen Wert von 16.000 Reichsmark. Die schlechte Finanzlage der Stadt nach der Inflation ließ es nicht zu, einen Zuschuss für die Erhaltung der Mühle beizusteuern. Die Flügel wurden nicht demontiert und kamen mit der Zeit in einen immer schlechteren Zustand. Während des Zweiten Weltkrieges wurde durch Bomben- und Windschäden die Mühle am 28. Dezember 1941 in Mitleidenschaft gezogen. Die Windflügel brachen ab. Beschädigungen an Kappe, Windrose, Achtkant und Galerie folgten. Versuche, die Mühle während des Krieges wiederherzustellen, waren aufgrund der Materialknappheit nicht möglich. Diese Schäden erlebte Garrelt Buisman (geb. 28. April 1877) nicht mehr, da er am 16. Januar 1940 verstarb.

Die Zeit nach dem Kriege

1946 wurde an der Mühle ein zweigeschossiger Anbau errichtet, um den Einbau von neuzeitlichen Getreideverarbeitungsmaschinen (zehn Walzenstühle) zu ermöglichen. Die Sicherung der Ernährung der Bevölkerung hatte seinerzeit Vorrang. Der Müller Heinrich Buisman (geb. 30. März 1913, gest. 4. Mai 1997) unterzeichnete - wie auch Staal bei der Roten Mühle - eine Verpflichtung, die Mühlenflügel wieder anzubringen. Dieser Verpflichtung kam er 1948 nach. Im Februar 1952 stellte der Mühlenbaumeister Harders fest, dass die eisernen Mühlenflügel an mehreren Stellen gerissen und deshalb heruntergenommen werden müssten. Die Gesamtkosten für neue Flügel sowie deren Montage beliefen sich auf 7.500 DM. Kurz darauf machte der Mühlenbauer ein zweites Angebot für neue eiserne Flügel in einer jeweiligen Länge von 22,50 Meter mit Aluminium-Jalousien sowie neuzeitlichen Ventikanten in der Ausführung nach holländischem Muster. Die Lieferung und der Einbau sollten 10.500 DM kosten. Leider wurden die Flügel nicht angebracht. Die Weizenmühle war die letzte Mühle im Stadtgebiet Emden, die noch Korn verarbeitet, allerdings ohne Ausnutzung der

billigen Windkraft, die in den letzten Jahrhunderten den Antrieb der Mühle bewirkt hatte. (Bauakte der Stadt Emden, Mühlenstraße)

Am 5. Oktober 2005 wurde der Achtkant nebst Kappe der Mühle von dem Eigentümer Diedrich Buisman heruntergenommen und daneben abgestellt. Der Wiederaufbau sollte in Verbindung mit dem Emder Mühlenverein erfolgen, was aufgrund schwieriger Verhandlungen nicht mehr erfolgte. Zum Wiederaufbau der Weizenmühle hatte sich dann 2006 ein eigener Verein gebildet, der sich inzwischen auflöste. Am 9. Juni 2007 wurde der neben der Mühle stehende hölzerne Achtkant abgebrochen und Teile, die noch verwendungsfähig waren, wurden im Bauteilelager des Monumentendienstes in Jemgum eingelagert. Viele der dort eingelagerten Teile wurden inzwischen verkauft. Deren Verbleib ist nicht bekannt.

„De Grote Molen“ am Judenfriedhof

Auf den Stadtplänen der Stadt Emden von Peter Bast 1599 (1619) und L. Guicciardini 1603 wurde die Mühle auf einer Bastion stehend am alten Graben eingezeichnet. Braun und Hogenberg zeichneten an dieser Stelle auf dem Stich von 1595 mit dem Titel: „Embdena, Embden, vrbs Frisiae orientalis primaria“ wohl eine Bastion, jedoch noch keine Mühle. Demnach könnte die Mühle zwischen 1599 und 1619 errichtet worden sein. Aus den beiden Planausschnitten ist ersichtlich, daß es sichbei dieser Mühle offenbar nicht um eine Bockwindmühle handelt, da

das Bockgestell nicht dargestellt wurde. Wahrscheinlich stand hier eine Turmwind- oder Paltrockmühle nebst Müllerhaus. Weiter erwähnte Walther Voigt: „Im Jahre 1658 kommt als Pfand eine Lynbahn vor bei der großen Mühle. (Voigt, Mühle Nr. XIV, Seite 180) In einer Obligation vom 7. September 1696 haben Jan Ennen, Eltie Bruns, Eheleute 500 gl. für die große Mühle aufgenommen. Pfand: ihre an der Norderpforte (die zweite) stehende Mühle.“ Bei dieser zweiten Mühle kann es sich nur um die außer dem Nordertor stehende Sägemühle gehandelt haben, die auf dem Stadtplan von Peter Bast östlich des Gelben Mühlenzwingers auf dem Mittelwall dargestellt wurde. (Voigt, Mühle Nr. 25, Seite 183)
Auf dem Stadtplan von W. Coens : „Plan de la Ville de Embden“ nach 1694 wurde die Große Mühle dargestellt, jedoch ein Graben des früheren doppelten Befestigungsgrabens - bis auf den heutigen „Alten Graben“ - gedämpft und an dessen Stelle Gärten angelegt. (StAA., Rep 244, A 2594)
Ein Teil der Grundstücke östlich der Schonhovenspype erwarb 1700 die israelitische Kirchengemeinde, um einen neuen Friedhof innerhalb der Stadt anzulegen. Die eigentliche Mühlenwarf befand sich nicht auf dem Friedhof, sondern der Lage nach auf den damaligen Grundstücken der Firma Schmeding an der Bollwerkstraße westlich der Wallschule.
Urkunden aus der Zeit des 16. Jahrhunderts waren von der „Großen Mühle“ nicht auffindbar. Im Stadtarchiv Emden fand ich eine Mühlenakte, die den Titel trug: „Acta die große und kleine Mühle, Veräußerung und Verpachtung betreffend von 1749 durchlaufend 1770.“ In dieser Akte war unter anderem ein „Taxativ van de grote meulen to Emden“, das aus dem Jahre 1735 stammte.

		Gulden Schaf Witten
„Buten Roe		45
de de binnen Roede		60
Ahse 150		
Cam Ratt, Schyve Loop		10
Het yserwark, groote Spill, kleine Spill, Pottje Rin toet Samen		50
Kabel, Haak touw, binnen buten en Leutouss toe Samen		14
9 Billen, Bil slötel msker 1 en halve Hoe-roet		7
2 Seils		12
Hals pen sten		4 10
de boverste Steen		120 10
Onderste Stehen	163 3 10	
		643 3 30

1735. 29. April Onderstand
Albert Harms Schoning, Adam Peter Timmermann De Mulders naam, Jannes Engelkes.“ (Sta. Emd., II. Reg. 123)
Die Taxierungen der städtischen Mühlen wurden bereits um 1700 zu folgenden Bedingungen vorgenommen: Der Müller musste das laufende und stehende Werk auf seine Kosten in Ordnung halten. Vor der Verpachtung wurde von kundigen Leuten eine Schätzung vorgenommen. Wurden Verbesserungen an der Mühle durchgeführt, so hatte der Nachpächter die veranschlagten Kosten zu tragen.

Die Pächter der Großen Mühle

Als Roggenmüller der Mühle wurden am 12. Januar 1750 in einem neuen Pachtvertrag Ulfert Ulferts und Rewerd Janssen Müller genannt, die die Mühle bis zum 12. Januar 1753 übernahmen. Diesen folgte Hilmer Poppen Müller, der die Mühle für 240 Gulden von der Stadt pachtete. Die Mühle muss sich zu der Zeit in einem sehr schlechten baulichen Zustand befunden haben, denn der Baumeister Fuchs und der Mühlenmeister Frey nahmen am 9. April 1754 eine Kostenschätzung für eine Reparatur vor, die mit einer Summe von 772 Rthl. abschloss. Ob die Mühle repariert worden ist, konnte nicht festgestellt werden.
Am 11. Februar 1756 wurden die Große und Kleine Mühle zur Verpachtung öffentlich ausgeschrieben: „Bürgermeister und Rath der Stadt Embden wollen Mittwoch den 11. Februar die der Stadt zugehörige beide Zeit- Pachts- Mühlen, nämlich die sogenannte große und kleine Mühle, des Mittags um zwei Uhr zu Rathhause, entweder auf drey oder nach befinden, auf mehrere Jahre, vom 1. May a.c. anzurechnen, öffentlich verpachten

lassen. Wer lust dazu hat, kann sich als dann daselbst einfinden und die Conditionen vernehmen, welche auf 3 Tage vorhere denen Betreibern auf verlangen, zur Cammery communicviet werden sollen."
Neuer Pächter der „Kleinen Mühle" wird Hilmer Poppen Mülder für 264 Rthl., während der Müller Albert Weyen aus Larrelt die „Große Mühle" für 230 Gulden auf drei Jahre pachtete. Die Taxierung dieser Mühle schloss mit einer Summe von 1.010 Gulden, 9 Schaf und 10 Witten ab.
Am 11. Juli 1759 veräußerte die Stadt Emden die „Große Mühle" an Jan Doden für 1.500 Gulden. Es mussten jährlich 20 Rthl. Windgeld an die Kämmereikasse abgeführt werden. Die „Kleine Mühle" ging auf Erbpacht an Thole Focken zu einem Standgeld von 2.200 Gulden. Das Windgeld betrug 25 Rthl. Außerdem befand sich in der Akte ein Tauschcontract zwischen den Roggenmüllern Thole Focken und Jan Doeden vom 31. August 1762, geschlossen von dem Notar Johannes von Groningen, in dem sie sich gegenseitig ihre Mühlen übergaben. Der Tausch sollte am 1. Mai 1763 stattfinden. Aus der Akte sowie aus dem Tauschcontract war leider nicht der eigentliche Grund für den Tausch ersichtlich,
so dass die Hintergründe der Transaktion unbekannt blieben. (Sta.Emd., II. Reg. 123)
Am 15. Juni 1799 erwarb die vereinigte Mühlensozietät laut Kaufkontrakt die sogenannte „Große Kornwindmühle" für eine Summe von 13.000 Gulden in Gold von dem Müller D. O. Athen.(Fürbringer, Seite 307) Die unter Wyk V, Companie 15 Nr. 6 registrierte Mühle erstand für 6.300 holl. Gulden laut Quittung vom 9. Juni 1806 der J.P. Heicklenborg. Von diesem erbte seine Frau laut Testament vom 16. Mai 1808 „ein Wohnhaus nebst der Warf, auf der vormals dabei gewesene
Mühle bestandenen Grundstück." (Grdb. Amt Emd, Comp. 15 Vol. 4 No. 112 ff) Wann die Mühle abgebrochen wurde, konnte urkundlich nicht festgestellt werden.

Die Larrelter Windmühlen
Das Dorf Larrelt, westlich von Emden, hatte nicht nur die heute bekannte Windmühle am Ende der Straße „Möhlenhörn" besessen, sondern noch einen zweiten bedeutend älteren Mühlenstandort. Der alte Platz, an dem die Bockwindmühle stand, ist den Larreltern noch heute bekannt. Dieser Ort wird auf dem Stadtplan der Stadt Emden als „Möhlenwarf" bezeichnet. Wer diese Stelle aufsuchen will, der biegt von der Hauptstraße in Larrelt in die Rabenstraße ab und geht am Fuße des ehemaligen Seedeiches den Weg „Müggenwarf" bis zum letzten Haus. Hier liegt etwas zurück vom Weg ein kleines ehemaliges Bauernhaus auf einer niedrigen Warf, die „Möhlenwarf". Die Bewohner
gaben an, dass noch sehr alte Fundamente seitlich des Hauses liegen.
In der Erstausgabe der Karte des Ubbo Emmius, „Typus Frisiae orientalis" von 1595 ist diese Mühle südlich des Dorfes eingetragen. Dargestellt ist sie auch sehr deutlich auf der Karte von Martin Faber „Afbeelding van't Nesserlandtsche Hooft" aus dem Jahre 1648 unten links neben dem Dorf Larrelt als Bockwindmühle. Über die Mühle auf der „Möhlenwarf" werden noch folgende Namen sowie Daten urkundlich erwähnt: Der Witwe des damaligen Müllers, Geske Peters, wurde am 30. April 1632 eine Conzession zum Mahlen von Getreide erteilt, wobei das jährliche Windgeld 15 Reichsthaler betragen sollte. Die neue Mühle konnte sie an einem bequemen Ort auf eigene Kosten errichten. Für den Bau durfte sie das Holz sowie die Steine der alten Mühle verwenden. Im Staatsarchiv Aurich ist ein Brief des Müllers Jürgen Albers an den Fürsten Georg Christian aus dem Jahre 1663 vorhanden, in dem dieser untertänigst darum bittet, ihm doch die Conzession zum Betreiben einer Windmühle zu erteilen. In den Vertrag von 1632 würde er einsteigen. Am 22. September 1663 wurde der entsprechende Schriftsatz aufgesetzt und unterschrieben. Am 14. Mai 1721 wurden als Eigentümer der Mühle in Larrelt Jürgens Erben genannt, die Schwierigkeiten mit der Aufbringung des jährlichen Windgeldes hatten. Auch der Müller Wilhelm Weyen konnte das Windgeld nicht aufbringen, weshalb
dieser am 10. November 1724 eine Eingabe an die Fürstliche Kanzlei richtete. Diese schrieb deshalb an die Rentey zu Emden: „Zur Nachricht, dem Rentmeister zuEmden, dass er das Windgeld de Anno 1723 vom Larrelter Müller in Restant setzen, vom folgenden 1724 Jahre aber einfordern solle. Aurich, den 10. Februar 1725." Das Windgeld betrug zu dieser Zeit 50 Gulden 8 Stüber. (StAA., Rep. 6, 12246)

Die Neue Windmühle „Kost Winning" (Broterwerb)
Wann die alte Bockwindmühle auf der kleinen Warf „Möhlenwarf" abgebrochen wurde, konnte urkundlich nicht festgestellt werden. Die neue Mühle „Kost Winning" wurde 1732 errichtet. Dieses Datum befindet sich in der „Historischen Beschreibung des Amtes Emden ..." aufgesetzt von Johann Georg Wenckebach 1735 unter § 51: „Mühlen - Gerechtigkeit. Mühlen dürfen ohne dazu erlangten Consens von der gnädigsten Herrschaft nicht gebrauchet werden, wie die im Jahre 1732 zu Larrelt aufgerichtete Pelde- und Grütze- Mühle davon ein frisches Andenken gibt." (Handschriftensammlung

der Ges. für bild. Kunst u. vaterl. Altertümer) Das in dem zweistöckigen Galerieholländer in einem Balken auf dem zweiten Söller an der Ostseite eingeschlagene Datum: „1762, den 18. May“ könnte auf eine spätere Reparatur der Mühle hindeuten.
In der Roggen- und Peldemühle befanden sich folgende Mahlgänge: Zwei Gänge Pelde-Steine und zwei Gänge Rheinische Mühlensteine; der eine Gang wurde gebraucht um Weizenmehl, der andere um Roggenmehl und Viehfutter zu mahlen.

Mahlverbot

Die benachbarten Müller der Dörfer Groothusen, Hamswehrum, Upleward, Campen, Rysum und Loquard beklagten sich am 9. November 1735 über den Müller Weyen zu Larrelt, da dieser für Geld das Korn mahlte, das er durch Dorfschiffer aus den genannten Dörfern mitbringen ließ. Diese setzten es bei ihm ab und nahmen es auf der Rückfahrt von Emden in die Dörfer wieder mit zurück. Die Mühle lag verkehrsgünstig am Larrelter Tief; ausgebaute Straßen existierten zu dieser Zeit noch nicht. Dem Müller Weyen sollte nach Meinung der anderen Müller verboten werden, aus den übrigen Dörfern stammendes Korn zu mahlen. Diese Eingabe vom 7. Dezember 1735 an die Regierung in Aurich war unterzeichnet von dem Erbpachtsmüller Menke Harms zu Groothusen. Am 24. Februar 1736 wurde dem Müller Weyen verboten, für die übrigen Dörfer zu mahlen. Sein Mahlbezirk umfasste die Dörfer: Larrelt, Twixlum, Wybelsum und Logumer Vorwerk. Auch die Witwe des Müllers Willem Wehen (Weyen), Greetje Coorts, versuchte, das Mahlverbot zu umgehen. Ihr wurde deshalb am 21. Februar 1767 eine Strafe von 10 Reichsthalern auferlegt aufgrund der Mahlverordnung für die Stadt Emden und deren Flecken vom 1. Juli 1754.
Die Witwe Greetje Coorts verpachtete die Mühle an Jan Harms, der ebenfalls versuchte, für die anderen Dörfer zu mahlen. Am 8. Februar 1781 erfolgten eine entsprechende Untersuchung und ein striktes Verbot. Müller Harms war zur gleichen Zeit auch Müller der Königlichen Kornmühle zu Loquard. Urkundlich wurde am 21. Januar 1803 ein Müller Wilt Gerds Vietor genannt, der in die Roggenmühle Beutelkisten einbaute. Die Benutzung der Beutelkisten, die zur Verfeinerung des Mahlgutes dienten, wurde ihm untersagt. Er musste eine Geldstrafe von 30 Reichsthaler zahlen. (StAA., Rep.6, 12247)

Verkauf der Mühle

Am 31. Dezember 1804 wurde ein Müller Willem Coerdes Mülder genannt, der seinen vier Kindern die Mühle vererbte. Diese nahmen im April 1827 eine Summe von 3.000 Gulden holl. für die Windmühle nebst Wohnhaus und Garten auf. Der Pachtwert der Mühle betrug seinerzeit 500 Reichsthaler in Gold. Die Mühle nebst Haus und Garten wurde am 15. November 1831 gegen ein Höchstgebot für eine Summe von insgesamt 26.960 Gulden holl. an die Kaufleute E. U. Cremer zu Norden und I. C. Focken zu Leer verkauft. Das Anwesen war zu dieser Zeit mit 11.700 Gulden holl. bei der Mühlenbrandsozietät versichert. Als jährliche Abgabe mussten an die Rentey zu Emden 33 Reichsthaler Windgeld nebst 2 Reichsthaler Schreibgeld bezahlt werden. Der Wert der gesamten Besitzung wurde am 13. Juli 1831 von dem Mühlenmeister Jan Meyer Jürgens zu Pewsum und dem Müller Andreas Jacob Smidt aus Greetsiel abgeschätzt, die einen Wert der Immobilie von insgesamt 28.118 Gulden holl. festsetzten. Die beiden Kaufleute Cremer und Focken haben die Mühle für 14.525 Reichsthaler in Gold an den Landwirt Peter Heykes Brauer zu Larrelt veräußert. Die öffentliche Versteigerung fand am 18. März 1845 statt. Die Mühle war zu dieser Zeit an die Eheleute Jan Folkerts Krull verpachtet. Während der Versteigerung im Brauerschen Wirtshause zu Larrelt wurde ein genaues Protokoll geführt, aus dem ersichtlich ist, dass das letzte Gebot sich auf 10.000 Reichsthaler in Gold belief. Neben Brauer hatten noch vier weitere Personen Angebote abgegeben und kräftig mitgesteigert. Um diese hohe Summe aufbringen zu können, hatte der Landwirt Brauer eine Hypothek in Höhe von 7.000 Reichsthaler in Gold auf die Windmühle eintragen lassen. Das Geld lieh er sich von dem Emder Kaufmann Br. de Pottere. Zu dieser Zeit belief sich das Windgeld auf 32 Reichsthaler 12 Gute Groschen nebst Schreibgeld von 3 Reichsthalern 8 Gute Groschen. Erbe der Mühle wurde am 21. Januar 1874 der Müller Heyke Janshen Brauer. (Grdb. Amt Emd, Band III, 142 Grdb. Larrelt) Nach dessen Tode wurden die Eheleute Müller Folkert Duprèe (geb. 25. November 1872, gest.15. März 1933) und Greitje geb. Brauer am 24. Juli 1905 je zur Hälfte Eigentümer der Windmühle. Bis zum Jahre 1974 war die Mühle „Kost Winning“ im Eigentum der Familie, dann verkaufte der Müller Gerriet Duprèe (geboren 31. März 1909, gestorben 13. Juni 1996) diese an Horst Voigt. Der Vater des inzwischen verstorbenen Müllers Gerriet Duprèe modernisierte die Mühle 1905 durch Einbau eines Sauggasmotors sowie durch eine Erweiterung der Anbauten bei der Mühle.
Eine Windrose ersetzte Ende der 20er Jahre den ursprünglich vorhandenen Steert. Die Flügel mussten 1948 heruntergenommen werden, da das Bruststück sich in einem schlechten Zustand befand. Seit dem 9. November 1978 befand sich die Mühle in städtischem Besitz. 1980 war nur noch ein Torso vorhanden, der nur mit großem finanziellen Aufwand wieder zu einer vollständigen Mühle werden könnte. (Bauakte der Stadt Emden)

Inzwischen wurde die Windmühle 1996 durch den Larrelter Dorfverein saniert, so dass wieder gemahlen werden kann.

Die Uphuser Windmühle

Die Uphuser Mühle wurde von Ubbo Emmius in der Ostfrieslandkarte 1595 südwestlich des Dorfes Uphusen, am Tief gelegen, eingezeichnet. Auch auf dem Plan von 1645 für das „Treckdiep von Embden op Aurick durch Folkert Grave, Ingenieur, 503 Roeden korter als t'olde Diep" sowie auf der Karte „Treckdiep von Embden up Aurick durch Jan van Honart, Ingenieur" von 1671 war die Windmühle eingezeichnet. Auch J. B. Regemort stellte sie auf der Uphuser Flurkarte aus dem Jahre 1673, Copie von Ing. Magott, dar. (Voigt, Mühle Nr. 23, Seite 182) Auf dem Kartenausschnitt ist deutlich erkennbar, dass es sich bei der Kornmühle auf der Parzelle 2 um eine Bock- oder Ständermühle handelt. Fokko Pannenborg schrieb dazu: „Zu den Hoheitsrechten der Häuptlinge von Up- und Wolthusen gehörte auch die Mühlengerechtigkeit. Die Häuptlingsfamilie Houwerda bzw. ihre Erben verpachteten die Mühle mit dem Mühlenhaus und den dazugehörenden Ländereien." Ein ähnliches Pachtverhältnis gab es zu der Zeit auch in der Herrlichkeit Petkum. „1. Jetziger Müller Dirk Hinrichs Mohle mit Mohlenhuus und 8 Grasen by der Mohlen mit 100 gulden belecht ... 2. Dietrich Müller gebraucht die mühlen behusungen, 10 Gras Ethlandes und 9 Dimat Meedtlandes gibt 120 gulden." (Ethland oder Ettland = Grünland zur Weide, Meedtland = Grünland, das nur gemäht wird).

Im Regemortschen Generalregister wurden die Parzellen 2 und 6 als „Herren Mühlenlandt" bezeichnet". (Fokko Pannenborg, Folge Nr. 103)

Walther Voigt schrieb: „Am 26. September 1674 haben Bürgermeister und Rat der Stadt Emden an Bürger-Hauptmann Wilhelm Mettingh ein Haus, Wärff und Mühlen mit ihrem Zubehör, samt 22 1/2 Grasen eigen Landes in unsrer Herrlichkeit Uphausen für 4.000 gl. ostfr. verkauft. Die darauf gehörigen Hofdienstgelder sollen erlassen werden. Für die Windgerechtigkeit jährl. 10 Rthlr. - Supplicatio für die Up- und Wolthuser Einwohner an Bürgermeister und Rat der Stadt Emden, so dann Häuptlinge der Herrlichkeit vom 17. Juni 1703: Aus der zu Uphausen stehenden Mühle ist schon

14 Tage vor Christtag 1702 einer ihrer Ruthen abgenommen; Mühle hat seitdem mit 2 Ruthen betrieben werden müssen.

Die Eingesessenen sind ohne Brot und es wird schlecht gemahlen. Reparation hat begonnen. Zimmermann und Müller wollen ihn nicht anbringen, da die Mühlenasse (Welle) noch gut ist. Die Eingesessenen müssen ihr Brot von anderen Orten holen... Bitten, dem Eigner anzubefehlen und kurzen Termin anzugeben." (Voigt, Mühle Nr. 23, Seite 183) Auf dem Titelblatt des „Opregte Uphuser Wunder Almanach" von 1738 befindet sich auf der rechten Seite die Darstellung einer Bockwindmühle.

Die Stelle, an der die Mühle gestanden hatte, wird auch heute noch im Flurkartenwerk als „Mühlenfenne" bezeichnet. Ob die Mühle abgebrochen oder durch einen Sturm zerstört wurde, konnte urkundlich nicht festgestellt werden. Noch vor kurzer Zeit war der auf der Regemortschen Karte eingetragene Wegeverlauf entlang der „Mühlenfenne" sowie auch die alten Parzellengrenzen im Gelände unmittelbar am Ems-Jade-Kanal erkennbar. Im Zuge der Überschlickung wurde die Fläche 1980 eingeebnet und überspült. Kurz vor den Arbeiten kamen noch einmal die alten Fundamente (Steine im Klosterformat) der Mühle ans Tageslicht. Auch befanden sich in einer gewissen Entfernung im Erdreich eine große Menge alter zerstörter Dachziegeln.

Die Mühle außerhalb der Norder Pforte

Von Peter Bast wurde im Stadtplan 1599 eine Windmühle nebst Wohnhaus auf einem Mittelwall zwischen den beiden Wassergräben östlich des Gelben Mühlenzwingers eingetragen. Auf einer Zeichnung aus dem Jahre 1628, die den Bereich östlich des Norder Tores sowie einen Teil der Landstraße nach Wolthusen darstellte, war eine „Leer Möhle" (Leer = Leder) eingezeichnet. Der eingetragene Standort deckt sich mit dem von Piloot. Die Zeichnung wurde zufällig in den Akten zur Befestigung der Stadt Emden als Anlage zu einem Schreiben gefunden, welche sich mit zwei abgegrabenen Bleichen vor dem Norder Tor befasste. Der Eigentümer der Grundstücke stellte damals Entschädigungsansprüche an die Stadt, die seine Erde zum Bau der Wallanlagen benutzt hatte.

Gerhardus Outhof berichtet in „Verhaal van alle Hooge Watervloden" folgendes: „Aan de Westzyde van Wolthuzen raakte het huys by de Oliemoolen ook meest weg: en't zaagmoolenhuys buiten de Noorderpoorte spoelde met menschen en alles weg / Zie onder de by sondere gevallen hier van." (Outhoff, Seite 679) Weiter hieß es: „Van't gemelde Zaagmoolens huys buiten de Noorderpoorte van Embden is ook aanmerkelyk/hoe/toen 't huys van't water aangetast wierde/de man vrouween kindt naa den zolder vlugtten; dog 't huys verbroken werdende/dreeven zy met den zolder voort/ naby de Oliemoolen gedreven/riepen zy om hulpe, dog kreegen tot

antwoordt/dat het dar ook haast gedaan/en alles in gevaar was: dies zy voortdreven/men zegt na Lier heen/altoos zy zyn alle verdronken/en nu wordt my berigt/dat de Man teVeenhuizen is gevonden/en in Lier begraven.“ (Outhoff, Seite 697) Walther Voigt schrieb zu der Mühle, dass „Jan Alberts, gewesener Saagemüller außerhalb der Nor(d)er Pforten und seine Ehefrau haben 14. August 1718 auf ihren Gütern Schulden.“ Auf späteren Kartenwerken war eine „Leer Möhle“ oder eine Sägemühle an dieser Stelle nicht verzeichnet, auch konnten in den Akten keine weiteren Hinweise gefunden werden.

Barckmühle auf der Schuhmacherwarf

Walther Voigt schrieb über die Mühle folgendes: „Aurich, 13. Dezember 1601: Graf zu Ostfriesland usw. an Bürgermeister und Rat: Was Ihr jüngst hin, 25. November 1601, Uns zur Verteidigung eines Mühlenbaus, dessen sich die Schuhmacher bei der Neuen Pforten auf dem Mittelwall unternehmen, in Untertänigkeit erlangt, ist uns wohl vorgebracht worden ... Erkundigung eingezogen, dass an dem Orte niemals eine Mühle (vom Winde getrieben) gestanden hat ... Weder Euch noch den Schuhmachern steht es zu, ohne unser Wissen und Consent eine Windmühle darauf zu setzen ... Der
hohen Landesobrigkeit stehe die Windesgerechtigkeit zu. Befehl, dass Ihr euch dieses Baues ferner enthaltet. Trotz dieser Drohung haben die Schuhmacher ihre Barckmühle gebaut. Sie, die Insel, ist auf Piloots Plan von der Befestigung der nördlichen Vorstädte 1615 eingetragen, östlich der Inselbrücke, ungefähr da, wo sich heute die „Hahn´sche Insel“ befindet, stand auch das Schuhmacher-Gilde-Haus. Auf Martin Fabers großem Plan im Trifolium aureum ist der Grund der „Schomakersmoelen“ ebenfalls dargestellt. Über das weitere Schicksal der Barckmühle berichtet eine Supplikation der hiesigen Barckmühlen-Partizipanten an Bürgermeister und Rat: „Die hiesige Barckmühle ist vor einigen Jahren durch einen unglücklichen Brand in Asche gelegt worden.“ (Voigt, Mühle 35, Seite185) Nach Walther Voigt sollen daraufhin die Schuhmacher, die bei der Herrenpforte stehende Mühle erworben und zu einer Barckmühle umgebaut haben. Auch wurde diese Mühle in den Emder Kontrakten-Protokollen von 1649 erwähnt: „Ein Haus an der Neuen Straße, schwetend
im Westen und Süden an de Krußstrate (wohl Lienbahnstraße) gegenüber der Barckmühlen und aus dem Schuldregister von 1700 auch bei einem Haus in der Neuen Straße gegenüber der Barkmühle können wohl auf Mühle 36 bezogen werden.“ (lt.Voigt, Mühle XII, Mühle 36, Seite 186)
Weitere schriftliche Angaben zu dieser Mühle haben sich in den Akten des Emder Stadtarchivs sowie des Staatsarchivs in Aurich nicht finden lassen.

Mühle beim Herrentor

Die Mühle auf dem Borssumer Dwenger (Wallzwinger) wurde bereits von Peter Bast auf dem Plan der Stadt 1599 eingetragen. Auf dem Stadtplan von Braun und Hogenberg 1595 war die Mühle noch nicht vorhanden. Der Borssumer Dwenger lag früher im Bereich der Friedrich-Ebert-Straße zwischen der Straße Am Herrentor und der Martin-Faber-Straße. Walther Voigt erwähnte die Mühle 1609 sowie 1657, 1660 und 1663, als Egbert Luitiens Müller von verschiedenen Kreditgebern auf seine „bei die Here Poorte stehende neye Mohle“ Geld aufnahm. „Darauf haben Endunterschriebene die bei der Herrenpforte stehende vermittelst einer nicht geringen Summe Geldes an sich gebracht und zu einer Barckmühle aptieren zu lassen und für 10 Jahre Freiheit von dem Windgelde erhalten. Danach sollen sie jährlich 25 gl. bezahlen. Die Mühle befindet sich aber in einem anderen Stand, weil der daran liegende Wall danach viel höher aufgeführt worden. Dadurch ist die Mühle gleichsam in einem
Sumpf zu stehen gekommen und schlägt daher der über den hohen Wall herkommende Wind bisweilen mit solcher Vehemenz darauf zu, dass die Ruhten und Segel solches unmöglich ausstehen können, sondern zum öfteren gänzlich dadurch ruiniert werden; Reparation also viel teurer. Müssten
mit Barckmahlen aufhören. Dadurch würde der westfälische Barckhandel aufhören und der dabei erzielte Gewinn wegfallen. Er würde dann leicht nach Leer kommen [...] Unterschrift C. Tholen.“ (Voigt, Mühle XII, hier Mühle 36, Seite 186) Leider fehlt hierzu ein Datum, wann das Schreiben verfasst worden ist. Fridrich Arends berichtet, dass diese Mühle 1808 abgebrannt und danach nicht wieder aufgebaut worden sei. (Erdbeschreibung des Fürstenthums Ostfriesland und des Halinger Landes, Seite 56) Um einen Neuaufbau hatte sich am 8. Juli 1818 der Müller Dirk Suntken Gerdes Kruse aus Catharinen-Feld bei Aurich beworben und in dieser Sache einen Brief an die Hochlöbliche Provinzial Regierung gesandt. Er bat um die Concession, in der Stadt Emden auf dem Stroh-Deiche eine Peldemühle erbauen zu dürfen, da die alte vor plus / minus sieben Jahren abgebrannt sei. Die Stelle zur Errichtung einer Pelde-Grütze-Mühle sei für ihn günstig, auch wolle er alle Lasten und Pflichten tragen und das Grundstück in Erbpacht übernehmen. Drei Tage später, am 11. Juli 1818,

bekam er ein Ablehnungsschreiben mit der Begründung, dass die vorhandenen Mühlen in der Stadt Emden ausreichten. (StAA., Rep 6, 12240)
Die Barkmühle stand etwa da, wo sich heute das Hotel „Upstaltsboom“ befindet. Auf dem Stadtplan vom Oosterloo wurde 1852 vom neuen Bahnhof eine projektierte Straße dargestellt, die dann quer über den Borssumer Zwinger zur Neuen Straße verlief.

Vullmoelen buten Boltentor

Eine genaue Ortsbestimmung der von Walther Voigt genannten „Vullmoelen“ ist nicht möglich, da in den durchgesehenen Archivalien zu diesen Mühlen keine Ortsangaben gefunden wurden. Die von Voigt erwähnten Mühlen lagen alle „buten der Boltenporte“ und wurden als Vullmoelen bezeichnet.
„Vullmoele“ bedeutet Walkmühle; „Vuller“ ist der Walkmüller. In einer Walkmühle wurde durch ein Stampfwerk das Leinengewebe, welches locker und offen vom Webstuhl kam, durch walken dicht gefilzt. Die Umwandlung zum dichten Gewebe wurde durch Kneten, Schieben und Reiben unter „Hammerschlägen“ hervorgebracht. Ebenfalls konnte in einer Walkmühle Leder weich und geschmeidig gemacht werden. In den Emder Kontrakten-Protokollen erwähnten und hier zusammengefassten Mühlen liegen alle buten der Boltenporte. Die Zusammengehörigkeit der angeführten Mühlen ist laut Walther Voigt nur teilweise festzustellen. „Hendrich Frederichs und Grete Ehel. schulden 1623 bzw. 1626 100 und 75 gl. Pfand: ihre Vullmöhle buten der Boltenporten; Henrich Fredrichs Vuller verpfändet 1651 sein Haus oder Vulle Mühle zwischen Bolten und Newe Pforten. 1593 verpfänden Coene von Fallen, Catharina s. Hsfr. ihr Blockhoeys buten der Boltenporten by der Herren Vullmoele. 1610 haben Folderich Wolters und Anna Ehel. bekannt, dass sie und ihr sel. Ehemann Geerdt Jurriens 1607 Hindrich Berendts 50 gl. schuldig geworden sei. Pfand: ihr Haus buten der Boltenporte thosamt die Vullmoelen. 1637: Am 14. Dezember 1632 haben weil. Hindrich von Metelen Erben ihre Behausung außer der Boltenporte ant Hinter diep gelegen, woran die Fulmohle im Süden an Peter Bruins verkauft. Am 21. Dezember 1663 verkaufen die Vormünder von Jan Beding
nachgel. Kindern deren Mandehaus, bueten der Boltenporten an dat Syldiep gelegen, woran die Fullmoele im Süden an der Ober-Embßigen Teichacht Teichrentmeister.“ (Voigt, Mühle Nr. 47, Seite 188)
In einem Schätzungsregister vom 23. April 1615, welches anlässlich des Baues der neuen Befestigungsanlagen (Wall) angelegt wurde, waren Häuser „buten der bolte porte onde nie porte onde norde porte“ aufgeführt. In diesem Register wurde „buten der bolte porte Haro Backer“ erwähnt, der „kegen de follmole ouer de behusege ein hundert fiftig gulden“ zu bezahlen hatte. (Sta. Emd., I. Reg. 504)
Die Mühlen hatten nach meiner Einschätzung ihren Standort unmittelbar Hinter dem Rahmen (Kortkampf besaß dort eine Lederfabrik, gegenüber der Kunsthalle) am Hinter Tief, aus dem das notwendige Wasser für das Walken geschöpft wurde.

Zwernmeulen in der Osterstraße

Walther Voigt schrieb über diese Mühle: „Kaufbrief vom 20. Dezember 1650: Foecke Folckerts verkauft sein duppelte Hueß, ‘het Raethueß von Groningen’ an der Osterstraße; darachter een Camer, so thor Zwernmeulen gebraucht wird, an Serg. Hendrich von Swanefeldt.“ (Voigt, Mühle Nr. 50, Seite 189)
Ich nehme an, dass es sich bei der Bezeichnung Zwernmeulen um eine Zwirnmühle gehandelt hat, die nicht mit Wind angetrieben wurde; da das Wirken von Fäden sich nur in einer Kammer abspielte.

Grützmühle in der Kranstraße

Die Mühle wurde am 19. September 1651 und 19. Dezember 1663 als benachbarte Gortemühle erwähnt und weiter: „Am 11. Juni 1704 haben Jan Dircks von Heeren und Antie Ariens de Weerth laut zwei Obligationen vom 5. September 1664 und 20. März 1687 für 600 gl. ihr Haus an der Kranstraße zum aushängenden Zeichen des Grützenmühlens verpfändet.“ (Voigt, Mühle Nr. 34, Seite 185) Weitere Angaben zu diesen Mühlen, ob Wind-, Ross- oder Handbetrieb, können leider nicht gemacht werden.

Die Windmühlen in der Herrlichkeit Petkum

Von dem Standort der früheren Windmühle nahe dem Petkumer Tief am Ortseingang des Dorfes ist heute nichts mehr zu sehen, seit die Mühle 1955 abgebrochen wurde. Auch sie fiel aufgrund des schlechten baulichen Zustandes sowie der allgemeinen Wirtschaftslage der Müller dem Mühlensterben zum Opfer.
Die urkundliche Erwähnung der Mühle setzt in den Akten des Staatsarchivs Aurich erst 1790 ein, als zwischen dem Müller Jan Geerdts Mülder und dem Freiherrn Torck von Petkum ein Erbpachts-Contract abgeschlossen wurde. Bereits auf einer Karte des Emsdeiches bei Petkum aus dem Jahre 1662 stand eine Bockwindmühle auf der Krone des Deiches. Die Mühle war am Fuße durch Holzwerk (Palisaden) befestigt. (Ohling, Die Acht und

ihre sieben Siele) Auf der Regemortschen Karte „Petkumer Münke und Petkum“, Originalkarte kopiert von Ing. Magott um 1673, konnte die Bockwindmühle ebenfalls festgestellt werden. (StAA., Rep. 244/B2113) Diese stand, wie auch auf der vorgenannten Karte von 1662, direkt auf dem Deiche zwischen dem Petkumer Siel und der Deichscharte der Fährstraße. Dass es bereits vor 1662 eine Mühle in der Emder Herrlichkeit Petkum gegeben hat, kann nach einem Brief aus dem Jahre 1790 angenommen werden, in dem stand: „Und es dem Häuptling zu Petkum nur erlaubt sey, eine besondere Rockenmühle, statt der alten welche abgebrochen wurde, wieder aufbauen zu lassen.“ Die alte Mühle gehörte somit zur Häuptlingsburg Petkum, die bereits im 16. Jahrhundert bestand. Weiterhin wird das Petkumer Mühlenhaus in Outhof erwähnt: „Voorts spoelden hier ook eng Luddes plaatse/Thomas huis/ ‘t Smids huis/ ‘t Peldegardte mulders huis/ en verscheide andere wierden beschädigt.“ (Outhof, Seite 676) Diese Mühle hat 1715 an der Ems gestanden. Weiter in Outhof: „Deeze man was ten tyde van Vastenavonsvloed in’t jaar
1715 Moolmaar te Petkum, aan den Eemsvliet geleegen ...“ (Outhof, Seite 699)
Der Erbpachtsvertrag von 1716 Am 1. Juli 1716 wurde zwischen Peter Hieronymus von Ripperda, Häuptling zu Petkum und Dornum, Dodo Ellernbroek und Jan Tönjes ein Erbpachtskontrakt abgeschlossen, der den Peldemüllern gestattete, in der Herrlichkeit Petkum Handel zu treiben. Die Erbpächter durften Grütze herstellen, Weizen und Gerste mahlen. Auch war ihnen gestattet, Weizen-
und Gerstenmehl in großen wie auch kleineren Mengen zu verkaufen. Das jährliche Windgeld, das von Dodo Ellernbroek und Jan Tönjes „jährlich und alle Jahre“ bezahlt werden musste, betrug zehn Reichsthaler oder 27 ostfriesische Gulden.
Die Vergabe von Windrechten gehörte zu den legitimen Rechten der Häuptlinge zu Petkum. Um das Jahr 1733 wurde ein Johann Brüggemann als Peldemüller in Petkum genannt. Diesem Müller war es erlaubt, anstatt des sonst üblichen„Mett“ (eine Mattmühle mahlte für Korn) sich auch den Mahllohn in Geld auszahlen zu lassen. Dass es sich bei dieser Mühle um eine Geld-Korn-Mühle, eine sogenannte Stübermühle, handelte, geht auch aus dem Hypothekenbuch der Ostfriesischen Regierung für die Herrlichkeit Petkum hervor. Die alte Roggen-Windmühle, die „außerhalb“ des Deiches stand, wurde 1789 abgebrochen. Pächter war zu dieser Zeit der Roggenmüller Jan Tholen. Zwischen dem Freiherrn Torck zu Petkum und dem Müller Jan Geerdts Mülder wurde am 4. Juli 1789 folgender Erbpachts-Contract über die Errichtung einer Windmühle abgeschlossen: „Weil der gefährliche Stand der am Damm (Emsdeich) liegenden Kornmühle zu Petkum nur zu deutlich in die Augen fällt, derweil dieselbe durch ihre Lage an der See öfters den Überströmungen und hohem Wasser unterworfen ist, auch von den meisten Wohnungen der Einwohner entfernt liegt, als welche Einwohner bey einfallendem Regen und schlechten Wetter den Damm oft passieren müssen, um sich der Mühle nähern zu können und dadurch in Unmöglichkeit gerathen ihr Korn dahin zu bringen und wieder abzuholen, so haben Seiner Hochwohlgeb. der Herr Baron Tork Freyherr von Kosendaal ex. zum besten der Herrlichkeit Petkum für gut gefunden, besonders da der größte Theil der Gemeinen durch eine an Sr. Hochwohlgeb. im December 1788 übergebenen Bittschrift selbst darum Ansuchung gethan hat, deshalb eine Schickung mit Jan Geerdts Mülder, Pellmüller hieselbst, und einen Erbpachts-Contraet zu schließen, darum sey hiemit Kund und zu wissen, dass zwischen dem Hochwohlgeb. Herrn Tork, Freyherr von Petkum, Kosendaal, Voorschooten, Vune ex., einer und Jan Geerdts Mülder nebst dessen Ehefrau Antje Onnen anderer seits, folgender Erbpachts-Contract geschlossen worden.
1. Cediren Hochgedachter Freyherr von Torck das Gemahl Ihrer am Damm gelegenen Kornwindmühle an Jan Geerts Mülder, dessen Ehefrau Antje Onnen und ihren Erben, und dasselbe in ihrer Peldemühle über zu tragen und zwar als eine ewig dauernde Erbpacht, welche mit dem vierten Julius eintausend siebenhundert neun und achtzig beginnet, und wovon das erste Jahr am vierten Julius eintausend siebenhundert neunzig verscheint.
2. Beyde Contrahenten verbinden sich, für sich und ihre Erben in Solidum, das ist, beyde für einen, und einer für beyde diesen Erbpachts-Contract in allen Punkten und Klauseln volkommen zu halten.
3. Erbpächter und ihre Erben, sind schuldig alle Lasten und Schwierigkeiten, wie selbige für jetzo oder zukünftig vermehret werden mögten, proprüs ohne Verkürzung des infolgenden 4. Artikel bemeldete Canonis an mir zu entrichten. 4. Erbpächter oder dessen Erben zahlen am vierten Julius eintausend siebenhundert neunzig als arm Ende des nächsten Jahres, und so fort jährlich an Sr. Hochwohlgeb. den Freyherrn von Torck eine saubere Summa von vier und neuzig Gulden, zehn Stüber Ostfriesisch in Gold, die Pistole zu fünf Reichsthaler und an den Rentmeister für die Abrechnung, jährlich einen Reichsthaler, verpflichten sich auch für die Freyherrliche Burg ohne Entgeld und frey zu mahlen.
5. Verpflichten sich Erbpächter und ihre Erben alle Einwohner der Herrlichkeit Petkum mit aller Sorge, Treue und Eyfer zu bedienen, eine Roßmühle anzulegen, um im Fall kein Wind ist die Einwohner doch schleunig und gut das nöthige Brodkorn erhalten können.

6. Dagegen wird dem Erbpächter und seinen Erben ein freyes uneingeschränktes Gemahl verstattet, so dass Niemand, wo der der Herr Verpächter noch jemand anderes eine Kornmühle auf der Herrschaft Petkum bauen und darauf mahlen mag.
7. Wenn sich gedachter Erbpächter und seine Erben als gute und getreue Bürger der Herrlichkeit Petkum betragen, verspricht mehrgedachter Freyherr von Torck dieselben in allen ihren Privilegien zu erhalten und kräftigst zu beschützen.
8. Es entsaget der Erbpächter und seine Ehefrau für sich und ihre Erben, allen und jedenwider die Gültigkeit des Erbpacht-Contractes zu erdenkenden Ausflüchte, der Furcht, des Zwanges, listige Anbewendung, dass anders geschrieben dem abgewendet werden, aber wie dieselben nur immer
Namen haben mögen. Insonderheit entsaget die Ehefrau allen möglichen weiblichen Rechts Wohlthaten und Ausflüchten. Zu Urkund dessen allen, sind hier an zwei gleichlautende Exemplaria verfertigt, besiegelt und unterschrieben, woran eins dem Herrn Verpächter, das andere aber dem Erbpächter zugestellet ist.
So geschehen Petkum den vierten Julius, eintausend siebenhundert und neun und achtzig. Siegel
A.J. Torck, Vryheer von Petkum Jan Geerdts Mülder."
Nach den Akten des Staatsarchivs Aurich stand 1792 in Petkum eine Bockwindmühle, die der Peldemüller Jan Geerdts Mülder betrieb. Nach dem Tode des Tholen wurde die Müldersche Mühle zu einer Pelde-Roggen-Windmühle combiniert.

Die Holländerwindmühle am Heerweg

In der neu errichteten Holländerwindmühle, die nach der Chronik von Petkum 1796 erbaut wurde, befanden sich sechs Paar Steine, und zwar fünf davon in der Windmühle und ein Paar in einer Rossmühle, die der Müller vertragsgemäß zusätzlich errichten musste. Der Mahlbezirk für diese Mühle umfasste die Dörfer Petkum, Widdelswehr, Jarßum, Klein- und Groß-Borßum. (StAA., Rep. 6, 12251) Eingetragen wurde die Mühle auf der Karte von W. Camp 1804 am Heerweg zwischen Widdelswehr und Petkum nahe dem Petkumer Tief.
In den Akten der Ostfriesischen Mühlenbrandsozietät für Ostfriesland wurde 1808 als Erbpachtsmüller Jan Gerdes Mülder genannt, dem Hermanus Bouman folgte. Eine Taxierung des Anwesens ergab für die Bouman´sche Peldemühle folgende Werte: für die Mühle 6.000 Gulden holl. und für die Scheune 1.500 Gulden holl. Am 20. Oktober 1832 wurde die Mühle auf dessen Witwe umgeschrieben, die das Erbpachtsrecht an G. P. Schmid und H. D. Heikes veräußerte. Notwendige Reparaturen wurden 1847 an der Mühle vorgenommen, so dass zwei Mühlensachverständige einen guten baulichen Zustand feststellen konnten. Die vorgenannten Schmid und Heikes verkauften am 13. November 1855 die Besitzungen an Schoof.
Die Schoof´sche Peldemühle und die Wasserschöpfmühle „Harmonie" zu Petkum wurden am 2. April 1884 durch ein Gewitter beschädigt. Ein Schaden an dieser Mühle, verursacht durch einen sogenannten kalten Blitzschlag, betrug 441 Reichsthaler. Ein Schaden an der Wasserschöpfmühle 85,25 Reichsthaler. Die Besichtigung der Schäden an den Flügeln nahmen der Mühlenbesitzer Foget und der Mühlenzimmermeister D. J. Dirks aus Emden vor. (StAA., Dep. 71/14) Der Schiffskapitän Adam Schoof aus Weener vererbte die Mahlmühle am 17. September 1901 je zur Hälfte an seine Söhne Müller Stinus und Reinhard Schoof. Am 11. August 1905 wurde Stinus Schoof als alleiniger Erbpächter genannt. Diesem folgte am 9. November 1943 Adam Schoof (geb. 26. Juli 1903). (Grdb. Amt Emd., Band 4 Nr. 5, Petkum) Kurz vor dem Ende des zweiten Weltkrieges, am 2. Mai 1945, kam
Adam Schoof durch einen Unfall beim Sprengen einer Brücke bei Oldersum ums Leben. Dessen Sohn Stinus Schoof (geb. 5. Februar 1932, gest. 18. März 1962) setzte die Mühle nach der Beendigung seiner Lehre als Müller 1950/51 wieder in Betrieb. Es waren zu dieser Zeit folgende Steine vorhanden: ein Schrotgang, ein Peldestein, ein Göpelgang (vermutlich die frühere Roßmühle) sowie ein Schrotgang auf dem oberen Söller. Lange war die Mühle nicht mehr in Betrieb, denn 1955 wurde sie aufgrund des schlechten baulichen Zustandes abgebrochen.

Sägemühle beim Bollwerk

Die Sägemühle beim Bollwerk wird in einer Obligation von Hilcke Willems, Jan Bruens Ehefrau, als Nachbarschaft von sechs Kammern (kleine Häuser) genannt am 12.6.1665. (Voigt, Mühle Nr. 26, Seite
183) Wo diese Mühle genau gestanden hat, konnte urkundlich nicht festgestellt werden.

„De Zage Molen op de Bummert", die Sägemühle „Concordia"

Viele Emder und auswärtige Maler standen vor dem Kriege am Hinter Tief hinter ihrer Staffelei, um die Sägemühle „Concordia", die ein sehr beliebtes Motiv darstellte, auf die Leinwand zu bringen. Ein Motiv, das als Erinnerungsstück an die alte Emder Mühlengeschichte heute noch viele Wohnstuben schmückt.

Die erste Erwähnung der Sägemühle „Concordia“ fand ich in einer Urkunde von 1725, die auf 1675 zurückgeht: „Übrigens dienet auch zur Nachricht, dass in der des Claes Duins Autoribus (auf den Rat der nachfolgend genannten Personen) Wolter Dirks, Daniel Janßen von See und Jacob Reiners am 15. Septembris 1675 gnädigst erteilten Concessione weiter nichts, als das jährliche Wind-Geld der 30 Reichsthalerstipulieret (berechnet) worden.“ (StAA., Rep. 6, 12228) Walther Voigt schrieb: „Am 16.12.1697 macht Claes Jansen Duyn ein Gesuch an Bürgermeister und Rat: Er will eine neue Sägemühle am Hinter Tief bauen, hat sich auch schon mit Ihro Hochfürstl. Durchlaucht des Windes wegen verglichen. Bürgermeister und Rat fürchten Nachteil der Stadt undder Eingesessenen. Duyn berichtet dagegen, dass vor zwei Jahren die Offizianten der Niederemsischen und etliche vornehme Interessenten der Rheiderdeichacht viele Deichpfosten von ihm gekauft und auf der Sägemühlen haben sägen lassen. Bittet, ihm bei dem guten Werke nicht hinderlich zu sein.“ (Voigt, Mühle Nr. XXVII, Seite 183)
Gerhardus Outhof berichtete folgendes: „Nog digter aan Embden spoelde op de Bommert het zaagmolens huis met menschen / ein alles wat’ er in’t huis was / ten eenemaal weg.“ (Outhof, Seite 663) Es wird sich bei der Mühle um eine Paltrockmühle gehandelt haben, da die Form der Holländersägemühle sich noch nicht durchgesetzt hatte.

Das Windgeld

1719 wurde das Windgeld erneut auf jährlich 30 Reichsthaler festgesetzt, zahlbar zu St. Georgi (St. Georgi = 23. April). Viel Glück hatte Claes Duin mit der Sägemühle nicht gehabt, denn am 3. Oktober 1722 schrieb er an den gnädigen Fürsten und Herrn: Aufgrund der schlechten Wirtschaftslage könne
er die für seine Sägemühle „op de Bummert“ fälligen Steuern nicht bezahlen. Er sei aber bereit, diese zu bezahlen, wenn die Zeiten sich bessern würden. Duin wurde in der nachfolgenden Zeit des Öfteren gemahnt; ihm wurde am 11. April 1725 eine Frist gesetzt: Das fällige Wind-Geld der letzten Jahre ist innerhalb 14 Tagen zu bezahlen. Das Windgeld wurde eingezahlt und darüber eine Quittung ausgestellt. Neben dem Windgeld, das Levi en Jonas Goldschmid zahlte, hatte Claes Duin auch noch einen Kredit von 1000 Reichstalern bei den Vorgenannten aufgenommen und seine Sägemühle als Pfand angegeben. Als Duin im selben Jahre in völliger Armut verstarb, war von dem aufgenommenen Betrag nichts mehr übrig. Am 25. Juni 1727 stellten Levi en Jonas Goldschmid einen Antrag auf Erlass des Windgeldes für acht Jahre, da die Mühle repariert und wieder in einen guten Zustand gesetzt werden müsste. Der Antrag wurde am 7. Juli 1727 abgelehnt, da das Windgeld für 1721 und 1722 noch nicht gezahlt worden sei.
Armanus Duyn und Tole Jansen wurden als Sägemüller (Pächter) auf dem Bummert genannt, denen folgten Hempe Jansen und Ehefrau, die im Schuldregister erwähnt werden. Diese hatten 1736 Schulden auf ihrer „außer der alten Neuen Pforte“ stehenden Schneidemühle, die Reiner Grimmel kaufte. Die Concession zum Betreiben der Sägemühle wurde des Mosis Beer Kindern und Abraham Mosis Beer und Consorten, als Nachfolger von Jonas Goldschmid, bei Zahlung der benannten jährlichen Octroy-Gelder am 20. August 1735 verlängert. (StAA., Rep. 6, 12228)
Auf einer Karte von den Abwasserlinien des Auricher und Emder Amtes von 1740/47 ist die Schneidemühle in der Nähe des Bummerts (Herberge Sterrenburg) am Hinter Tief verzeichnet. Diese Karte befindet sich im Staatsarchiv Aurich. (StAA., Rep. 244, B 2348) In den „Wöchentlichen Ostfriesischen Anzeigen und Nachrichten“ Jahrgang 1759, Seite 387 wird folgendes angeführt: „Soo eenige Houtkoopers genegen zyn te participeeren, om een nieuwe Saage-Moolen te laaten bouwen, maar niet meerder, als 6 Persoonen in Compagnie, die kunnen zig in Emden by E. van Buiren in de golden Adelaer aan den Delft (Goldener Adler am Delft) addresseeren.“ Wann die Concordia-Sägemühle neu aufgebaut wurde, konnte urkundlich nicht festgestellt werden.

Die Anteilseigner

Am 1. Mai 1761 sowie am 9. April 1762 wurde der Kaufmann de Bruin und Heit Sievers als Anteilseigner genannt. De Bruin hatte seinerzeit einen 4/8-Anteil für 5.700 Gulden erworben und einen 1/8Anteil an Heit Sievers weiter veräußert. Weitere Mitbesitzer waren M. Schoone und Jonas Caferus. Letztgenannter wurde mit Datum vom 2. November 1761 erwähnt. Am gleichen Tage erwarb auch der Kaufmann Mescher einen 1/8-Anteil. In der nachfolgenden Zeit wurden in der Grundbuchakte weitere Erben sowie Käufer genannt. (StAA., Rep. 237/453)
Am 18. Juni 1806 schrieb G. D. de Bruin et Cons. einen Brief an die Ostfriesische Krieges- und Domänenkammer in Aurich, in dem er berichtete, dass die Sägemühle vor dem neuen Tore mit einem Kostenaufwand von 11.000 holl. Gulden repariert und instandgesetzt worden sei. (Sta. Emd., II. Reg. 122)
Am 24. August 1831 wurde als neuer Eigentümer J. P. Buss et Cons. genannt. Die Mühle befand sich in einem guten Zustand und war bisher in Amsterdam versichert. Den 1/8-Anteil des Heye Sievert Mülder an der

Sägemühle erbten am 19. Dezember 1857 die drei Söhne: der Sägemüller Wilt Heyen Mülder, der Stellmacher Eilert Heyen Mülder und der Sägemüller Roelf Heyen Mülder zu gleichen Teilen. Die Mühle ging am 18. September 1882 in den alleinigen Besitz der Witwe des Holzschneidemüllers Roelf Heyen Mülder, Grietje Otten geb. Dieken zu Harsweg, über. Eigentümer der Sägemühle wurde am 21. Januar 1908 Heye Mülder, der den Betrieb der Mühle bis in die Jahre 1939/40 weiterführte. Er betrieb diese Mühle, bis er am 18. Dezember 1940 im 81. Lebensjahr verstarb. Ein Nachfolger fand sich nicht. (Bauakte der Stadt Emden, Auricher Straße)

Beschreibung der Mühle

Es handelte sich bei der „Concordia"-Sägemühle um einen Galerieholländer, der bis auf den steinernen Sockel ganz aus Holz hergestellt war. Der Unterbau hatte eine Höhe von ca. 5,50 Meter. An die eigentliche Mühle waren auf steinernen Pfeilern zwei Anbauten zur Verlängerung des Arbeitsraumes angebaut um die Baumstämme, die auf beweglichen Schlitten lagen, zersägen zu können. Die Anbauten einschließlich des Unterbaues der Mühle hatten eine Länge von insgesamt 26,50 Meter und eine Breite von 8,30 Meter. Das Dach der Anbauten war mit gebrannten Ziegeln gedeckt. Der Achtkant hatte, gemessen von der Galerie bis zur Achsmitte der Flügel, eine Höhe von 10,30 Meter. Ursprünglich wurde die Kappe von der Galerie aus mit Hilfe des Steerts in den Wind gestellt. Wann die Mühle mit einer Windrose sowie hölzernen Jalousien versehen wurde, war nicht feststellbar. Auf Aufnahmen um 1900 waren derartige Einrichtungen nicht erkennbar. Die einzelne Rute besaß eine Länge von 9,60 Meter. Der Achtkant sowie die Kappe waren mit Reet eingedeckt. Die Gesamthöhe der Mühle betrug 17,80 Meter.

Die Sägetechnik

Das Sägeholz wurde über das Hinter Tief herangeschafft und durch Windkraft über eine hölzerne Schräge aus dem Wasser in die Mühle gezogen. In den 20er Jahren zersägte die Mühle vor allen Dingen aus den USA für den Emder Holzhändler van Senden importierte Pitchpinebalken. Die drei senkrecht stehenden Sägegatter in der Mühle, in denen Baumstämme bis zu einem Durchmesser von 0,80 bis 1,00Meter und einer Länge von etwa 10 Meter zersägt werden konnten, bewegten sich mittels einer Kurbelwelle hin und her. Im Sägetakt des Gatters wurde der Schlitten durch eine Zahnleiste vorbewegt. Der Stamm war auf dem Schlitten durch eiserne Stangen und Keile festgesetzt.

Auf der oberen Aufnahme, die das Innere der Sägemühle zeigt, ist die Zahnleiste an der rechten unteren Seite des Schlittens erkennbar. Gearbeitet wurde oft an zwei Sägegattern gleichzeitig.

Die Sägemühle in und nach dem Zweiten Weltkrieg Im Zweiten Weltkrieg wurde die Concordiamühle von mehreren Brandbomben getroffen. Diese richteten jedoch keinen größeren Schaden an, da die Erben der Mühle sowie Soldaten der gegenüberliegenden Kaserne rechtzeitig zur Stelle waren. Kurz nach dem Krieg wurde die Mühle trotz des Protestes des Emder Heimatvereins an die Mühlenbaufirma Gebr. Böök in Dunum verkauft. Auf dem Wege der Verhandlung erwarb der Müller Staal die Concordiamühle zurück, weil er den oberen Teil auf den Mühlenstumpf der Roten Mühle setzen wollte. Die Abbrucharbeiten wurden von dem Mühlenbaumeister Heyen aus Riepe in der Zeit von März bis Juni 1946 durchgeführt. Das brauchbare Material wurde damals zur Roten Mühle abtransportiert, wo es noch einige Zeit unter freiem Himmel auf dem Wall lagerte. Das übrige Holz wanderte im Laufe der Zeit als Brennholz in Emder Öfen.

Sicher ist, dass die Mühle 1946 abgebrochen wurde, denn in einem Bericht vom 13. Januar 1947 stand folgendes: „Die Weizenmühle (Inh. Buisman) ist in Betrieb. Es besteht keine Veranlassung von irgendeinem Verfall zu sprechen. Gerade die Weizenmühle ist als die am besten erhaltene Mühle hier zu bezeichnen. Liegt hier vielleicht eine Verwechslung mit der alten Sägemühle Concordia vor? Diese musste infolge Baufälligkeit abgebrochen werden." (Bauakte der Stadt Emden)

Von einem Emder Bürger erhielt ich nachstehenden Bericht, den er mir aufgrund meines Zeitungsartikels, veröffentlicht in der Emder Zeitung am 6. Juni 1980, mit dem Titel „De zage Molen op de Bummert" zusandte: „Es geschah in einer Nacht entweder des Jahres 1943 oder der ersten Hälfte des Jahres 1944. Das genaue Datum ist mir nicht mehr bekannt; es ließe sich jedoch feststellen. Ich hatte in dieser Nacht zusammen mit einem Mitarbeiter Brandwache im Luftschutzkeller der Stadtsparkasse am Delft. Etwa eine Stunde vor Mitternacht gab es Vollalarm. Von diesem Augenblick an mussten wir alle Vorgänge mit Aufmerksamkeit verfolgen. Alsbald merkten wir, dass in der Stadt etwas vor sich ging. Es fielen Bomben. Spreng- oder Brandbomben. Der Aufschlag der Bomben übertrug sich durch das Erdreich auf den Fußboden im Luftschutzkeller. Was sich dadurch auswirkte, dass man ein Klopfen gegen die Schuhsohlen empfand. Die Ursache kannten mein Mitarbeiter und ich aus Erfahrung bei vorhergehenden Bombenangriffen auf Emden.

Nach einiger Zeit wagten wir uns nach draußen. Am Delft trafen wir mit einigen Männern zusammen, die im Luftschutzdienst standen. Wahrscheinlich kamen sie aus der Luftschutz-Leitstelle im Bunker neben der Commerzbank. Sie konnten uns jedenfalls Angaben über den Bombenangriff machen. Wir erfuhren, dass

Sprengbomben genau im Zuge der Landstraße von Harsweg zur Kaserne geworfen seien. Wir warteten, bis etwa um ein Uhr in der Nacht Entwarnung gegeben wurde. Da mein Mitarbeiter und auch ich in dem Wohnviertel an der Kaserne wohnten, entschlossen wir uns, per Rad dorthin zu fahren, um uns Gewissheit über den Umfang der Zerstörungen zu verschaffen. Wir kamen bis zur Kaserne. Von Bombeneinschlägen war bis dahin nichts zu sehen. Auch war es still in den umliegenden Straßen. Wir kehrten deshalb um und gingen nach Hause; wollten noch ein paar Stunden schlafen. Erst am nächsten Tag haben wir erfahren, dass die Sprengbomben gezielt auf Wohnhäuser an der Harsweger Landstraße geworfen wurden.
Ich hatte etwa eine Stunde geschlafen, als ich plötzlich aus einem tiefen Schlaf gerissen wurde. Diese Schlafunterbrechung wurde durch eine laute Detonation verursacht, aber auch dadurch, dass das Zweifamilienhaus, in dem ich wohnte, wackelte, mein Bett vom Kopf- zum Fußende auf und ab ging. Es waren nur ein paar Schreckenssekunden. Dann war es wieder still. Wir legten uns wieder schlafen.
Am folgenden Morgen erfuhren wir von einem Nachbar, dass bei dem Bombenangriff auf Harsweg eine Sprengbombe als Blindgänger oder als Zeitzünder in den Kartoffelacker direkt an der „Concordia“ Mühle gefallen sei. Das Aufschlagen dieser Bombe dürfte wohl bemerkt worden sein, auch hat wohl keiner das Loch im Kartoffelacker entdeckt. Der Dunkelheit wegen. Durch das Explodieren dieser Bombe - etwa zwei Stunden nach dem Bombenangriff - und den dadurch entstehenden Luftdruck ist die „Concordia“-Mühle stark beschädigt worden, besonders was die Holzkonstruktion in und an der Mühle anbelangt. Ich glaube, nicht zuviel zu sagen, wenn ich behaupte, dass diese durch die Bombenexplosion verursachten Beschädigungen dazu geführt haben, dass die alte Sägemühle nach dem Kriege abgebrochen werden musste.
Das unerwartete Explodieren des Blindgängers an der „Concordia“-Mühle hat manchen Bewohner in der Nachbarschaft einen Schrecken zugefügt. Den größten Schrecken musste aber ein Soldat über sich ergehen lassen, der ahnungslos als Wachposten vor dem Kasernentor stand. Der arme Kerl soll regelrecht durch die Luft geschleudert worden sein. So erzählte man sich am nächsten Tag, nicht ohne dabei ein leichtes Lächeln aufkommen zu lassen, trotz des Ernstes der Lage.
Emden, den 9. Juni 1980. Nacherzählt von Carl van Dyken.“

Die Sägemühle „Naarstigheid“ (Emsigkeit) am Fehntjer Tief

Diese Mühle, auch heute noch bekannt unter dem Namen „Dr. Winters Paltrockmühle“, stand früher östlich der Sandbrücke auf der noch heute unbebauten Dreiecksfläche direkt am Fehntjer Tief an der Einmündung der Braunsberger Straße Walther Voigt berichtete: „Erste Erwähnung 1694: Franscinae Hermeus, weil. Folckert Otten Witwe Halbscheid der Sägemühlen außer der Herren-Porten, so Wempe Geerdts verkauft. - 1698: Schulden auf der Halbscheid der außer der Herrenpforten stehenden Sägemühle cum. annexis, so Godfried Nipper von Daniel Lammerts und Ehefrau gekauft hat.“ (Voigt, Mühle Nr. XXIX, Seite 184) Um 1730 hieß das heutige Fehntjer Tief „Sägemüllers Tief“, so auf der von Coldewey verfassten Karte „Tabula Frisiae Orientalis.“
Weiter schrieb Fokko Pannennborg: Pastor Albert Loesingh Meyer hat 1731 oder 1734 ins Wolthuser Kirchenbuch eingetragen: „Anno 1731 (oder 1734) d 13. December is de nieuwe Sagemeulen buiten de Heere Poort begonnen opgerecht te worden, dog niet voltrokken, wat in’t oprichten van’t twede gebind is touw & keten gebroken, waar door het neer gestort ist & veel Schade aan het houdwerk veroorsacht doog geen mensch beschadigt.“ (Fokko Pannenborg, Folge 73)
Die erste Erwähnung der Mühle erfolgte in den Grundbüchern am 8. März 1783 sowie am 31. März 1789, als Willms Harders dem Holzhändler E. H. Everdes 5.500 Gulden schuldete. Das Anwesen wurde wie folgend beschrieben: „Eine Holzschneidemühle nebst Behausung, Garten und 1 1/2 Grasen Landes, Ost und Süd an dem Tief, Nord an dem Meede Weg, West an Hest Gerdes Wittwe Garten, Altena genannt.“

Die Eigentumsverhältnisse

Willms Harders, seine Mutter und sein Bruder erwarben die Mühle für 11.500 Gulden in Gold. Die Namen der beiden weiteren Mitkäufer wurden nicht aufgeführt. Evert Hinrichs Everdes erwarb durch einen privaten Kaufcontract die eine Hälfte der Mühle für 4.000 Gulden von Willms Harders. Durch einen neuen Kaufcontract erwarb dieser für 3.600 Gulden die eine Hälfte zurück. Am 26. März 1794 haben die Brüder Willms und Folkardus Harders, Holzhändler zu Emden, sich verglichen, und der Letztgenannte erhielt die Mühle. Dieser verkaufte die Sägemühle am 22. Januar 1799 für 20.450 Gulden in Gold je zur Hälfte an den Bürgermeistervan Santen und den Zoll-Receptor J. G. Lange zu Emden. Hieronymus Ibeling van Santen war von 1782 - 1810 Bürgermeister in Emden.
Dem vom Verfasser Fokko Pannenborg in der „Geschichte Wolthusen und Uphusens“ in der 49. Fortsetzung erwähnten Erbpachtnehmer Johann Gerhard Lange gehörte laut „Contract vom 8. Mai 1792 zur Errichtung einer neuen Windschneidemühle“ neben der hier genannten Mühle auch die Mühle „De Hoop“ in Wolthusen. Am 27.

Dezember 1811 wurden als alleinige Eigentümer der Mühle „Naarstigheid“ J. G. Lange und Ehefrau Wubbina M. de Bruin genannt. Am 2. Oktober 1829 wurde als Besitzer Dr. med. Georg Lange angeführt. Die Mühle hatte zu dieser Zeit einen Wert von 16.506 Gulden in Gold. In dem Testament, das Georg Lange am 20. März 1835 verfasste, machte dieser seine Kinder, den Kaufmann Johann Georg Lange und Frau Wubbina Margaretha Wiarda geb. Lange, zu dessen Erben. Das Testament wurde am 27. Dezember 1867 eröffnet. Das auf die Mühle eingetragene Windgeld in Höhe von 27 Gulden in Gold und 18 Stüber Schreibgeld, zu zahlen an die Up- und Wolthuser Rentey, wurde am 25. März 1874 im Grundbuch gelöscht. Am 29. Mai 1905 wurde der Verkauf der Mühle nebst Grundstück an die Eheleute Friedrich Winter und Ehefrau vorgenommen. (Sta. Emd., Rep. 237/586) Nach den Versicherungsakten der Ostfriesischen Mühlenbrandsozietät wurde wegen des starken Verfalls der Mühle um die Jahrhundertwende deren Wert herabgesetzt. Weiter wird berichtet, dass die Schneidemühle durch Sturm vernichtet und nicht wieder aufgebaut worden sei. Die letzte Eintragung in der Akte lautete kurz und knapp: Abgebrochen am 1. Juni 1913. (StAA., Dep. 71 Nr. 9)

„De groote Pelmölen“ auf der Katte am Mühlentrift

Im Verzeichnis der „Straßen und öffentlichen Gebäude der Stadt Emden zum Plan der Stadt Emden“ von Hatto Günther van Oosterloo von 1852 wurde der erste Hinweis auf die Große Peldemühle gefunden, welche in der Wyk III a unter der Companie X, Nr. 37 verzeichnet war. Die Große Peldemühle lag auf der Katte, einem Hügel des Walles zwischen dem Alten Graben und dem Meister-Geerds-Zwinger. Am Fuße dieses Hügels befindet sich heute die Wallbrücke über den Alten Graben an der Abdenastraße. Die Erbauer der Mühle haben am 14. März 1698 zum ersten Male von der Stadt Emden eine Octroy auf 25 Jahre erhalten, die vom Bürgermeister und Rat der Stadt Emden 1721 verlängert wurde.

Der Vertrag vom 14. März 1698 war nicht auffindbar, jedoch sind die Namen der Privilegierten bekannt: Commys Swaert, Warner Scholten, Jakob Kop, Jan Tobias und Engelbert Bartholomäus. Die 1721 vom Rat erneut erteilte Octroy lautete: „Wir Bürgermeister und Raht der Stadt Emden haben; demnach wir Anno 1698 den 14. Marty mit Zuziehung der Collegie der Viertziger an Warner Scholten & Consorten als der hiesigen beiden Peldegerstenmühle Interessenten ein Octroy auf fünf und zwantzig Jahre gegeben, und dann die Interessenten durch eine am 5. dieso gerichtlich übergebener Supplication gebeten, solches herlicher Octroy etwa auf fünf, und zwantzig jahre lang zu prolongieren (verlängern), und auf der jetzigen Interessenten nahmen überschreiben zu lassen, des urkundlich und bekennen Kraft dieses hirmit, dass derer mit Zustimmung der Viertzigern deren jetzigen Interessenten H. Hoffgerichts Assessori Coenring, Warner Scholten, Jacob J. Kop, vergl. Jan Tobias v. Oterendorps Kinder und Evert Hagen, aus in der Supplication angeführten erheblichen Ursachen, zu dieser guten Stadt und der Bürger beste ihr begehren zugestanden, und das Octroy fünf und zwantzig jahre lang prolongiert haben, und selbiges auf besagten Interessenten näheren überschreiben lassen, dieser gestalt, dass niemand entweder in dieser Stadt oder in derselben angehörigen hochadeligen Herlichkeiten immerwehrend fünf und zwantzig nach ein ander folgenden jahren eine dergleichen, es sey große, kleine oder mittelmäßige Relssel-Pelde-Parrel- und gerstengrütze Windmühle setzen oder setzen lassen solle. Urkundlich haben wir dieser Stadt Siegel hierunter auf drücken und dieses durch unseren Secretarium unterschreiben lassen.
So geschehen Embden auf en Rahthause den 10. November 1721 Ad. mandatum Senaty Speciale W. v. Dahlen Secret.“

Das Oktroy war für die Interessenten der hiesigen beiden Peldegerstenmühlen ausgestellt worden. Es handelte sich bei der anderen Mühle um die Kleine Peldemühle, die sogenannte „De goede Verwagting”, die am Kattewall stand. Auch in den nachfolgenden Jahrzehnten werden urkundlich beide Mühlen zusammen aufgeführt. Die auf dem Stadtwalle stehende Bockwindmühle, die Große Peldemühle, brannte 1735 ab. Im gleichen Jahr, am 6. Juli 1735 wie auch am 15. April 1771, wurde das bestehende Octroy erneuert bzw. verlängert. (Diarium der Stadt Emden)

Die Große Peldemühle, die bekanntlich verschiedenen Eigentümern gehörte, befand sich 1753 in einem sehr schlechten baulichen Zustand. Der derzeitige Müller Hilmer Doppen Mülder hatte die Mühle für drei Jahre zu 86 Reichsthaler 38 Stüber jährlich gepachtet. Diese Summe musste an die Kämmereikasse als Erbpacht abgeführt werden. Für die nächsten drei Jahre sollte diese Pacht 88 Reichsthaler 48 Stüber betragen. Nach Meinung des Müllers Mülder könnte die Stadt jedoch auf die
Erbpacht verzichten, da die Mühle notwendig repariert werden müsste.

Nach Angaben des Baumeisters mussten der Stein-Balken, das Kreuz, sämtliche Windhölzer, der Schwanz und die Kappe, auch anderes mehr, von Grund auf erneuert werden. Die Kosten der Reparatur sollten 1.000 Reichsthaler betragen. Zur selben Zeit meldete sich bei den Verpächtern der Mühle eines Emder Bürgers Sohn, Tholen genannt, der selbst etwas vom Mühlenbau verstand und der die Mühle für 66 Reichsthaler 36 Stüber

übernehmen wollte. Angemerkt wird noch, dass Tholen bei einer hiesigen Mühle als Müller fungierte und er sich drei Jahre in England aufgehalten hatte. Scheinbar ist von dem Ansinnen des Tholen nichts geworden. Die Mühle wurde auch nicht an Mülder, sondern am 11. Februar 1755 an Albert Weyen auf drei Jahren verpachtet. Die Erbpacht betrug 85 Reichsthaler und 10 Stüber jährlich, ein Reichsthaler 26 Stüber weniger als sonst im Etat veranschlagt. (StAA., Rep. 6, Nr. 12230) Kurze Zeit später verließ der derzeitige Pächter Weyen die Mühle, da er nur wenig Getreide zu mahlen hatte, obwohl die Große Peldemühle verkehrsgünstig am Alten Graben lag. Nur bei dieser Mühle in der Stadt bestand die Möglichkeit, das Getreide direkt vom Schiff zur Mühle und umgekehrt zu bringen. Auch die nachfolgenden Müller beklagten sich über den schlechten baulichen Zustand sowie die Auftragslage. Mehrere Pächter hatten auf dieser Mühle ihr Glück versucht, jedoch erfolglos. Die Namen von Anteilseignern der Großen Peldemühle wurden in einer Urkunde, ausgestellt am 27. September 1824, genannt: So Dirk Noemes und Martha Otrendorf, die Witwe von Beerend van Olst, der beiden den Wert von 1/20-Anteile vermachte, die er in der Großen Peldemühle sowie in der Mühle auf dem Strohdeich in seinem alleinigen Besitz hatte. (Grdb. Amt Emd., Comp. 12, Vol. 2, Nr. 55) So wurden 1842 die Namen Berend Bavink und Martha, verehelichte Kruchenberg genannt, die die Anteile von Simon Bavink erbten; und 1846 die Miteigentümerin Telina van Hoorn. Die Anteile von B. van Olst gingen auf seine Witwe sowie deren Kinder über. Van Olst hatte auch Anteile in der Mühle „De Vrouw Johanna.“ In dieser Urkunde wurde auch die jährliche Pachtsumme genannt, die der Pächter an den Verpächter zahlen musste: 350 Reichsthaler in Gold. Das Windgeld betrug 50 Rthl. jährlich. 1851 wurde von Frau Martha Kruchenberg geb. Bavink, selbst 1/8 Miteigentümerin der Immobilie, zusätzlich ein 4/40-Anteil für 460 Rthl. in Gold erworben. In den Akten waren Anteilseigner verzeichnet, die 1/960-Teil der Mühle besaßen als Folge von Erbauseinandersetzungen. Der Kaufmann Tjark Buismann erwarb am 28. Juni 1855 6/40-Teil der Peldemühle nebst Haus und Bude für 700 Rthl. in Gold von Jan Isaac Bouman (Ölmüller der Mühle „Ligt en Spys“). Die Erben versteigerten seinerzeit ihre Anteile öffentlich. Im Protokoll zu dieser Versteigerung wurden als Bieter auch heute noch bekannte Namen Emder Bürger genannt: de Pottere, A. Tholen und Isaac Brons. (Grdb. Amt Emd., Comp. 12, Vol. 5, Nr. 5, und Vol. 8, Nr. 4

Der Brand der Mühle

Versichert gegen Feuer war die Große Peldemühle bei der Ostfriesischen Mühlenbrandsozietät für 800 holl. Gulden und das danebenstehende Haus für 1.000 Gulden. Am 4. Juli 1855 schrieb der Direktor der Mühlenbrandsozietät Heye J. Müller an den Distriktdeputierten Johann Hermann Tholen, dass Bedenken erhoben werden gegen die Anlegung einer Steinkalkbrennerei auf dem sogenannten Spanhofsland (Außer dem Beckhofstor). Er bat darum, den Bau der Steinkalkbrennerei wegen der großen Feuergefährlichkeit des Betriebes für die Große Peldemühle nicht zu gestatten. Jedoch wurde die Brennerei mit entsprechenden Auflagen angelegt. Nicht die Steinkalkbrennerei hat durch Funkenflug zur Vernichtung der Großen Peldemühle geführt, sondern ein schweres Unwetter, welches über Emden am 10. August 1868 niederging. (StAA., Rep. 6, Nr. 12233 – 12335) Die Ostfriesische Zeitung berichtete darüber Folgendes: „Ostfriesland. Emden, 11. Aug. Die letztverflossene Nacht war eine angst- und sorgenvolle für die Bewohner unserer Stadt. Gestern Abends gegen halb 10 Uhr stiegen schwere Gewitterwolken auf, die sich kurz darauf unter heftigem Blitzen und Donnern entluden. Der Klang der Sturmglocke vermischte sich mit dem Tosen und Brausen des Donners: es war ein banges, unheimliches Gefühl. Trotzdem die Spritzen nach kurzer Zeit zur Stelle waren und kräftig eingriffen, konnte man doch weiter Nichts thun, als den Heerd des Feuers zu beschränken. Mittlerweile hatte sich auch ein heftiger Regen eingestellt und gegen 5 Uhr Morgens war die Mühle sowie die daneben belegene Wohnung total niedergebrannt. Das Gewitter hatte inzwischen bald stärker, bald schwächer fortgedauert und gegen 1/2 5 Uhr kehrte dasselbe mit erneuerter Heftigkeit zurück, zog indessen dies Mal Gottlob! ohne weiteren Schaden anzurichten, vorüber.- Unter den anwesenden Spritzen bemerkten wir auch in erster Reihe die Spritze unserer jungen Turnerfeuerwehr, die, obschon noch nicht organisirt, dennoch auf dem Posten war. ... Die brennende Mühle und der Einsturz derselben gewährte ein imposantes Schauspiel: Millionen Flämmchen züngelten an dem Balkengerippe auf und nieder, das Räderwerk der Mühle gerieth in Bewegung, langsam bewegten sich ihre Flügel, dann sank sie prasselnd, hohe Feuergarben werfend,

in sich zusammen. - Wie wir hören, ist ein Theil des Mobiliars der Abgebrannten gerettet, ca. 1 1/2 Last in der Mühle lagerndes Getreide verbrannte - Ein Glück war es, dass vollständige Windstille herrschte, da sonst das in der Nähe belegene Museum in große Gefahr gerathen sein würde. - Wie

wir noch vernehmen, soll es auch an mehreren Stellen in der Umgebung der Stadt gezündet haben. - Heute ist das Wetter wieder schön bei heißer Temperatur.“ (Sta. Emd., Zeitungsarchiv)

Die Tholenschen Ölmühlen am Treckweg auf Tholenswehr

Im letzten Jahrhundert war Claas Tholen, nach dessen Familiennamen die an die Mühlen grenzende Siedlung benannt wurde, Eigentümer der Ölmühlen auf Tholenswehr. Claas Tholen, geb. am 3. April 1767 - gest. am 6. März 1846 - war ein erfolgreicher Kaufmann, der auch im öffentlichen Leben als Senator seinen Mann stand. Verbunden war sein Name mit mildtätigen Stiftungen sowie in kultureller Hinsicht mit der „Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer“, zu dessen sechs Begründern er 1820 zählte.
Die erste Erwähnung einer Ölmühle auf Tholenswehr fand ich in dem Buch von Gerhardus Outhof, der über die Weihnachtsflut von 1717 folgendes schrieb: „Aan de Westzyde van Wolthuzen raakte het huys by de Oliemoolen ook meest weg: en’t zaagmoolenhuys buiten de Noorderpoorte spoelde
met menschen en alles weg.“ (Übersetzung: An der Westseite von Wolthusen riss das Haus bei der Ölmühle auch zumeist weg: und das Sägemühlenhaus außer dem Nordertore spülte mit Menschen und allem weg) Weiter wird berichtet: „Van’t gemelde Zaagmoolens huys buite de Noorder poort van
Embden is ook aanmerkelyk / hoe / toen ‘t huys van’t water aangetast wierde / de man / vrouwe en kindt naa den zolder vlugtten; dog ‘t huys verbroken werdende / dreeyen zy met den zolder voort / naby de Oliemoolen gedreeven / riepen zy om hulpe; dog kreegen tot antwoordt / dat het daar ook haast gedaan / en alles in gevaar was ...“ (Outhof, Seite 679, Übersetzung: Von dem gemeldeten Sägemühlenhaus außer dem Nordertore von Emden ist auch bemerkenswert, wie, da das Haus vom Wasser angegriffen wurde, der Mann, Frau und Kind auf dem Dachboden flüchteten; doch da das Haus zerbrach, trieben sie mit dem Dachboden fort in die Näheder Ölmühle, riefen um Hilfe, erhielten aber zur, Antwort, dass es da auch zu Ende sei und alles in Gefahr wäre.)
Auf der ältesten erreichbaren Karte für den Wolthuser Bereich von Regemort um 1670 war eine Ölmühle noch nicht eingetragen, so dass angenommen werden kann, dass dieerste Mühle in der Zeit von 1670 -1717 errichtet wurde. Johann Georg Wenkebach schrieb in der „Historischen Beschreibung des Amtes Emden ...“ von 1735 im Kapitel § 11 „Heer Wege“ folgendes: „Von Marienwehr und Reintzel erstrecket sich der Heerweg nach Up- und Wolthausen, wie auch über die Marienwehrster Tille langs dem Tief, daran Oel- und Sägemühlen, sodann den Juden-Kirchhof nach der Emder Norder-
Pforte.“ (Handschriftensammlung der “Kunst”) Hier wurde von mehreren Öl- oder Sägemühlen gesprochen. Gefunden wurde von mir auf Tholenswehr in der Karte „Von denen Abwässerungs-Linien Auricher und theils Emder Amts“, 1740/47 gezeichnet von den Ingenieuren Horst und Fuchs,
am Marienwehrster Tief (Trecktief) nur eine Öl- bzw. eine Sägemühle (später Mühle „Zeldenrust“). (StAA., Rep. 244/ B 2348) Der Lage nach handelte es sich bei der Ölmühle um die, welche später in den Grundbüchern unter dem Namen „Eendragt“ (Eintracht) auf Tholenswehr verzeichnet wurde.
Namen von Pächtern der Ölmühle aus der Zeit des 18. Jahrhunderts sind nicht bekannt. Auch konnte nicht festgestellt werden, wann genau der Ölmüller Tholen die erste Mühle auf Tholenswehr errichtete. In einem Schreiben vom 18. Oktober 1756 von der Regierung in Aurich an den Magistrat der Stadt Emden wurden die Ölmüller Tholen und Bouman („Ligt en Spys“) der Grobheit gegenüber dem Publikum beschuldigt. Die Müller wurden seiner Zeit zurechtgewiesen und ihnen aufgetragen sich zu mäßigen. (Sta. Emd., II. Reg., 122)
Die Mühle wurde der Lage nach auf der topographischen Karte von Le Coq aus dem Jahre 1805 sowie 1807 auf der „Situat. Charte von der Treckfahrt zwischen Aurich und Emden mit denen Treck-Wegen, Nummer-Pfählen, welche auf 100 Ruth. a 20 Fuß voneinander entfernt stehen, und der umliegenden Gegend“ verzeichnet. (Sta. Emd., Kartenarchiv)

Die neue Ölmühle „Nieuwe Oly-Vat“ (Neues Ölfaß)

In den Akten des Staatsarchivs Aurich befand sich ein Schreiben des Landrates Zimmermann aus Emden vom 3. Dezember 1814, in dem dieser den Landesdirektor von Ostfriesland fragte, ob nicht von der Bezahlung eines Windgeldes für eine neu zu errichtende Ölmühle des Claas Tholen Abstand genommen werden könnte. Weiter trug der Landrat vor, dass Herr Tholen 1813 eine Ölmühle in Holland erworben hatte mit der Absicht, die Mühle dort abzubrechen und auf Tholenswehr neu aufzubauen. Auch gäbe es in Ostfriesland nur wenige Ölmühlen. Am 7. Dezember 1814 wurde dem Anliegen des Claas Tholen stattgegeben. Weiter befand sich in dieser Akte ein Bericht des Bauinspektors Kettler mit Datum vom 19. November 1815, in dem dieser die neue Mühle sowie das Anwesen genau beschrieb: „Der Treckweg, welcher gegen den Tholenschen Garten in gerader Richtung von Süden nach Norden sich erstrecket, und westwärts in dieser Richtung nach eine bedeutende Strecke fortläuft, ist gegen den Tholenschen Garten exclusive der 2 1/2 Fuß breiten Dossierung am Trecktiefe, 21 1/2 Fuß Groninger Maß breit ...“
Über die Konstruktion der Mühle gab der Kaufmann Tholen an, dass die Grundpfähle der Mühle einen sicheren Stand geben sollten. Die Seitenlänge des Unterbaues solle 36 Fuß betragen, die Zwickstelle würde 22 Fuß über Terrain und die liegende Walze (Achse, an der die Flügel befestigt sind) sich in 63 Fuß Groninger Maß (1 Fuß =

29,2 cm) Höhe befinden. Die Mühle muss bald danach fertiggestellt worden sein, denn in einem Brief vom 29. April 1817 wurde von der Anlegung eines Kranes am Trecktief, bei seiner neuen Ölmühle gelegen, geschrieben. Der Kran wurde zum Ein- bzw. Ausladen der schweren Ölfässer aus den Schiffen benötigt, die den Hin- und Rücktransport der Fässer erledigten. (StAA., Rep. 6, 12254)
Fridrich Arends gibt 1824 in dem Buch „Erdbeschreibung des Fürstentums Ostfriesland und des Harlinger Landes“ auf Seite 56 folgendes an: „3 große Oel- und 4 Säge-Mühlen stehen vor den Thoren ...“ Urkundlich wurden zu dieser Zeit die zwei Tholenschen und die Bouman´sche Ölmühle an der Auricher Chaussee erwähnt: als „Eendragt“, „Nieuwe Oly-Vat“ und „Ligt en Spys“. Bei den vier Sägemühlen handelt es sich um die „Concordia“-Sägemühle, eine weitere Sägemühle am Trecktief, später die Mahlmühle „Zeldenrust“, „De Hoop“ und „Naarstigheid“. Auch in den Versicherungsakten der vereinigten Mühlenbrandsozietät wurden die beiden Tholenschen Ölmühlen geführt und darüber entsprechende Policen ausgestellt. Die Ölmühlen auf Tholenswehr haben gemäß den Einschätzungs-Koupons von Wolthusen 1872 lagemäßig noch bestanden.
Walther Voigt und Kleeberg schrieben, dass eine Tholensche Ölmühle auf Tholenswehr 1834 abgebrochen und in Groothusen neu auf gebaut worden sei. Es wurde erzählt, dass das abgebrochene Material der Ölmühle “Eendragt“ in das Trecktief geworfen und von da aus durch die Kanäle nach Manslagt geschleppt worden sei. Es fanden sich keine Akten, in denen beschrieben wurde, dass das hölzerne Material in der Mühle Groothusen Verwendung fand. Die dem Commerzienrat R. Reemtsma gehörende Mühle „Eendragt“ wurde am 26. Mai 1895 abgebrochen, nachdem sie schon lange außer Betrieb war.
Claas Tholen vermachte die Mühlen seinen Söhnen, den Kaufleuten Johann Herman Tholen („Nieuwe Oly-Vat“) und Claas Tholen (geb. 9. April 1767, gest. 26. März 1846), der die beiden Ölmühlen am Treckfahrtstief errichtete. Albert Tholen („Eendragt“). Claas Tholen starb am 26. März 1846 im Alter von 79 Jahren.
In den Mühlen wurden früher im Wesentlichen heimische Ölfrüchte wie Raps, Lein, Rübsaat, Erdnuss, Sonnenblumen, Baumwollsaat, Mohn u. a. m. verarbeitet. Dieses Mahlgut wurde durch einen sogenannten Kollergang gemahlen. Der Kollergang bestand aus zwei hochkant stehenden Mahlsteinen, die durch eine Achse untereinander verbunden waren und sich auf ihren Kantseiten im Kreis drehten. Das Mahlgut kam danach auf den sog. „Vuister“ (holl. Bezeichnung), wo es erwärmt und ständig gerührt wurde. Danach brachte man das Mahlgut in kleinere Säcke abgefüllt unter den Vorschlagblock (Stampfer), wo das Öl herausquellte und in einen Behälter floss. Zu den Ölmühlen gehörte noch ein Hof mit Herrenhaus, das die Geschwister Tholen am 23. Februar 1866 an den Landwirt Jans Cryns Ohling veräußerten. Am 9. Februar 1939 erwarb der Landwirt Johann Franssen den Hof, der diesen seinem Sohn übergab, der ihn noch heute bewirtschaftet.

Das Ende der Ölmühlen

Als erstes ereilte die Mühle „Nieuwe Oly-Vat“ ihr Schicksal. Aus einer Aktennotiz im Grundbuch von Wolthusen ging folgendes hervor: „Nota: Die Oelmühle ist abgebrannt, fällt dessen hier weg. 29. April 1876.“ (StAA., Rep. 21a, 9708) Abgebrannt war die Mühle jedoch bereits in der Nacht vom 22. auf den 23. April 1875. In der Emder Zeitung fand ich eine entsprechende Zeitungsnotiz. Die Brandursache blieb unbekannt. Am 19. April 1876 erwarb der Arbeiter Warner Martens Wermessen zu Wolthusen das alte Mühlengrundstück und ließ sich darauf ein Wohnhaus bauen. Die Ölmühle „Eendragt“ arbeitete noch einige Zeit, nachdem der Kaufmann Remmer Wilhelm Remmersen diese am 31. März 1870 von Albert Tholen erworben hatte. Remmersen verkaufte die Besitzung am 29. April 1885 an Commerzienrat R. Reemtsma in Emden. (StAA., Rep. 237/590) Abgebrochen wurde diese Mühle am 26. Mai 1895, nachdem sie schon lange außer Betrieb war. (Pannenborg, Folge 14) Heute besitzt van Ellen das Grundstück nebst Wohnhaus.

Die Sägemühle am Treckfahrtstief

Das urkundliche Vorkommen der Windsägemühle (später der Standort der Mühle „Zeldenrust“) am Treckfahrtstief setzte erst verhältnismäßig spät ein. Akten über den Mühlenstandort existieren im Staatsarchiv Aurich nicht, so dass nur mit Hilfe der vorhandenen Karten für diesen Bereich sowie der Akten des Grundbuchamtes Emden eine geschichtliche Abhandlung zusammengestellt werden kann.
Die älteste für den Bereich Wolthusen erreichbare Karte war die von J. B. Regemort um 1670. Auf dieser Karte war keine Mühle, weder eine Öl- noch eine Sägemühle am Marienwehrster Tief (Trecktief), verzeichnet. Von besonderer Bedeutung war die „Historische Beschreibung des Amtes Emden nach seinem Zustand in ecclesiasticis et politicis auf Ihro hochfürstl. Durchl. m.g.h. specialen Befehl, aufgesetzt von Georg Wenkebach IVD. ex Prafecto Emdensi im Jahre 1735.“ In dieser Abhandlung heißt es in § 11 „Heer Wege“: „Von Marienwehr und Reintzel erstrecket sich der Heerweg nach Up- und Wolthausen, wie auch über die Marienwehrster Tille längst dem Tief, daran Oel- und Sägemühle, sodann den Juden-Kirchhof nach der Emder-Norder-Pforte.“ (Handschriftensammlung der “Kunst”) Weiter befand sich eine Sägemühle sowie eine Ölmühle

auf der „Karte von denen Abwasserlinien des Auricher und Emder Amt 1740/47“, verfasst von den Ingenieuren Horst und Fuchs. (StAA., Rep. 244/ B 2348)
Nach den Grundbuchakten erwarben die am Treckfahrtstief belegene Mühle Jürjen Jacobs, Hinrich Mescher jun., Gerjet Janshen Bakker, Jonas Lararus und Johannes Hoes am 5. März 1751 von der weil. Jonas Goldmids Witwe Curatoren (Verwalter), Adamus Bargmann und Franz Balthun im Ganzen für 1.767 Gulden ostfrs. Die Sägemühle wurde besitzmäßig unter den Vorgenannten in fünf gleiche Teile aufgeteilt. Der Postmeister Mescher aus „Wehner“ erwarb durch eine Schuldverschreibung des Jonas Lararus am 10. August 1773 einen weiteren 1/5-Anteil aufgrund eines an denselben geleisteten Vorschusses von 800 Reichsthalern in Gold. Aus diesem „Kaufcontract“ konnte entnommen werden,
dass der Eigentümer evtl. sogar der Erbauer der Mühle Jonas Goldsmid war, der ebenfalls 1727 in Verbindung mit der Sägemühle „Concordia“ genannt wurde. Um 1800 wurden folgende Eigentümer aufgeführt: Postmeister Hinrich Mescher zu „Wehner“ 2/5tel, weil. Harm Stolz Erben zu Leer 1/5tel sowie der Schneidemüller Heye Syvers zu Wolthusen 2/5tel.
Eine Beschreibung der Sägemühle verfasste man anlässlich einer Versteigerung eines 1/5tel-Anteiles des Harm Stolz 1834: „Eine unweit Emdens am Treckfahrtstief stehende Holzschneidemühle nebst Zubehör: 1. die ganz von Holz erbaute Mühle, welche eine sogenannte Ständermühle (gemeint ist wahrscheinlich eine Paltrockmühle) ist und eine Höhe von 49 Fuß, sowie 68 Fuß Flucht Groninger Maß (1 Fuß = 29,2 cm) hat;
2. ein geräumiges Wohnhaus, in welcher eine große und zwei kleine Stuben, sowie ein kleiner Keller und eine kleine Scheune nebst Stallungen befindlich;
3. ein kleines Haus mit einer wohnbaren Stube;
4. ein Stück Gartengrundes auf welchem die Mühle belegen und des Raumes auf welcher die Häuser stehen, eine Länge von 230 Fuß und eine Breite von 90 Fuß, beydes Groninger Maß hat. Die Mühle und die Häuser befinden sich in einem guten gangbaren und baulichen Zustand.“
Als jährliche Belastungen waren eingetragen an Windgeld 27 Gulden in Gold sowie Schreibgebühr, zu zahlen an die Wolthuser Rentey sowie 27 Ostfrs. Gulden oder 10 Reichsthaler, abzuführen an die Stadtkämmerei. Der Wert der Mühle nebst Wohnhaus betrug 3.968 Rthl. 8 Stüber in Gold. Die Schätzung der Mühle wurde von dem Mühlenbaumeister Paul Gerds Wirtzema und von Johannes Noorwerk zu Emden vorgenommen. Verpachtet war die Sägemühle von 1834 bis 1837 für 40 Pistolen jährlich an den Kaufmann Buss und Consorten. Diese Gesellschaft besaß und betrieb neben der „Concordia“-Mühle auch die Sägemühle „De Hoop“ zu Wolthusen. Den Zuschlag für den bereits genannten 1/5tel-Anteil erhielt in einer öffentlichen Versteigerung, die am 27. September 1834 in der Gaststätte „Sterrenburg“ stattfand, der Kaufmann R. S. Ryken zu Leer für 4.030 Gulden holl. Als Mitbesitzer wurden genannt: Johannes Hermann Cöster zu Leer, Heye Sievers Müller, der Kaufmann J. P. Buhs als angeblicher Eigentümer des nach dem Hypothekenschein dem Eilert Sieverts Mülder gehörenden 1/5tel sowie Hermann Hitjer in Emden. Dieser erwarb seinen Anteil von den Mescher-Erben. Der hier genannte Heye Sievers Müller war ebenfalls Anteilseigner an der „Concordia“-Mühle und der Sägemühle „De Hoop“ an der Wolthuser Landstraße. (Grdb. Amt Emd., Nr. 168/168 auch Amtsblatt 1834, No. 58, 59, 68 und 72)

Die Kornwindmühle „Zeldenrust“

Nachdem der Senator Reemt Reemtsma am 13. April 1866 ie Anteile der Sägemühle in seinen Besitz gebracht hatte, ließ dieser die alte Sägemühle 1867 abbrechen und an gleicher Stelle eine neue Mühle vom Typ dreistöckiger Galerieholländer aufrichten.
Die Windmühle „Zeldenrust“ = „Selten Ruhe“ bekam folgende Mahlgänge: Zwei Peldegänge nebst dazugehörenden Sieben, einen Weizengang, einen Schrotgang, einen Brechgang, einen feinen Brechgang nebst Sieberei sowie eine Weizenreinigungsmaschine mit Zubehör. Am 20. Dezember 1869 veräußerte der Commerzienrath R. Reemtsma die Kornwindmühle für eine saubere Summe von insgesamt 10.000 Reichsthalern zu 4% Zinsen an den Müller Poet Janshen Poets. Die genannte Kaufsumme sollte der Müller Poets in Raten abzahlen. Lange hatte dieser die Mühle nicht in seinem Besitz, da er 100 Reichsthaler für das letzte Quartal 1873 nicht mehr aufbringen konnte. Am 3. Januar 1874 wurde ihm vom Königlichen Amtsgericht in Emden ein Zahlungsbefehl zugestellt, dem am 29. Januar 1874 ein Zahlungsgebot folgte. Kurz darauf sollte die Zwangsvollstreckung erfolgen, die jedoch nicht mehr vollzogen werden konnte. Aus einem Aktenvermerk geht auch der Grund hervor: „Der Müller Poet Janshen Poets ist von hier heimlich entflohen, wahrscheinlich nach Amerika. s. Aufenthaltsort gänzlich unbekannt. Emden, den 20. März 1874 gez.: Turne Gerichtsvogt.“
In den alten Adressbüchern der Stadt Emden von 1877/78 und 1880 wurde als Pächter der Kornwindmühle Zeldenrust Müller Eerke Mülder genannt. Im Adressbuch 1887 war als Müller Rudolf Berg eingetragen. Der Commerzienrath Reemtsma verkaufte am 18. Mai 1887 die Kornmühle an die Eheleute Müller F. J. Löning und

Frau Lukea geb. Meinders auf der Basis einer Leibrente. Beide verpflichteten sich jährlich eine Summe von 1.800 Mark, zahlbar in 1/4jährlichen Raten, zu entrichten. Die Leibrente erlöschte am 25. Juni 1898 mit dem Tode des Commerzienrathes Reemt Reemtsma.

Die Mühle nach der Jahrhundertwende

Am 22. Oktober 1901 überschrieb der Müller Löning die Besitzung je zur Hälfte seinem Schwiegersohn Müller Adolf Boelsen sowie dessen Ehefrau Maria Catharina. (Grdb. Amt Emd., Archiv
Nr. 7430) 1910 beantragte der Müller Boelsen die Errichtung eines neuen Wohnhauses nebst Scheune am Treckfahrtsweg. Am 14. Oktober 1911 waren beide Vorhaben fertiggestellt. (Akte des Landratsamtes Emden) Der Müller Adolf Boelsen verstarb 1914, so dass seine Witwe den Besitz weiterführen musste.

Um auch in windstillen Zeiten die Kunden bedienen zu können, wurde am 20. September 1916 von Frau Boelsen die Errichtung eines Motorenhauses beantragt. Nach anfänglichen Schwierigkeiten, die Königliche Gewerbeinspektion Emden wollte auch noch gehört werden, wurde das Häuschen genehmigt. Infolge des Krieges (Materialknappheit) war das Gebäude jedoch erst 1919 fertiggestellt. Die Modernisierung der Mühle wurde bereits 1905 durch den Einbau von Jalousien in die Flügel sowie durch Anbringung einer Windrose und einer eisernen Welle vorgenommen. Die Länge des Flügels betrug etwa 22 Meter. Außerdem besaß diese Mühle als einzige im ostfriesischen Raum den sogenannten Bilauschen Ventikanten (siehe auch bei der Mühle „De Vrouw Johanna“).

Fast sieben Jahrzehnte konnte die Mühle das Korn mit Windkraft mahlen. 1937 verlor die Mühle durch einen Sturm ihre Flügel, die aber bald wieder angebracht wurden. Fünf Jahre später riss eine Windhose ihr abermals die Flügel herunter. Seit diesem Tage erledigte sie, wie auch die meisten der ostfriesischen flügellosen Mühlen, die Mahlarbeit nur noch mit Motorenantrieb. Auf der Mühle waren 1956 tätig: Adolf und Wilhelm Boelsen, beide Müllermeister, Johann Hoofdmann und Hellrich Jtjes, beide Müller. 1959: Adolf und Wilhelm Boelsen, Hellrich Itjes und Claus Rudolfsen als Müllergeselle. Eigentümerin war zu der Zeit Catharine Bolesen.

Kurz vor Stilllegung der Mühle wurde noch ein Getreidelagerhaus mit Walzenstühlen, Silos und Elevatoren errichtet. Aber auch diese Maßnahme konnte das „Sterben“ der Mühle nicht mehr abwenden. Wie 1955 bei der Schoof’schen Mühle in Petkum, so kam 1962 auch für „Zeldenrust“ dasEnde aufgrund der schlechten Wirtschaftslage der Müller sowie durch den enormen Konkurrenzdruck der Dampfmühlen. 1973 wurde der Achtkant demontiert und zurück blieb ein Mühlentorso, der langsam zerfiel. (Bauakte der Stadt Emden) Seit 1996 befinden sich Wohnungen im Mühlenstumpf und dem ehemaligen Lagerhaus.

„Ligt en Spys“ die Bouman´sche, Ölmühle an der Auricher Chaussee

Dass früher eine weitere Windmühle an der Auricher Chaussee zwischen der „Concordia“-Sägemühle und dem Neuen Tor gestanden hat, ist nur noch wenigen bekannt. Den ersten Hinweis fand ich im Emder Adressbuch von 1877/88: „Licht in Spys, holl. Windmühle, Zahl der Wohnhäuser eins, der Haushaltungen eins, der Bewohner sechs, An der Auricher Chaussee, Müllerknecht Adam Boerma“. Nach weiterem Suchen konnten als Eigentümer der Mühle die Ölfabrikanten Schnedermann & Sparenborg, Inhaber J. A. Schnedermann, Prokurist B. F. de Pottere, Comtoire Apfelmarkt 18, festgestellt werden. Wo die Ölmühle gestanden hatte, ging aus dem Urkataster von 1871 des Katasteramtes Emden hervor. Die Mühle lag der Lage nach an der Auricher Straße (gegenüber der Einmündung der heutigen Schillerstraße), am Hinter Tief. Der Name „Ligt en Spys“ stammt aus dem Holländischen und soll bedeuten: Öl - für Licht und Speise.

Die Bouman´sche Ölmühle

Der Kaufmann Jan Isaac Bouman stellte am 23. Februar 1750 ein Gesuch zum Bau einer neuen Ölmühle bei der Stadt Emden. Die zweite Ölmühle im Stadtbereich zu dieser Zeit sollte auf einem Stück Gasthauslandes errichtet werden, welches folgendermaßen begrenzt war: im Westen am Hinter Tief, im Nordosten an der Frau von Marwed Lant, im Osten an dem Gemeinde Wege und im Süden an die sogenannte Gößen-(Gänse) Brücke. Danach hat die Gänsebrücke zu dieser Zeit bereits bestanden. Die Grundfläche erhielt der Kaufmann Bouman gemäß Erbpachtvertrag vom Gasthaus zu Emden am 14. März 1750. Der Pachtzins betrug 50 Gulden holl.

Gegen den Bau der Ölmühle beschwerten sich am 9. Juni 1750 die Erben des Tholen, denen sich der Ölmüller Jan Bolkes aus Jemgum anschloss. Interessant war in diesem Beschwerdebrief die Namensnennung der Erben des Tholen, da bisher nicht bekannt war, dass die Mühlenbesitzung auf Tholenswehr bereits zu dieser Zeit den Tholen gehörte. Am 27. Juli 1750 wurden die Eingaben zurückgewiesen und am gleichen Tage die Concession zum Bau einer Ölmühle am Hinter Tief erteilt. Der Wert der Immobilie betrug 18.000 Gulden holl. Die Akte enthält u.a. folgende kurze, von dem Rentmeister in Emden an die Kammer in Aurich gerichtete Mitteilung: „Die von seiner königl. Präsidenten hochlöbl. Krieges- und Domänen Cammer vollzogene Concession zum Oel-

Mühlen-Bau von dem hiesigen Kaufmann Bouman habe ich durch die gestrige Post erhalten, und dem Impretranten zugestellt.
Dagegen aber die laut mitgekommenen Designation dessen zu zahlende 12 Rth. 1 Stüber 10 Witten von ihm empfangen, welche hierbey in 4 Dukaten und übrigen couranten gelde gehorsamst einliefern sollen. 8. August 1750 gez. Hösting.“ (StAA., Rep. 6, 12229)
Aus den Grundbuchakten des Amtes Emden ging hervor, dass an die Königliche Rentey zu Emden fünf Gulden zwei Stüber an Grundpacht sowie 18 Stüber Windgeld, worauf die Octroy vom Mai 1783 ihren Anfang nahm, gezahlt werden mussten. (Grdb. Amt Emden, Archiv Nr. 7202)
Die Mühle wurde als Galerieholländer 1751 von dem Kaufmann Jan Ysaac Bouman sowie dessen Ehefrau Imke Tobias van Horen errichtet. Der entsprechende Hausstein befand sich im Garten der ehemaligen „Kunst“ in der Großen Straße. Die Kinder Tobias, Isaac, Hermannus und Jacobus Bouman
erbten nach dem Ableben ihrer Geschwister Jan Ysaac und Maike Bouman am 21. November 1811 die Mühle zu gleichen Teilen. Tobias Bouman hatte jedoch schon am 6. November 1811 seinen Anteil den drei Brüdern Isaac Hermannus und Jacobus überlassen. Kurz darauf wurden als Eigentümer Isaac für 2/3 und Hermann Bouman für 1/3 genannt. Als Erben des 2/3-Anteiles wurden am 3. Mai 1826
aufgeführt: Martha Bouman, Immina Bouman Ww. des B. Brons sowie der Kaufmann Jan Ysaac Bouman. Der ererbte 5/18-Anteil der Immina Brons ging am 31. Dezember 1855 auf ihre fünf Kinder über: den Consul Ysaac Brons, den Kaufmann Wessel Brons, den Consul Bernhard Brons, den Kaufmann Johannes Brons und die Ehefrau des Prestel, geb. Catharina Brons. Die gesamten Anteile der Fam. Brons und Bouman wurden laut Vertrag vom 15. und 17. Mai 1855 für 9.600 Rthl. in Gold an den Senator Bruno de Pottere zu Emden verkauft. (StAA., Rep. 237, 453) Die Versteigerung fand seinerzeit im Gasthof des Herrn Abr. de Vries zum „Heeren-Logement“ statt, wobei der Senator Albert Tholen 6.000 Rthl. in Gold für die Mühle geboten hatte. Den Zuschlag sollte de Pottere damals nicht erhalten, da nach Meinung der Verkäufer die Ölmühle sich in einem sehr baufälligen Zustand befand und eine Verpachtung praktisch nicht möglich wäre. Trotzdem hat nach längerem Debattieren de Pottere das Anwesen erhalten. (Grdb. Amt Emd., Archiv Nr. 3697)
1877/78 wurde als Eigentümer J. A. Schnedermann genannt. (Adressbuch 1877/78) Wann dieser die Mühle gekauft hatte, ließ sich nicht feststellen. Am 11. Februar 1896 schrieb der Eigentümer Schnedermann einen Brief an den Magistrat der Stadt Emden, in dem er ankündigte, dass die de Pottere’sche Oelmühle in den nächsten Tagen durch den Mühlenbaumeister Harders abgebrochen werden solle. Am 20. Februar 1896 wurde die Genehmigung zum Abbruch erteilt. (Bauakte der Stadt Emden)

Die Wind-Schneidemühle „De Hoop“ (Die Hoffnung), Wolthuser Landstraße
Die Schneidemühle „De Hoop“ lag früher unmittelbar am Alten Wolthuser Tief und an der Wolthuser Landstraße. Es gab zu dieser Zeit noch nicht den Borssumer Schöpfwerkskanal und die Villa Butenberg an der Wolthuser Straße. Die Schleife des Alten Wolthuser Tiefs wurde im Zuge des Neubaues des Schöpfwerkskanals 1929/30 zugeschüttet. Nur auf alten Katasterplänen ist der ursprüngliche Verlauf des ehemaligen Tiefs noch erkennbar.
Erstmalig wurde die Windschneidemühle „De Hoop“ urkundlich am 14. November 1791erwähnt. Zu dieser Zeit wurde dem Dr. med. Georg Lange ein Octroy zum Betreiben der Windmühle ausgestellt: „Namens und von wegen Seiner Königlichen Majestät von Preußen unseres allergnädigsten Königs und Herren, wird hierdurch beurkundet und derjenigen welchen es zu wissen nöthig ist, bekandt gemacht, dass dem Kaufmann J. G. Lange zu Emden, auf sein allerunterthänigstes Ansuchen vermöge allerhöchsten Rescripts (königl. Erlass) Berlin den 1. November 1791 allergnädigst verstattet worden ist, bey dem Canal in der Stadt Emdenschen Herrlichkeit Wolthusen eine Wind-Schneide-Mühle auf
seine Kosten anzulegen.Auf dieser Mühle darf denn Holtz jeder Art gesäget werden, keineswegs aber dürfen Mehl oder andere Steine darin geleget, oder benannte Mühle jemals anders als zum Holtzsägen eingerichtet werden, esmüsse denn dies ausdrücklich zuvor vergönnet worden sein.
Für diese vorgedachte allergnädigste Concession verspricht hiegegen mehr erwähnter J. G. Lange für sich, seine Erben und Nachkommen als Besitzer dieser Wind-Schneide-Mühle, jährlich fünfzehn Reichsthaler Wind-Geld zur königlichen Domänen- und Krieges-Casse und fünfzehn Reichsthaler Grundgeld an die Emdensche Cämmerey-Casse und zwar beyde Summen in bestenmässigem Golde, nebst den gewöhnlichen Schreibgeldern, ohnfehlbar, und bey Vermeidung der geratesten Execution jedesmals auf Michaelis und zwar 1792/93 zum ersten male zu entrichten. Mit der Bezahlung dieses Wind- und Grund-Geldes müssen Besitzer jener Mühle jährlich fortfahren und findet wann solches in dreyen nach einander folgenden Jahren nicht bezahlet wird, ohne einige Entschädigung die Caducitat der Mühle statt. Mögte jedoch in der Folge die Mühle, wie zwar nicht zu

vermuthen, wegen Mangel der Nahrung, von dem Besitzer wieder abgebrochen werden, so hören von der Zeit an die versprochenen jährlichen Recognitionen wieder auf.
In Alienations-Fällen (Verkauf) sind der Kaufmann J. G. Lange oder dessen Erben verbunden, solches vorher anzuzeigen, und sollte endlich künftig über diese Mühle einiger Streit entstehen, so erkennet der Besitzer derselben in jedem Fall das Forum der Königl. Krieges- und Domainen Cammer, jedoch mit Vorbehalt der Prouocation an ein hohes General-Ober-Finantz-Krieges- und Domainen-Directorium.
Zur Urkund dessen ist diese Concession in duplo ausgefertigt und nach beyder Theile Unterschrift zur allerhöchsten Königl. Bestättigung eingereicht worden. So geschehen Aurich den 14. November 1791. (Siegel) Königl. Preussische Ostfrl. Krieges- und Domainen-Cammer gez. Unterschrift." (StAA., Rep. 6, 12231)
Von Dr. med. Lange haben der Bürgermeister von Santen und dessen Ehefrau die Mühle gekauft. Diese übereigneten am 31. Mai 1822 ihrem Schwiegersohn, dem Senator Metger, die Mühlenbesitzung. In der Urkunde hieß es dazu: „Ihre bey Woldhusen belegene Sägemühle mit allen Utensilien und dazu gehörigem Wurzellande für die Summe von holl. Gulden 10.000, schreibe zehntausend, Gulden holl. Courant." Der Senator Conrad Hermann Metger veräußerte laut Kaufcontrakt vom 20. Dezember 1834 die am Wolthuser Tief gelegene Mühle an die Herren Senatoren Claas Tholen, D. T. V. Cammenga, den Consul Abegg als Disponenten des Handlungshauses P. J. Abegg und den Stadtverordneten J. P. Buss für die Summe von 150 Pistolen = 750 Reichsthalern in Gold. Ebenfalls führten die o.g. vier Käufer den Müller Heye Sieverts Mülder als Mitkäufer an, der zum Kaufpreis 30 Pistolen zusteuerte. Die Mühlenbesitzung wurde danach in fünf gleiche Teile aufgeteilt. Die Besitzung wurde von den Vorgenannten erworben, obwohl die Mühle in der Nacht vom 6./7. August 1833 abgebrannt war. Auf dem Grundstück, bestehend aus der Mühlenwarf, standen noch zwei kleine Wohnhäuser nebst Garten und sonstigem Grunde. Der eigentliche Wert des Grundstückes lag in der Möglichkeit, hier eine Windmühle zu errichten.
In der Beilage zur Nr. 97 der Ostfriesen Zeitung vom 14. August 1833 heißt es: „Am Montage den 19.ten dieses Monats, des Nachmittages um 2 Uhr, werden an Ort und Stelle bei Wolthusen, die Überreste der daselbst abgebrannten Säge-Mühle, als Eisen und Holz und so ferner, öffentlich auf
Zahlungsfrist durch den Herrn Auctionator van Mark verkauft werden. Emden, den 12. August 1833. Die Directoren der Mühlen-Brand-Sozietät von Ostfriesland gez. Claas Tholen." (Sta. Emd., Zeitungsarchiv)
Erst 1848 wurde von den Besitzern Senator Claas Tholen und Cons. eine neue Wind-Schneide-Mühle errichtet. Der oben genannte Müller Heye Sieverts Mülder war ebenfalls Mitbesitzer der Sägemühle „Concordia" auf dem „Bummert". Den Anteil der Ww. Abegg veräußerten ihre vier Erben an den Kaufmann Geelvink und Carl Volke öffentlich am 22. September 1849 für 2.160 Reichtsthaler in Gold. Außer der Windmühle „De Hoop" hatte die Gesellschaft noch drei weitere in Emden bestehende Sägemühlen in Pacht: Sägemühle am Trecktief (später „Zeldenrust„), „Naarstigheid" am Fehntjer Tief und die „Concordia"-Mühle. Buchhalter der Gesellschaft war J. P. Buss.
Die Schneidemühle „De Hoop" brannte in der Nacht vom 14./15. Juli 1857 ab. Die Ostfriesen Zeitung berichtete darüber: „Diese Nacht ist in dem benachbarten Dorfe Wolthusen die daselbst befindliche Windmühle nebst Wohngebäude gänzlich abgebrannt. Über die Entstehung des Brandes ist uns bis jetzt nichts bekannt." (Sta. Emd., Zeitungsarchiv)

Die Dampfschneidemühle

Im darauffolgenden Jahr wurde die Mühle neu aufgebaut. Gleichzeitig versuchte die Rhederei, von dem Königlichen Amt in Emden eine Concession zur Anlegung von zwei Paar Steinen zum Mahlen von Korn zu erhalten. Es unterzeichneten verschiedene Einwohner, so auch der Ortsvorsteher Ohling, am 18. Dezember 1857 eine Resolution, in der sie mit der Anlegung von Mahlgängen einverstanden seien. Der Eingabe schlossen sich auch die Einwohner von Uphusen, Marienwehr, Klein- und Groß-Borssum an. Gegen eine Anlegung von Mahlgängen wehrten sich die Emder Müller ohne Erfolg.
In einer Verkaufsurkunde vom 30. November 1872 über 1/20-Anteil an den Kaufmann R. W. Remmers wurde die Mühle als Holzsägerei- und Mehlfabrik unter der Leitung der Firma H. S. Mülder u. Comp. angeführt. Die Liegenschaften der Holzsägerei und der Mehlfabrik wurden am 3. Mai 1902 von der Rhederei an Oskar Butenberg veräußert, der die Gebäude abbrechen und an deren Stelle die „Villa Butenberg" bauen ließ. (Grdb. Amt Emd., Archiv Nr. 1899)

Die Mühle „De Vrouw Johanna" auf dem Marienwehrster Zwinger

„De Vrouw Johanna" besitzt noch als einzige Mühle auf den Wallanlagen ihre weithin sichtbaren Flügel. Diese werden sich vielleicht einmal wieder im Winde drehen, um den Besuchern und Einwohnern unserer Stadt die

Arbeit eines Müllers zu demonstrieren. Es wäre hier aber auch die Einrichtung eines Mühlenmuseums denkbar, wie z. B. in der Auricher „Stiftsmühle."

Die Mühle nebst Müllerhaus wurden 1804 von einer Gesellschaft errichtet. Vorher hatte bereits 1801 der Kaufmann und Rossmüller Viëtor die Erlaubnis zum Bau einer dreistöckigen Peldemühle mit einem Kostenaufwand von 30 bis 40.000 holl. Gulden bei der Kriegs- und Domänenkammer einholen wollen. Diese wurde ihm aber mit Schreiben vom 18. August 1801 verweigert, da geplant war, den Grund und Boden auf dem Wall meistbietend zu versteigern.

Die Müller der Stadt und auch die Bäckerzunft legten eine Resolution gegen den Bau einer dritten Peldemühle ein, inder sie massiv Einspruch erhoben. Im Dezember 1801 wurde der Versteigerungstermin öffentlich mit folgendem Text bekannt gemacht: „Avertissement (Nachricht). Da zur mehreren Bequemlichkeit und Förderung des Publici, insonderheit der Einwohner der Stadt Emden, resolviret worden, eine neue dritte Pelde-Mühle daselbst erbauen zu lassen, wozu auch bereits der zu dieser Mühle und einem Mühlenhause erforderliche Platz und zwar auf dem Stadts Walle, Nordwärts des Norder Thors belegenen sogenannten Kornnietjes Zwingers (dem heutigen Marienwehrster Zwinger) gegen einen jährlichen Grundzins ausgemittelt ist; welche Lust haben mögten, diese neue Peldemühle zu entrepreniren und gegen einen jährlichen Canon in Erbpacht zu nehmen hiedurch aufgefordert sich am 1. Februar des folgenden Jahres auf der Krieges- und Domainen Cammer einzufinden, ihr Geboth in Ansehung des jährlichen Canons zu eröfnen und zu gewärtigen, dass dem bestbietenden die Erbpacht zugeschlagen werden solle. Wobey die Conditiones und welchen die Licitation abzuhalten, verlesen und den Liebhabern bekannt gemacht werden sollen. Aurich am 27. Decbr. 1801."

Der Marienwehrster Zwinger heißt heute noch bei den alten Emdern Ka(r)nütje-Wengel; Ka(r)nütje = Hänfling. Die Versteigerung fand am 1. Februar 1802 statt, bei der eine Gesellschaft das Höchstgebot abgab. Die im Dezember 1802 ausgestellte Urkunde legte Rechte und Pflichten der Gesellschaft fest: „Im Namen und von wegen Seiner Königlichen Majestät von Preußen unsers allergnädigsten Herrn und in Conformitaet dero höchsten Reseripte d.d. 11. Marty und 1. Octbr. curr. wird hiedurch beurkundet, dass dem Landschaftlichen Secretair C. B. Conring hieselbst, sodann P. J. Duyn, P. C. Brouwer, D. Noemdes, Wittwe B. van Olst, geborene Oterendorff und J. B. Spainck sämtlich zu Emden, die Concession erteilet worden, unter nachstehenden Bedingungen auf ihm sogenannten Kornnuytjes Zwinger des Stadts Walls zu Emden und zwar Nordwärts des Norder Thors daselbst eine neue Wind-Pelde-und Grütz-Mühle zu erbauen.

1. Die Mühle und das Mühlen-Haus werden von den Entrepreneurs auf dem oben beschriebenen Grunde, welcher ihnen des Endes hiedurch eingethan wird, und 32 Quadrat Ruthen 304 Quadrat Fuß enthält, auf ihre eignen Kosten erbauet.

2. Entrepreneurs müssen auf dieser Mühle einen gelernten kundigen Müller-Knecht halten, und dürfen

3. auf dieser Mühle Grüzze machen, auch Schroot oder grobes Mehl mahlen, auch damit handeln.

4. Binnen eines Jahres Frist à dato anzurechnen, mithin gegen Ausgang des Jahres 1803 muß die Mühle errichtet, und in Gang gebracht sein, und um Michaelis 1804 wird auch der Canon zum ersten

Mahl bezahlet wie § 9 näher bestimmet ist, es mag das Werck sodann in Gang gebracht sein, oder nicht?

5. Die Mühle und das Mühlen-Haus bleiben den Entrepreneurs erb- und eigenthümlich mit völliger Freyheit, beides an andere qualificierte Personen zu überlassen, jedoch muß in solchen alienations Fällen Consensus de alienando bey der Kammer nachgesuchet, auch Ab- und Auffahrt erleget werden, welche auf eines Jahres Canon hiedurch bestimmt wird.

6. Wenn aber in alienations-Fällen der Consensus de alienando bei der Kammer nicht nachgesucht oder aber das jährlich Stipulirte Wind-Geld in drei nacheinander folgenden Jahren nicht bezahlet werden mögte, findet die Caducitat statt.

7. Entrepreneurs unterwerfen sich ratione dieser Mühle, denen in der Stadt Emden hergebrachten Mühlenverordnungen und Gewohnheiten, wie es denn auch

8. ihre Sache ist, die Mühle und das Mühlen-Haus, sowohl, wenn beides erbaut ist, auf ihre Kosten gehörig versichern zu lassen.

9. Der ausgelobte jährliche Canon beträgt Zweihundert ein und Achtzig Reichsthaler in Frid. d'or und wird nebst dem gewöhnlichen Schreibgeld jährlich um Michaelis, und pro Trinitatis 1804/1805 zum ersten Mahl um Michaelis 1804 dergestalt entrichtet, dass davon ein Grund-Zinß ad fünfzehn Reichsthaler an die Stadt Emdensche Cämmerei-Casse, an eigentlichen Wind-Gelde aber 266 Reichsthaler an die Königl. Rentey in Emden bei Vermeidung parater execution abgeführt werden. 10. Zur Versicherung dieser jährlichen Abgabe ad 281 Reichsthaler und der übrigen Conditionen verpfänden Entrepreneurs in solidum, das ist einer für alle und alle für einen, überhaupt ihre sämtliche Haabe und Güter, in specie aber bleibet sowohl die Mühle als das

Mühlen Haus zur Sicherstellung des jährlichen Wind-Geldes ad 281 Reichsthaler verhaftet, und wird solches des Endes im Hypotheken Buche ausdrücklich eingetragen werden.
11. Wird den Entrepreneurs die Versicherung ertheilet, wie, im Fall sich künftig noch jemand zur Anlegung einer 4.ten Pelde-Mühle in Emden melden mögte, als denn einer genauen Untersuchung voran gehen soll, ob einem solchen petito in aller Absicht zu deferiren stehe, und die Errichtung einer solchen 4.ten Mühle von allgemeinen Nuzzen sowohl für das landesherliche interesse als auch für das allgemeine Beste des publicum seyn mögte, oder ob ein solcher Entrepreneur aus erheblichen Gründen damit abgewiesen werden könne.
12. Entrepreneurs begeben sich aller und jeder wieder die Gültigkeit dieser Concession etwa zu erdenkenden Rechtswohlthaten und Ausflüchte, sie mögen Nahmen haben, wie sie wollen, alles getraulich sonder Gefährde und erkennen.
13. Im Falle eines Mißverständnisses über dieses Geschäfte, lediglich das Forum der Königl. Krieges- und Domainen-Cammer, jedoch mit Vorbehalt der Provocation an ein solches General-Directorium zum Urkund dessen sindvon dieser Concession 3 gleichlautende Exemplaria ausgefertigt und von beiden Theilen unterschrieben und besiegelt worden und sollen selbige nummehro an Seine Königliche Majestaet zur allerhöchsten Confirmation zugesandt, auch ein Exemplar davon hiernacht denen Entrepreneurs eingehändiget worden. So geschehen und gegeben Aurich den 24. Decbr. 1802. Siegel Königl. Ostfries. Kriegs- und Domainen-Cammer. Unterschrift.“ (Michaelis = 29. September; Trinitatis = 12. Juni)
Zu den oben genannten sieben Anteilseignern stießen noch fünf weitere, so dass die Rhederei aus zwölf Personen bestand. Die Namen der weiteren Gesellschafter lauteten: Christian Bernhard Conring, Kaufmann Justus Conring, Enno Paul Rösingh und dessen Ehefrau Charlotte, geb. Conring, der Bürgermeister Hermann Rösingh, Ratsherr Hermann Wolters und Frau sowie der Kaufmann de Bruin. Jeder dieser Genannten besaß zufolge des Gesellschaftsvertrages vom 19. Juni 1828 als gleichberechtigter Teilhaber 1/12-Anteil an der Mühle. Der Vertrag, den die zwölf Interessenten untereinander abfassten, enthielt zwölf Paragraphen, in denen die Rechte und Pflichten aufgeführt waren. Hier seien nur § 1 und 2 angeführt: „§ 1: Die Mühle führte bisher und soll auch fernerhin den Namen führen: De Vrouw Johanna. § 2: Die Mühle wird von einem Direktor geführt, der auch Anteilseigner sein muß. Jährlich muß dieser vor der Versammlung die Kosten sowie anderes offen legen.“ Zur Zeit der Abfassung des Vertrages war der Direktor der Mühle Kaufmann B. van Olst. Am 27. Oktober 1849 wurde der Buchhalter Martin Nikolaus Kruckenberg genannt. Dieser war damals auch Buchhalter der Großen Peldemühle an der Katte.
Namen von Pächtern der Johanna-Mühle aus dieser Zeit sind nicht überliefert, jedoch wurde urkundlich der Pachterlös genannt, der 650 Reichsthaler in Gold betrug. 44 Jahre befand sich die Mühle „De Vrouw Johanna“ in ungestörtem Besitz der Anteilseigner. Erst danach sind die Anteile der Rhederei im Laufe der Zeit teils durch Vererbung, aber auch durch Verkauf in andere Hände übergegangen. Die Erben sowie die Erwerber waren urkundlich feststellbar. Neben den Erben Conrings, die drei Personen waren, wurden aktenmäßig noch weitere 22 Anteilseigner festgestellt. Einige Namen von Anteilseignern und Erben sollen hier genannt werden: So der Kaufmann B. v. Olst, wohnhaft in Emden, der für 1.700 holl. Gulden oder 170 Pistolen á 10 holl. Gulden von den Woltherschen Erben, deren 5/40-Anteile in der Großen Peldemühle registriert unter Wyk III a, Comp. 12, Nr. 37 und 1/12 in der Mühle „De Vrouw Johanna“ erwarb. Der Verkauf fand am 1. Januar 1839 statt. Die Erben des van Olst veräußerten den 1/12-Anteil am 12. November 1846 öffentlich. Die Mühle war mit 1.379 Gulden 12 1/2 Stüber holl. verschuldet.
Die Anteilseigner hatten laut Gesellschaftsvertrag das Vorkaufsrecht, wobei sie 24 Stunden Zeit hatten, ein Gebot auszusprechen. Von dem Vorkaufsrecht haben die Gesellschafter keinen Gebrauch gemacht, denn am 17. Dezember 1846 erwarb Frau Grietje van Olst, Witwe des Kaufmanns S. Lülofs, die Anteile für 510 Reichsthaler in Gold. Diese Anteile wurden von den drei Kindern der Vorgenannten für das gleiche Geld an Frau Martha Bouman geb. Lülofs weiterverkauft.

Beschreibung der Mühle

Bei dem Galerieholländer handelt es sich um eine aus Ziegelsteinen errichtete dreistöckige Mühle, deren Unterbau bis zur Oberkante der Galerie eine Höhe von 12,10 Meter besitzt. Die Mauerdicke beträgt unten 80 cm und verjüngt sich im dritten Geschoss auf 67 cm. Der Achtkant hat eine Höhe von 11,90 Meter, gemessen von dem Mühlenkranz bis zur Achsmitte. Die einzelne Rute hat eine Länge von 11,50 Meter. Einer der Flügel, die Hausrute, mit der Nummer 893 wurde von den Gebr. Pott um das Jahr 1880 zum Preis von 340 Gulden in Holland hergestellt. Früher hatten die Stahlflügel
hölzerne Spitzen und Jalousetten, die 1956 entfernt worden sind. Der Müller Reint Janssen erzählte, dass die Mühle früher fünf Mahlgänge besaß: Einen Brechstein (Blaustein) zum Schroten, einen französischen Süßwasserquarzstein (sog. Franzosengang) zum Mahlen von Griesen und Dusen (feine Griese), zwei Peldesteine

und einen Schrotgang (Kunststein). Heute ist nur noch der Brechstein vorhanden. Wann die übrigen Mahlgänge ausgebaut und wohin diese verkauft worden sind, war ihm nicht bekannt. Außer den Mahlgängen war in der Mühle 1945/46 noch eine Walzenstuhlanlage eingebaut worden. Wesentliche äußere Veränderungen sind an der Mühle nicht vorgenommen worden. So besitzt sie wie die früheren Emder Mühlen keine Windrose, sondern noch den ursprünglichen Steert, an dessen unteren Ende sich die Kröjhaspel (Drehwinde) befindet. Hiermit wurde die Mühle „in de Wind kröjt". Die Gesamthöhe der Windmühle beträgt 25,00 Meter.

Die Mühle um die Jahrhundertwende

Am 14. März 1881 wurde die Mühle an den Miteigentümer Müller Hinderk H. Foget für 21.000 Reichsmark verkauft. Die entsprechende Verkaufsurkunde wurde am 8. April 1881 vor dem Notar Carl August Böning in Emden von den übrigen Gesellschaftern unterzeichnet. Am 27. Dezember 1890

tilgte der Müller Foget die auf dem Grundstück eingetragene jährliche Grundpacht in Höhe von 15 Reichsthalern in Gold = 49 Mk 86 Pfg. Der Ablösebetrag betrug das 20fache der jährlichen Erbpacht = 1.043 Mk 97 Pfg.

Im Adress-und Stadt-Handbuch von Fürbringer 1877/78 wurde als Pächter der Kornmüller Hedde J. Ulferts aufgeführt. 1906/07 betrieb der Müller Hermann H. Foget als Eigentümer die Mühle selber. Dieses war auch 1913/14 der Fall.

1908 wurden für 5.829 Mark 90 Pfg. eine komplette Doppelwalzenstuhlanlage mit einem Paar geriffelten Hartgusswalzen und einem Paar Porzellanwalzen, 300 x 500 mm, nebst Elevatoren und Behälter eingebaut. Später folgte der Einbau eines Elektromotors, damit auch in windstiller Zeit die Mühle betrieben werden konnte. Die Genehmigung zum Einbau des Elektromotors und des Motorenhäuschens wurde vom Magistrat der Stadt Emden am 15. Januar 1914 mit der Auflage erteilt, dass die Transmissionsriemen zu verkleiden seien. Die vorher erwähnte Walzenstuhlanlage wurde aus der Windmühle ausgebaut. Der Müller Eiklenborg aus Pewsum berichtete am 29. September 1930 an die Mühlenbrand-Sozietät für Ostfriesland und des Harlingerlandes folgendes: „Aus der Fogetschen Windmühle in Emden ist die Walzenanlage herausgenommen und verkauft worden. Da die Walzenanlage mit 4.970 Mark versichert ist, ist die jetzige Versicherungssumme mit 30.000 Mark wohl reichlich hoch. Aus der Mühle Ww. Boelsen („Zeldenrust") ist ebenfalls die Walzenanlage herausgenommen worden." Der Frau Ww. Lutine Foget wurde deshalb am 26. Oktober 1930 mitgeteilt, dass die ursprüngliche Versicherungssumme auf 27.530 Mk reduziert worden sei.

Die Bilauschen Ventikanten

Bestrebungen in den 1930er Jahren, die vorhandenen Emder Mühlen bis auf die Mühle „Zeldenrust" mit den Bilauschen Ventikanten auszurüsten, schlugen fehl, da nach Meinung der Emder Müller die Anschaffungskosten mit 1.100 RM zu hoch wären. Ein Gespräch über den Einbau einer derartigen Vorrichtung fand am 14./18. März 1932 im städtischen Bauamt statt. Bei den Bilauschen Ventikanten - das sind dicke abgerundete Blechkanten - handelte es sich um eine Einrichtung, die anstelle der Windbretter oder Türen im Vorderzuge angebracht wurden. Major Kurt Bilau kam aus der Fliegerei und kannte sich mit der Ausnutzung der Windkraft genauestens aus. Die erste von ihm modernisierte Windmühle Norddeutschlands stand in Ristede, Kreis Syke. In der Konstruktion dieser Ventikanten, die etwa mit der Länge nach aufgeteilten halben Propellern vergleichbar waren, steckte das ganze Geheimnis. Da alle Mühlenflügel der Länge, Breite und Stellung nach verschieden waren, mussten sie für jede Mühle besonders berechnet werden. Selbst bei schwachem Wind (Leierwind) drehten sich die Bilauschen Ventikanten der Risteder Mühle. Sie zog auch noch den schwersten Gang, z. B. Steine mit einem Durchmesser von 1,75 m. Bei mittlerem Wind bewältigte der größte Mahlgang 25 Zentner in der Stunde. Die Leistung einer Mühle alter Bauart konnte nach Meinung des Majors Bilau somit auf das dreifache gesteigert werden. Nachteile im Aussehen derWindmühle wären nicht zu erwarten. Der Gang war viel geräuschloser und selbst bei flatterndem Wind ruhig und gleichmäßig. Die Umdrehungszahlen der Flügel wuchsen erheblich. Um jedoch die Flügel schneller anzuhalten, waren

Windbremsen in die Ventikanten eingebaut. Durch diese Vorrichtung war es möglich, die Risteder Mühle schon nach zwei Umdrehungen zum Stehen zu bringen. (Bauakte der Stadt Emden, Am Marienwehrster Zwinger)

Die Eigentümer der letzten 80 Jahre Nachdem der Müller Hinderk Hermann Foget am 27. April 1907 verstarb, erbte der Sohn Hermann die Mühle. Aufgrund des Erbscheines vom 29. September 1916 wurde die Witwe des Hermann Foget, Lutina Jurine Johanna Foget, geb. Mennenga, Eigentümerin der Mühle. Der Mühlenbaumeister Heinrich Harders erbte die Mühle von der Vorgenannten. Dieser verkaufte am 19. November 1956 das Anwesen an den Holzkaufmann Karl Schüür in Emden, der hier nun eine Holzhandlung betrieb.

Mit dem letzten Pächter der Mühle, Reint Janssen, wurde ein Gespräch geführt. Dieser erzählte, dass sein Vater, Reemt Janssen (geb. 25. Juni 1888), die Mühle bereits 1923 gepachtet habe. In den 30er Jahren waren Marten Janssen (Sohn) und Jan Westermann als Müllergesellen auf der Mühle tätig. Marten Janssen fiel im 2. Weltkrieg am 19. Februar 1944 im Osten bei Narna. Reint Janssen (der zweite Sohn) ist nach dem Tode seines Vaters

Reemt (gestorben am 16. April 1950) in dessen Vertrag, der bis zum 1. Oktober 1956 lief, eingestiegen. Vor seinem Vater sei von 1916 bis 1923 Bernhard Visser Pächter der Mühle gewesen.
Die Stadt Emden erwarb am 20. September 1974 die Windmühle von Frau Schüür. Die Stadt restaurierte 1977 und im folgenden Jahr die Mühle, damit diese der Nachwelt erhalten bleibt. Die Mühlenbauarbeiten führte der Mühlenbauer Böök/Dunum aus, der insbesondere das Flügelkreuz und die Galerie wieder in einen ordnungsgemäßen Zustand versetzte. Am 23. Juli 1982, nachdem die Mühle wieder soweit hergerichtet war, konnten sich nach 26 Jahren wieder die Flügel im Winde drehen. Es begann eine arbeitsreiche Zeit, die sich in dem vom Verfasser geführten Betriebsbuch der Mühle „De Vrouw Johanna“ vom 03. Juni 1983 - 26. Dezember 1989 widerspiegelt. Ein besonderer Tag war der 20. April 1985, da an diesem Tag der 180. Jahrestag der Inbetriebnahme der Mühle gefeiert werden konnte. Auch in der nachfolgenden Zeit betreute der Verfasser die Mühle, jedoch wurden die Schäden an der Kappe und den Flügeln immer größer. Es lag eine unmittelbare Gefährdung vor, so dass die Mühlenflügel heruntergenommen werden mussten. So stammte der genietete Pot-Flügel der Mühle, herstellt bei den Gebroeders B. Pot in Elshout bij de Kinderdijk, mit der Nr. 893 aus der Zeit um 1880. Dieser Flügel besaß bereits 1985 aufgrund seines Alters schwere Schäden. Im Oktober 1994 wurde der Emder Mühlenverein e.V. unter der Leitung des Vorsitzenden Joachim Frerichs gegründet, der sich jetzt intensiv um die Restaurierung und der Beschaffung von Mitteln für die Mühle kümmerte. Dieses war durch Zuwendungen der ten Doornkaat-Koolman-Stiftung, der Klosterkammer Hannover, der Deutschen Stiftung Denkmalschutz und besonders des Arbeitsamtes Emden möglich.
Auch Rat und Verwaltung der Stadt Emden stellten Mittel zur Verfügung, aber besonders die Spendenfreudigkeit der Emder Bevölkerung und Emder Firmen motivierten den Vorstand immer wieder, seine Bemühungen um die Restaurierung fortzusetzen. Rückschläge blieben nicht aus: Der Achtkant, der aus Sicherheitsgründen am 08. April 1997 abgenommen werden musste, fiel in der Nacht vom 24. auf den 25. Juni 1997 einem Brandanschlag zum Opfer. Der hölzerne Achtkant wurde nach dem alten Vorbild erstellt und mit Reet versehen. Am 13. Oktober 1998 setzte ein Autokran den Achtkant und die restaurierte Mühlenkappe auf den Mühlenstumpf. Auch erhielt der steinerne Achtkant eine neue Galerie. Der Bau eines Flügelkreuzes konnte in Auftrag gegeben werden. Am 22. Dezember 1999 begann die Montage, die im Frühjahr 2000 beendet wurde. Durch den Einbau eines weiteren Mahlganges und eines Peldeganges (dieser Stein stammt aus der Larrelter Mühle „Kost Winning“) ist die Mühle wieder in der Lage Korn zu vermahlen bzw. zu pelden. Insgesamt sind drei Mahlgänge vorhanden.
Am Deutschen Mühlentag 2000, Pfingstmontag, drehten sich die Flügel der Mühle „De Vrouw Johanna“ erstmalig wieder, zur Freude aller Mühlenliebhaber und der Bevölkerung. Endlich besitzt der Wall wieder eine funktionsfähige Windmühle und die Stadt Emden erhielt ihre alte Stadtsilhouette zurück.

Die Senf- und Schocoladen Mühle am Beckhofstore

Den ersten Hinweis auf diese Mühle fand ich in dem Buch „Erdbeschreibung des Fürstentums Ostfrieslands und des Harlingerlandes“ von Fridrich Arends aus dem Jahre 1824 auf Seite 56: „Drei große Oel- und 4 Säge-Mühlen stehen vor den Thoren, und fünf Kornmühlen auf den Wällen, wovon die eine (Rote Mühle), vor wenigen Jahren erst erbaut, am 20. November 1822 abgebrannt ist, doch wieder neu aufgeführt wird, welches mit einer sechsten, 1808 abgebrannt (Peldemühle am Herrentor), nicht der Fall war. Auch eine vom Wind bewegte Senfmühle ist vor kurzem errichtet, und eine Glashütte wird jetzt angelegt.“
Eigentümer dieser Mühle war der Emder Bürger Peter van Oterndorp, der vom Magistrat der Stadt Emden am 10. Juni 1819 eine Stelle zur Anlage einer Senf- und Chocoladen-Mühle zugewiesen bekam. Die Bedingungen zur Anlegung dieser Mühle lauteten: Einen Deich ca. vier Fuß aufzufüllen und diesen im Südosten und Süden an den alten Deich zu beiden Seiten anzuschließen. Die Größe der im Erbbaurecht vergebenen Fläche maß fünfundzwanzig zwölffüßige Quadratruthen und vierundfünfzig Quadratfuß. Jährlich war ein Erbbauzins von fünf Reichsthalern in Gold zu zahlen. Das erste Mal war dieser Betrag zum Mai 1821 fällig. Weiter aufgeführt wurde die Mühle unter Wyk II Companie 10 No 95, als am 27. Juli 1824 die Eheleute Peter van Oterndorp und Aleida Boelomina Storch beim hiesigen Notar Paul Bernhard Hullesheim eine Bürgschaft von 1.000 holl. Gulden zu fünf Prozent Zinsen zum Vorteil des Jakobus Liebering in Groningen beurkunden ließen. Pfand: Die Senfmühle auf dem Beckhofswalle. Die Abtragung betrug fünfzig Gulden jährlich, rückzahlbar in 20 Jahren. (Grdb. Amt Emd., Comp. 10, Vol. 3 No. 3)
Zufällig wurde von mir eine Karte „Neue Ems-Karte“, 1817 gezeichnet von dem Stadt-Bürgermeister Nanninga, aufgefunden. Auf dieser Karte befand sich auf der linken unteren Seite ein Plan der Stadt Emden in der sechs Windmühlen, und zwar die „Weizenmühle“, die „Rote Mühle“, die „De Vrouw Johanna“, die „Große Pelde Mühle“, die „Goede Verwagting“ und die Senf-Mühle am Beckhofstor dargestellt waren. Auf dieser Karte

fehlen die „Gelbe Mühle“ und die „Große Mühle“ am Judenfriedhof. Die Darstellung der Senf-Mühle auf dem Plan von 1817 steht im Widerspruch zu den aufgefunden Urkunden im Grundbuch des Grundbuchamtes Emden, in dem erst 1819 von der Anlegung einer Mühle „Außer dem Beckhofstor“ die Rede war. Bei der Mühle handelt es sich nach der Darstellung um einen Galerieholländer in der Größe der Larrelter Mühle „Kost Winning“. Gestanden hat die Mühle in unmittelbarer Nähe des späteren Wasserturms am Hauptbahnhof auf dem früheren Beckhofswall. Dargestellt wurde sie ebenfalls auf der Karte „Beilage zum Grundriss der Stadt Emden mit Bezeichnung der Verwüstungen der Sturmflut des dritten und vierten Februars 1825 von A. D. Cramer.“
Urkundlich konnte nicht festgestellt werden, wann die Mühle abgebrochen worden ist. In dem Verzeichnis der Straßen und öffentlichen Gebäuden usw. zum Plan der Stadt Emden von H. G. van Oosterloo aus dem Jahre 1852 wurde die Mühle als nicht mehr vorhanden aufgeführt.

Sägemühle im Petkumer Hammrich

Der Landwirt Warnder J. Sparringer errichtete 1846 eine neue Wasserschöpfmühle, um die etwa 200 Morgen großen Ländereien am Bansmeer zu entwässern. Am 30. Januar 1847 beantragte der Landwirt bei der Königlichen Landdrostey zu Aurich zwecks Benutzung der Wasserschöpfmühle zum Holzsägen, da die Mühle während der trockenen Zeit nicht benutzt werden könnte. Auch gäbe es in der Umgebung nur wenige Sägemühlen, so dass die Holzhändler der hiesigen Gegend oft Holz in Ditzum oder Großefehn schneiden müssten. Am 21. April 1847 wurde dem Antrag stattgegeben unter der Bedingung, dass die Wasserschöpfmühle nur zum Holzsägen innerhalb Jahresfrist umgebaut und nicht zum Kornmahlen benutzt werde. Als Abgabe waren 5 Reichsthaler an das Landratsamt abzuführen. (StAA., Rep. 6, 12262)
Wann die Sägemühle abgebrochen wurde, konnte nicht festgestellt werden. Im Urkataster (1871) sind bauliche Anlagen, die zu einer Sägemühle gehörten, in der Nähe des Bansmeeres nicht mehr eingetragen. Nach Aussage von Frau Sparringer wurde die Sägemühle noch von ihrem Vater betrieben, da in dessen Wehrpass aus dem Kriege 1870/71 noch die Berufsbezeichnung „Sägemüller“ eingetragen war.
Das Sägegatter befand sich damals in einem Holzschuppen, der entlang dem Wirtschaftsweg zum Hofe des Adolf Wurps lag. Das Holz wurde über die Stinkende Riede zum Bansmeer geflößt. Die Wasserschöpfmühle verlor am 1. April 1931 ihre Flügel und wurde im Herbst desselben Jahres abgebrochen. Die frühere Lage der Mühle ist heute im Gelände nicht mehr erkennbar.

Die Theilenschen Sägemühle, am alten Wolthuser Tief

In den Akten des Stadtarchivs Emden sowie im Staatsarchiv Aurich wurden keine Hinweise auf die Existenz einer Windsägemühle „Außer dem Herrentor“ am Alten Wolthuser Tief gefunden. Auch in Kartenwerken waren keine diesbezüglichen Angaben auffindbar. Walther Voigt gab an, dass diese Mühle bereits 1694 bestanden hätte. Ich meine jedoch, dass es sich bei dem Datum 1694 um die Sägemühle „Naarstigheid“ am Fehntjer Tief handelte. In den Grundbüchern des Amtsgerichtes Emden wurde am 4. April 1855 nur von einer projektierten Dampfschneidemühle gesprochen, die der Fabrikant Ungerland zu errichten beabsichtigte. Die Gebäude wurden 1873 zu einer Dampf-Spinnerei, Weberei und Färberei umgebaut.
Auf dem Stadtplan der Stadt Emden von 1880, bearbeitet von H. Gier, war eine Holzsägerei eingetragen, die vom Holzhändler Johannes Remmerssen zu Emden betrieben wurde. Dieser hatte sein Kontor in der Großen Brückstraße 27 lt. dem Adress-Stadt-Handbuch der Stadt Emden von 1877/78. Theilen erwarb die Sägerei und baute um die Jahrhundertwende die Gebäude Hamhuser Straße 1 zu einem Wohnhaus um. (Bauakte Stadt Emden, Hamhuserstraße)

Die Windmühle des Zimmermeisters Z. G. Eggen zu Uphusen

Wohl die seltsamste Windmühle im Stadtgebiet Emden baute sich 1906/07 der Zimmermeister Garrelt Eggen auf das Dach seiner Werkstatt in Uphusen, Osterhörn. Bereits im Jahr zuvor hatte er, der von seinem Vater die Erlaubnis besaß, dessen Schuppen als Werkstatt einzurichten, die Idee gehabt, die billige Windenergie als Antrieb für seine Maschinen zu nutzen. Am 4. September 1905 wurde beim Königlichen Landrat Frese ein entsprechender Antrag mit einer Baubeschreibung und einer Bauzeichnung gestellt, die nach Anhörung der Königlichen Gewerbeinspektion Aurich am 16. September 1905 genehmigt wurde. Für den Neubau wurde eine geraume Zeit benötigt, denn erst zum Ende des Jahres 1907 stellte der Zimmermeister den Antrag auf Abnahme der Mühle nebst Werkstatt: „Uphusen, den 30. September 1907. An den Königlichen Landrat des Landkreises zu Emden. Da ich eine für mich arbeitende Holzbearbeitungs-Werkstätte mit Windmühle und dem dazu gehörenden Holzlagerschuppen fertiggestellt habe, so möchte ich den Königlichen Landrat bitten und ersuchen, mir

dasselbige abnehmen zu wollen. Des Königlichen Landrats gehorsamster Z. G. Eggen, Zimmermeister.“ (Bauakte Landratsamt Emden, Osterhörn)
In der Werkstatt wurden über Transmissionswellen eine Bandsäge sowie eine Kreissäge angetrieben. Die Höhe des gesamten Bauwerkes, Mühle einschließlich Werkstatt, betrug ca. 9,00 Meter. Die Mühle hat auf Osterhörn am Ende des Weges, der zum Ems-Jade-Kanal hinführte, gestanden. Das Werkstattgebäude wurde 1935 zu einem Wohnhaus umgebaut und ist heute nicht mehr vorhanden. Bewohnt wurde es zuletzt von der Familie Dirks. Wie mir erzählt wurde, sind 1954 die letzten Holzreste der Windmühle zersägt worden. Bei dem großen Wohnhaus der Familie Eggen auf Osterhörn liegt vor dem Hauseingang ein halber Mühlstein (Sandstein) als Treppenstufe. Woher dieser Stein stammt, konnte niemand sagen. Ich nehme an, dass dieser zu einem Göpelgang gehörte, der in einem der Hofgebäude in Uphusen um die Jahrhundertwende angelegt wurde.

Windmühle beim Anwesen Hinrichs, Marienwehr, „Kleines Meerhaus“
Diese Mühle wird in dem Buch „Die Mündungs- und Unterschöpfwerke im I. Entwässerungsverband Emden – Sitz Pewsum“ auf Seite 110 als vormalige Wasserschöpfmühle erwähnt. Wie mir der Erbauer der Mühle Gerhard Hinrichs mitteilte, handelte es sich aber um keine Wasserschöpf-, sondern um eine Mahlmühle. Erbaut wurde diese 1932. In der Windmühle war ein Roggenschrotgang eingebaut. Die Flügel hatten eine Länge von 3,00 Meter sowie eine Segelbespannung. Die Mühle, die nördlich des Anwesens Hinrichs lag, wurde um 1940 abgebrochen.

Die Motor-Getreidemühle „Concordia“ von Reint Janssen an der Auricher Straße 151
Nachdem Reemt Janssen am 16. April 1950 verstarb, trat Reint Janssen in den Pachtvertrag der Mühle „De Vrouw Johanna“ ein. Der Pachtvertrag lief damals bis zum 1. Oktober 1956 und wurde nicht verlängert, weil inzwischen der Mühlenbaumeister Heinrich Harders mit Lutine Foget vertragliche Vereinbarungen über die weitere Nutzung der Mühle abgeschlossen hatte. Reint Janssen verliess die Windmühle und erbaute sich seine Motormühle „Concordia“ nebst Wohnund Geschäftshaus an der Auricher Straße 151. Am 31. Oktober 1956 war das Wohngebäude fertig und ein halbes Jahr später wurde die Genehmigung zur Errichtung der Motormühle, Fuchsgang 2, am 27. März 1957 erteilt. Anfang 1958 nahm die Motorgetreidemühle „Concordia“ ihren Betrieb auf, die ihren Namen nach der gleichnamigen Holzsägemühle „Concordia“ erhielt, die bis Ende 1945 ebenfalls an der Auricher Straße gestanden hatte. Um 1970 gab Reint Janssen die Müllerei auf, da er nicht mehr mit den großen Fabrikmühlen konkurrieren konnte. Lange Zeit stand das Betriebsgebäude leer. Einige versuchten dort einen Betrieb einzurichten, jedoch nur für kurze Zeit. Reint Janssen, geb. 18. Oktober 1922, verstarb am 18. März 2007 in Hinte. Er war der letzte gewerbliche Müller auf der Windmühle „De Vrouw Johanna“. Am 7. Oktober 2013 brannte das leerstehende Gebäude am Fuchsgang völlig aus und wurde danach abgebrochen. Heute steht dort ein Mehrfamilienhaus.

Windmühlenflügel haben ihre eigene Sprache.
Die Stellung der Mühlenflügel zeigte nicht nur Freude oder Trauer an. Zwei Mühlen im Stadtgebiet Emden besitzen noch ihre Flügel: „Kost Winning“ in Larrelt und „De Vrouw Johanna“ auf dem Stadtwall. In Verbindung mit diesen Mühlen sollte auch ein altes Brauchtum wieder ins Bewusstsein
gerufen werden, welches mit dem großen Mühlensterben der letzten Jahrzehnte in Ostfriesland mehr und mehr in Vergessenheit geriet. Die Mühle zählte im Dorfe wie in der Stadt mit zum Mittelpunkt des täglichen Lebens. Solange sich die Flügel drehten, war man sicher, dass für die Bäcker noch genügend Mehl zum Brotbacken vorhanden war. Außerdem sprachen die Mühlenflügel eine eigene Mühlensprache, die in früherer Zeit die Einheimischen verstanden und auch zu deuten wussten.
Das Flügelkreuz der Windmühlen war in der Landschaft weithin sichtbar und konnte durch seine besondere Stellung mancherlei Anlässen Ausdruck verleihen. Die Mühlenflügel zeigten entweder freudige oder traurige Ereignisse an, und das nicht nur solche im Müllerhaus, sondern auch des ganzen Dorfes.
Der Müller verstand es, die kreisenden Flügel geschickt zur Ruhe zu bringen und ihnen gleichzeitig die richtige Stellung zu geben. In dem Buch „Windmühlen, der Stand der Forschung über das Vorkommen und den Ursprung“ von Jannis C. Notebaart fand ich in der Abhandlung über holländische Windmühlen allein sechs verschiedene Flügelzeichen, die je nach Landstrich auch noch eine andere Bedeutung aufwiesen. Die vier wichtigsten in Ostfriesland bekannten Flügelstellungen
seien hier vorgestellt:

1. Diese Flügelstellung wurde wohl überall verschieden gedeutet, doch sicher ist, dass sie nur eine kurze Unterbrechung während der Mittagszeit andeutete. Der dann unten stehende Flügel konnte von der Galerie aus leichter angeschoben werden.
2. Die Freudenstellung galt nicht nur als Signal für ein freudiges Ereignis, etwa eine Geburt oder eine Hochzeit im Müllerhause, sondern sie galt auch für festliche Ereignisse des Dorfes, an denen die Mühle auf ihre Weise teilnahm. Auch zu den jährlich wiederkehrenden Festen - religiöser oder weltlicher Art - brachte der Müller die Flügel in diese Stellung. Zusätzlich wurden die oberen Flügelenden noch mit grünen Zweigen (zu Pfingsten) oder Fahnen (an Gedenktagen) geschmückt. Früher sind die Flügel auch in diese Position gebracht worden, um bei längeren Arbeitspausen eine möglichst gleichmäßige Gewichtsverteilung der Flügel zu erhalten.
3. Sollte ein Trauerfall angezeigt werden, brachte der Müller die Flügel in die in der Skizze angegebene Stellung.
4. Diese Stellung zeigte Zimmermannsruhe an oder dass die Mühle nicht mehr in Betrieb sei. Das letztere signalisierte jedenfalls eine Art „Trauerstellung“, denn mit diesem Zeichen setzte in vielen Fällen auch das „Sterben“ der Mühle ein, weil eine technisierte und nüchtern rechnende Zeit ihnendie Existenzberechtigung absprach. Es dauerte dann nicht mehr lange und der Wind fegte die Flügel herunter. Eine Mühle ist praktisch ein „lebender Organismus“: Nur solange sie „arbeitet“, bleibt sie lebensfähig.

Die Wasserschöpfwindmühlen im Weichbild der Stadt Emden

Das Landschaftsbild der Krummhörn wurde, wie auch das der Stadt Emden, bis in die 30er Jahre im wesentlich von den kleinen windgetriebenen Wasserschöpfmühlen bestimmt, deren Aufgabe es war, die niedrig gelegenen Ländereien zu entwässern. Länger als 100 Jahre haben einige dieser Windmühlen ihren Dienst versehen bis zu dem Tage, an dem der Motor seinen Siegeslauf begann. Innerhalb von wenigen Jahren waren die zu unserem Landschaftsbild gehörenden kleinen Mühlen, die das Wasser zwei bis drei Meter hoch schöpfen konnten, verschwunden und durch kleine Motorenhäuschen (die Wasserunterschöpfwerke) ersetzt worden. Oft wurden die sorgfältige Pflege und der Unterhalt dieser gegen Sturm recht empfindlichen Windmühlen den Genossenschaften oder den meisten Landwirten zu teuer, so dass nur noch der Abbruch blieb. Es war auch nicht jeder kundig, eine solche Mühle zu bedienen. Der Landwirt musste schon ein wetterkundiger Mann sein, um zu verhindern, dass ihm das Flügelkreuz bei plötzlichen Stoßwinden nicht von der Mühle heruntergeweht wurde. Wenn im Herbst oder Winter viel Regen fiel, musste auch des Nachts in der Mühle gewacht werden, damit die Flügel immer „in den Wind“ standen. In früheren Zeiten gab es noch keine Windrose, die die Kappe automatisch in die richtige Richtung drehen konnte. Auch besaßen die Flügel oft keine Jalousien, sondern nur Segel und Sturmbretter, die bei stärker werdendem Wind „gerückt“ werden mussten. War das überschüssige Wasser hochgepumpt wurden die Flügel angehalten, sonst mahlte sie leer. Weil das Wasser dann fehlte, drehten sich die Flügel immer schneller im Wind, und es war sehr schwer, sie zu bremsen. Es bestand dann auch die Gefahr, dass durch die Reibung der Fange (Bremse) an dem großen Achsrad ein Brand entstehen konnte. Oftmals stand neben den Gemeindeschöpfmühlen ein Wohnhaus, in dem der angestellte Wassermüller wohnte. Dieser half im Sommer den Bauern bei der Feldarbeit. Außer der freien Wohnung, einem kleinen Stück Gartenland und einer Kuhweide erhielt der Wassermüller meist noch ein kleines Jahresgehalt. Neben den großen Gemeindemühlen, die oft zwei Wasserschnecken besaßen, gab es noch die vielen kleinen Hofmühlen, die auf genossenschaftlicher Basis arbeiteten.
Diese Mühlen entwässerten ca. 50 ha Land von etwa 10 Höfen. Sehr oft war in diesen Mühlen auch ein Mahlgang eingebaut, mit dem die Verschrotung des Getreides zu Futterzwecken vorgenommen werden konnte. Bei einigen der hier aufgeführten Mühlen konnte entweder das Baudatum bzw. der Abbruch nicht urkundlich festgestellt werden. Ein Teil der Wassermühlen ist um 1850 erbaut worden, während bei etlichen auch die Zeit um 1870 als Bauzeit festgestellt wurde. Der Umbau der Unterschöpftwerke von Wind- auf Motorenkraft als Antriebsmittel erfolgte bei fast allen zum Ende der 30er Jahre.
1. Wasserschöpfmühle „Petersen“ im Wybelsumer Hammrich. Urkundliche Daten wurden nicht gefunden. Die Mühle besaß eine Schraube sowie einen Schrotgang.
2. Wasserschöpfmühle Logumer Vorwerk und Wybelsumer Saarteichsentwässerungsgenossenschaft. Erbaut 1847, abgebrochen Ende 1931. Vorhanden war eine Schraube. Wassermüller war Dirk Janßen aus Wybelsum.
3. Wasserschöpfmühle des Entwässerungsverbandes Wybelsum. Erbaut 1862, abgebrochen Ende 1931. Die Mühle besaß zwei Schrauben. Buchhalter sowie Betreiber der Mühle war der Landwirt Odinga. Angeschlossen waren zehn Höfe.
4. Wasserschöpfmühle „Bartshausen“ Domänenhof, Pächter Weerda. Erbaut 1848, abgebrochen Ende 1930. Vorhanden waren eine Schraube sowie ein Mahlgang.
5. Wasserschöpfmühle „Rote Scheune“, keine Baudaten be-

6. Wasserschöpfmühle der Gemeinde Twixlum. Alte Flurbezeichnung im heutigen Flurkartenwerk: Bei der Schöpfmühle. Wann die Mühle nebst Wohnhaus gebaut bzw. abgebrochen wurde, ist nicht bekannt.
7. Wasserschöpfmühle Praal, Landwirt. Diese Mühle gehörte zum Hof Ulgerwehr und arbeitete bis 1935/39.
8. Wasserschöpfmühle Remmers. Über die Mühle sind keine Daten bekannt. Mit der Neuordnung der Vorflut 1935 – 1939 wurde die Mühle, wie auch Nr. 4 und 7, stillgelegt und das zu entwässernde Gebiet dem Schöpfwerk Nr. 3 am Wybelsumer Tief zugeordnet. Dieses entwässert heute ein Gebiet von ca. 400 ha.
9. Wasserschöpfmühle der Entwässerungsgenossenschaft Larrelt, Am Fenneweg. Erbaut 1870, stillgelegt 1938. Das Wassermüllerhaus ist noch vorhanden.
10. Wasserschöpfmühle Ohling am Larrelter Tief. Erbaut 1870.
11. Wasserschöpfmühle der Niederemsischen Deichacht in der Nähe des Gutes Constantia, bereits 1871 vorhanden. Die Flügel sollen nach dem 2. Weltkrieg heruntergenommen worden sein. Der steinerne Achtkant stand noch in den 50er Jahren.
12. Wasserschöpfmühle des Landwirts Jan Hellmers. Heute befinden sich auf der Grundfläche die Wohnhäuser beiderseits der Hechtstraße. Im Urkataster 1871 war die Mühle als noch vorhanden eingetragen.
13. Wasserschöpfmühle des Landwirts Alrich Mescher am Uphuser Meer. Baudatum unbekannt. Die Mühle wurde um 1930 abgebrochen. Vorhanden war eine Schraube. Die Genossenschaftsmühle, der neun Höfe angeschlossen waren, entwässerte eine Fläche von ca. 50 ha.
14. Wasserschöpfmühle beim landwirtschaftlichen Anwesen von Buisker, nördlich des Fehntjer Tiefes. Über diese Mühle konnten keine Baudaten gefunden werden.
15. Wasserschöpfmühle „Eintracht“ der Petkumer, Widdelwehrster, Borßumer, Entwässerungs-Genossenschaft. Die Mühle hat von 1871 bis zum 22. Dezember 1932 als Windmühle bestanden, danach wurde ein Motor eingebaut. (StAA., Dep. 71, Nr. 159)
16. Wasserschöpfmühle „Sedan“, Eigentümer wie Nr. 15. Die Mühle hatte eine Wasserschnecke. Erbaut 1871, am 4. Januar 1935 wurde die Mühle „Sedan“ auf Abbruch an den Mühlenbaumeister Wurps (Riepe) verkauft. Benannt nach der Schlacht im Deutsch-Französischem Krieg am 1. und 2. September 1870.
17. Wasserschöpfmühle „Harmonie“ auch „Grafelotte“ genannt. Eigentümer: Die Entwässerungsgenossenschaft Petkum. Die Mühle hat von 1871 - 1937 bestanden. Benannt nach der 3. Schlacht bei Gravelotte im Deutsch-Französischen Krieg am 18. August 1870.
18. Wasserschöpfmühle Wurps an der Stinkenden Riede. Wann die Mühle errichtet wurde, ist nicht bekannt. Abgebrochen wurde sie im Februar 1948.
19. Wasserschöpfmühle Sparringer. Erbaut 1846. Das Flügelkreuz wurde am 1. April 1931 vom Sturmwind heruntergerissen. Abbruch im Herbst desselben Jahres.
20. Wasserschöpfmühle des Kurt Djuren nördlich der Kurzen Uphuser Maar. Erbaut 1920, abgebrochen 1935.

Quellen und verwendete Literatur:

Nds. Staatsarchiv Aurich: Ungedruckte Quellen zur Emder Mühlengeschichte.
Rep. 6 = Akten der Krieges- und Domänenkammer,
Dep. 71 = Akten der Ostfries. Mühlenbrandsozietät, Rep. 237 = Hypothekenakten
Stadtarchiv Emden: Ungedruckte Quellen zur Emder Mühlengeschichte
Grundbuchamt Emden: Grundbücher sowie Archivakten Emder Mühlen
Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden: Handschriftensammlung
Adressbücher der Stadt Emden
Arends, Fridrich: Erdbeschreibung des Fürstenthums Ostfriesland und des Harlingerlandes, 1824
Bueren, G. W., Jahrbüchlein zur Unterhaltung und zum Nutzen, zunächst für Ostfriesland und Harrlingerland. Auf das Jahr 1837
Friedländer, Ostfriesisches Urkundenbuch
Fürbringer, Leo, Die Stadt Emden in Gegenwart und Vergangenheit, 1892
Gleisberg, Hermann, Technikgeschichte der Getreidemühlen, 1956
Harders, Fokko, Ostfrieslands Mühlen, in: Ostfreesland, Kalender für Jedermann, Norden, 1928
Hargedorn, Bernhard, Ostfrieslands Handel und Schiffahrt Bd. 1 und 2, 1912
Leupolds, Jacob, Schau-Platz der Mühlenbaukunst, 1767
Nottebard, Jannis G, Windmühlen. Dt. Ausgabe. Den Haag, 1972
Ohling, Jannes, Die Acht und ihre sieben Siele, 1987
Ohling, Jannes, Die Mündungs- und Unterschöpfwerke im 1. Entwässerungsverband Emden, Pewsum, 1973
Oosterloo v., H. G., Verzeichnis der Straßen und öffentlichen Gebäude zum Plan der Stadt Emden,

1852
Outhof, Gerhardus, Verhaal van alle Hooge Watervloeden, 1720
Pannenborg, Fokko, Aus der Geschichte Wolthusens und Uphusens, verschiedene Gemeindeblätter
Rolffs, Alexander, Die antike Rüstkammer des Emder Rathauses, 1861
Ritter, Friedrich, Zur Geschichte des Emder Rathaus-Baues, in: Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden, Band 17, 1910
Saathoff, G., Mühlen in Ostfriesland in Schriftenreihe „Die Leuchtboje“, Heft 21, 1979
Sacher, R., Handbuch des Müllers und Mühlenbauers, 1921
Schweckendieck, Carl, Festschrift zur Eröffnung des Neuen Emder Seehafens, 1901
Siebern, Heinrich, Die Kunstdenkmäler der Provinz Hannover, VI. Regierungsbezirk Aurich, Heft 1 und 2, Stadt Emden, 1927
Voigt, Walther, Die Mühlen des Stadtkreises Emden, in: Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden, Band 45, Aurich, 1965